Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950
1948

177 (11.12.1948)

Visual Library

3. Jahrgang / Nummer 177

Druck u. Verl.: Badendruck GmbH., Karlsruhe, Lammstr. 1 b-5. Tel. 4051-53. Ausg.: Karlsruhe, Khe-Land, Pforzheim (Ebersteinstr. 18), Bruchsal (Friedrichstr. 25), Rastatt (Hansjakobstr. 1)

BADISCHE

NEUESTE NACHRICHTEN

Karlsruhe, Samstag, 11. Dezember 1948

Einzelnummer 20 Pfg. Monatl. Bezugspreis DM 2.40. Postbezug DM 2.30 zuzügl. Zustellgebühr. Anzeigenpr.: Die 10gesp. Zeile Karlsr./Bruchsal DM 2.—, Pforzheim DM 1.—, Rastatt DM -.40

Für und gegen die Menschenrechte-Erklärung

Großbritannien beschuldigt Sowjet-Union, die Deklaration für politische Propagandazwecke auszunutzen

Paris, 10. Dez. (AP) Großbritannien beschuldigte die Sowjetunion am Freitag, die Erklärung über die Menschenrechte für politische Propagandazwecke auszunutzen. Der britische Delegierte Ernest Davies erklärte vor der Vollversammlung der UN, Rußland wolle die Menschenrechte so zuschneiden, daß sie auf die „gummistempelgleichen" totalitären Länder der Osteuropas paßten. Der britische Vertreter fragte, „welches sind denn die rechtlosen Gebiete? Es sind nicht, wie kommunistische Sprecher behaupten, die britischen Kolonien, sondern die totalitären Länder Osteuropas."

Der britische Delegierte wandte sich in scharfen Worten gegen den russischen Antrag, die Entscheidung über die Deklaration bis zur nächsten Vollversammlung zu verschieben. Auf die sowjetisch-inspirierten Zusatzanträge eingehend, sagte Davies, diese würden die freie Meinungsäußerung unmöglich machen und die Ausbreitung des Kommunismus erlauben. Die Völker hinter dem eisernen Vorhang würden nicht das Recht haben, zu erfahren, was in der übrigen Welt vor sich gehe.

Zum Artikel zwei der Deklaration, der von sowjetischer Seite eingebracht und nur mit einer Stimme Mehrheit angenommen worden war, schlug der britische Delegierte vor, diesen durch eine britische Fassung zu ersetzen. Andere Sprecher forderten, umgehend Maßnahmen zur praktischen Durchführung der Rechte zu treffen. Australien schlug die Schaffung eines Weltgerichtes vor.

Der ukrainische Delegierte Dimitri Manuilski griff in die Debatte der Vollversammlung über die Erklärung der Menschenrechte ein und behauptete, Mrs. Roosevelts Ablehnung des sowjetischen Antrags sei „der erste Verstoß gegen die Bestimmungen der Erklärung" gewesen. Der französische Delegierte Rene Cassin, der an dem Entwurf maßgeblich beteiligt war, betonte, die Erklärung geben den Kolonialvölkern Aussicht auf volle Gleichberechtigung. Sie leite die Regierungen an, dem Individuum größere Freiheiten zu gewähren.

Die Vereinten Nationen wurden am Freitag aufgefordert, auch die letzte Bezugnahme auf den Bernadotteplan zur Lösung des Palästinaproblems aus der britisch-amerikanischen Resolution zu streichen. Australien, Brasilien, Kanada, China, Kolumbien, Frankreich und Neuseeland unterbreiteten der Vollversammlung einen Zusatzantrag, der auch die Methode der Wahl des aus Vertretern von drei Nationen bestehenden Schlichtungsausschusses ablehnt. Die Vertreter der sechs Nationen wollen damit den Einsprüchen begegnen, die von arabischer und jüdischer Seite sowie von seiten des slawischen Blocks gegen die Resolution gemacht wurden.

Ein weiterer Zusatzantrag wurde von Belgien eingebracht, der sich besonders auf die Stadt Nazareth im Zusammenhang mit den heiligen Stätten bezieht. Aus informierter Quelle verlautete, daß auch die Vereinigten Staaten die meisten dieser Zusatzanträge unterstützen werden, wenn dadurch die Annahme der Palästina-Resolution ermöglicht wird.

Churchill für Spanien-Verständigung

London, 10. Dez. (AP) Winston Churchill setzte sich am Freitag in der außenpolitischen Debatte des Unterhauses für die Wiederaufnahme der vollen diplomatischen Beziehungen zu Franco-Spanien ein. Sobald wie möglich solle England seine Vertreter nach Spanien schicken und die Zustimmung der Vereinten Nationen hierzu einholen.

UNESCO-Chef Dr. Jaime Torres Bodet

Churchill nannte den geplanten Nordatlantikpakt, der den westeuropäischen Staaten die militärische Unterstützung Kanadas und der Vereinigten Staaten sichern würde, ein „ungeheures" Unternehmen. Wenn es im Jahre 1940 oder 1939 zu diesem Pakt gekommen wäre, so hätte die tragische Entwicklung der Weltgeschichte eine Wende erfahren und es hätte eine mögliche Katastrophe verhindert werden können.

Churchill forderte die britische Regierung auf, ihren Boykott des neuen Staates Israel zu beenden. Die Regierung von Israel, die in Tel Aviv errichtet wurde, sollte nicht ignoriert und als nicht bestehend behandelt werden.

Die deutschen Wünsche zum Besatzungsstatut

Parlamentarischer Rat fordert normale Lebensmöglichkeiten für die werdende deutsche Demokratie

Bonn, 10. Dez. (Dena) Eine Erklärung über die Auffassung des Parlamentarischen Rates zu wesentlichen Fragen des Besatzungsstatuts wurde am Freitag vom Vorsitzenden des Hauptausschusses, Prof. Carlo Schmid, nach Abschluß der ersten Lesung des Grundgesetzes verlesen und mit 20 Stimmen bei Stimmenthaltung des KPD-Abgeordneten Heinz Renner angenommen.

In den wesentlichsten Punkten der Erklärung wird gefordert, daß im Besatzungsstatut Bestimmungen vermieden werden, die normale Lebensmöglichkeiten des deutschen Volkes und die Entwicklung einer lebendigen friedlichen Demokratie in

Prof. E. Reuter, der OB Berlins (Dena)

Deutschland beeinträchtigen könnten, daß gemeinschaftliche Überwachungsmaßnahmen der Besatzungsmächte lediglich zur Verwirklichung der Besatzungszwecke ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Rechtsmäßigkeit der deutschen Maßnahmen und nur gegenüber der Bundesregierung getroffen werden, daß die deutschen Wirtschaftsbeziehungen zum Ausland von bestehenden Beschränkungen befreit und eigene deutsche Konsulate im Ausland errichtet werden. Besatzungsleistungen sollten unter Schonung der deutschen Bevölkerung nach Anhören der zuständigen deutschen Stellen festgesetzt werden, und zwar jährlich im voraus. Meinungsverschiedenheiten über Auslegung und Anwendung des Besatzungsstatuts sollen durch gemischte Schiedsgerichte oder gemischte Vergleichskommissionen beigelegt werden.

Die Erklärung geht davon aus, daß nach dem Inhalt des Dokumentes 3 und dem gemeinsamen deutsch-alliierten Schluß-Kommuniqué vom 26. Juli 1948 der Parlamentarische Rat laufend durch die Besatzungsmächte vom Stande der Vorarbeiten zum Besatzungsstatut unterrichtet werde und daß er Gelegenheit haben sollte, den Militärregierungen Anregungen zuzuleiten.

In weiteren Punkten der Erklärung des Parlamentarischen Rates wird gefordert: Übernahme der deutschen Staatsgewalt durch die im Grundgesetz vorgesehenen deutschen Staatsorgane, Beschränkung der deutschen Zuständigkeiten für Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung allein durch die sich aus dem Besatzungsstatut selbst ergebenden Zuständigkeiten der Besatzungsmächte, befristetes gemeinschaftliches Einspruchsrecht der Besatzungsmächte gegen deutsche Gesetze, soweit sie mit den Besatzungszwecken unvereinbar sind, volle Unabhängigkeit der deutschen Justiz, Zuständigkeit der deutschen Zivilgerichtsbarkeit auch gegenüber Besatzungsangehörigen, Wiederanwendung internationaler Vereinbarungen zugunsten Deutschlands, Wiederherstellung des deutschen Patentschutzes im Ausland, Beschränkung der Restitutionen, zeitlich begrenzte gemeinschaftliche Notstandsmaßnahmen der Besatzungsmächte bei ernstlicher Gefährdung von Sicherheit und Ordnung, sofern die deutschen Behörden zur Abhilfe nicht in der Lage sind. Die im Grundgesetz garantierten individuellen Rechte und Freiheiten sollten auch gegenüber den Organen der Besatzungsmächte gelten. Schließlich sollte eine Klausel aufgenommen werden, die eine Revision des Statuts in regelmäßigen Zeitabständen sicherstellt, um Deutschlands Entwicklung zu voller Unabhängigkeit zu fördern.

Die Bekanntgabe der vorstehenden Erklärung des Parlamentarischen Rates war bei interfraktionellen Besprechungen vereinbart worden. Abg. Renner (KPD) erklärte, keine Stellung nehmen zu können, da seine Fraktion abwesend sei.

*

Der Hauptausschuß des Parlamentarischen Rates nahm am Freitag die gesamte Präambel des Grundgesetzes mit 19 gegen zwei Stimmen (DP und KPD) in erster Lesung an. Einzelne noch vorliegende Eingaben der Fraktionen wurden für die zweite Lesung zurückgestellt. Ein Antrag der DP, wonach durch das kommende Grundgesetz das Deutsche Reich als Bund Deutscher Länder erneuert werden soll, dem alle deutschen Staaten als gleichberechtigte Mitglieder angehören, wurde mit 12 gegen sieben Stimmen abgelehnt.

Warnende Stimme Anthony Edens

Bedrohliche militärische Aktivität der osteuropäischen Länder

London, 10. Dez. (AP) Der konservative frühere britische Außenminister Anthony Eden sagte am Donnerstag in der außenpolitischen Debatte des Unterhauses, die in der sowjetischen Zone geschaffenen „sehr umfangreichen Polizeikräfte" schienen in Wirklichkeit eine getarnte militärische Organisation zu sein. Die osteuropäischen Länder verfügten über stärkere Armeen als in ihren Friedensverträgen zugebilligt. Diese militärische Aktivität im Osten bezwecke möglicherweise, die Bemühungen der westlichen Länder um den Wiederaufbau zu zersplittern. Wirksame Gegenmaßnahmen könnten nur gemeinschaftlich von den zu beiden Seiten des Atlantik vereinten westlichen Ländern eingeleitet werden, sagte Eden. Dringende und zwingende Gründe forderten den baldigen Abschluß eines atlantischen Bündnisses, das die Anstrengungen der westlichen Länder auf jedem Gebiet aufeinander abstimmen könne.

Ungeachtet dessen, daß der Faschismus in Italien zu einer „bedeutungslosen Minderheit" herabgesunken sei und der Tatsache, daß Italien sich zur Zusammenarbeit mit Westeuropa bereitgefunden habe, glaubten einige führende Italiener immer noch, England wolle Italien in Distanz halten. Wenn die Vereinten Nationen nicht zu einer raschen Entscheidung über die Zukunft der früheren italienischen Kolonien gelangten, so könnte die UN-Vollversammlung möglicherweise zu der Entscheidung veranlaßt werden, die Angelegenheit den Ländern der West-Union zu überantworten. Diese Länder könnten dann für die Treuhandverwaltung des ehemaligen Kolonialgebietes eine gemeinsame Verantwortung übernehmen und vielleicht zu einer Vereinbarung gelangen, die Englands Verpflichtungen berücksichtigt und gleichzeitig die anderen beteiligten Parteien zufriedenstellt, äußert Eden.

Bevin zur Deutschlandfrage

Außenminister Ernest Bevin erklärte lt. Reuter am Donnerstag im Unterhaus, die Deutschlandfrage könne nicht von heute auf morgen gelöst werden. Wenn sich Ost und West aber einmal darüber geeinigt hätten, dann dürfe dieses Problem nicht mit Gewalt, sondern müsse mit Vernunft geregelt werden. Trotz Blockade und Unruhen bestehe noch Aussicht auf Verständigung zwischen den vier Großmächten. Hinsichtlich Berlins sei Großbritannien nach wie vor mit der Einführung einer einzigen Währung für das gesamte Stadtgebiet einverstanden, vorausgesetzt, daß die Blockade aufgehoben und daß ein zufriedenstellendes Schema in der Währungsfrage gefunden wird. Berlin sei für die Welt von weit größerer Bedeutung als die meisten Menschen sich bewußt seien. Das Ergebnis der Berliner Wahlen, dem besondere Bedeutung beigemessen werden müsse, bringe die Meinung der Bevölkerung zum Ausdruck. Die Westmächte müßten ihre Position in Berlin um jeden Preis aufrechterhalten und dafür sorgen, daß die von der Sowjetregierung in Berlin ergriffenen Maßnahmen scheitern.

Im Hinblick auf die Ruhrfrage wandte sich Bevin gegen den Vorschlag Frankreichs, das Ruhrgebiet von Deutschland zu trennen. Dies, sagte Bevin, würde nicht dazu beitragen, alte Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und den Westmächten beizulegen. Wenn die westeuropäische Union jemals auf eine feste Grundlage gestellt werden solle, dann müsse Deutschland daran teilnehmen und letzten Endes als gleichberechtigter Partner.

Württemberg-badischer Landtag berät Pressegesetz

Von unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart, 10. Dez. Präsident Keil gab zu Beginn der 101. Sitzung des württemberg-badischen Landtages bekannt, daß Dr. Vogel die Wahl in den Wirtschaftsrat angenommen habe. Eine, in die Form eines Initiativgesetzentwurfes gekleidete Eingabe des Bundes der Körperbeschädigten über Änderung des KB-Leistungsgesetzes wurde an den Finanzausschuß überwiesen.

Die erste Beratung des Pressegesetzes leitete Justizminister Beyerle ein und führte aus, das heutige System der Lizenzierung habe den Wunsch nach einer freien Presse immer stärker werden lassen, so daß sich die Militärregierung bereitgefunden habe, auf dieses System zu verzichten, sobald ein brauchbares Pressegesetz herausgebracht worden sei. Die Aufgabe des Pressegesetzes sei die Freiheit der Presse, (Verwaltungsbehörden sollen keinen Einfluß auf Gründung oder Auflösung einer Zeitung haben) das Recht auf Kritik, die unbedingt notwendige Bewegungsfreiheit usw. zu sichern. Jedoch müsse sich die Presse ihrer Pflicht zur Wahrheit stets bewußt bleiben. Der Landtag habe also zu prüfen, ob die Gesichtspunkte der freien Meinungsäußerung, Rechte und Pflichten genügend abgewogen sind. Abgeordneter Dr. Theiß (CDU) wies auf die 15. Sitzung des Landtages hin, in der die Parteien die Gesinnungspresse als Gegengewicht gegen die Lizenz-Zeitungen gefordert haben.

Abg. Theiß hob die Stellung der Presse als Kontrollorgan der Öffentlichkeit hervor. Aber leider sei es bei der jetzt vorliegenden Fassung des Gesetzes einem Hugenberg oder Schacht wieder möglich, eine „Gesinnungsfabrik" ins Leben zu rufen. Wir wollen keine Zensur und keine neue Lizenzierung, aber wir müssen prüfen, welche Sicherungen wir einbauen wollen. Weiter wies er auf die Gefahr von Pressekonzernen hin, die bereits in Großbritannien und in den USA aufgetreten seien.

Die SPD hatte sich zum Vertreter ihrer Anschauung bewußt keinen Lizenzträger ausgesucht. Abg. Möller begann mit dem in der Verfassung verankerten Recht der freien Meinungsäußerung und ihrer Einschränkungen, nämlich Meinungsfreiheit nur innerhalb der Schranken des allgemein geltenden Gesetzes. Durch die Anwesenheit der Besatzungsmächte kämen unsere verfassungsmäßigen Grundrechte nicht voll zur Auswirkung. Wie weit sich der allmähliche Abbau der Beschränkung vollziehen werde, könne erst durch das kommende Besatzungsstatut erkennbar werden.

In der Direktive des Kontrollrates Nr. 40 seien Richtlinien für die deutschen Politiker und die deutsche Presse gegeben. Aus dieser Direktive könne kein Verbot der Parteipresse abgeleitet werden. Als Beispiel, daß die Parteipresse notwendig sei, führte Abgeordneter Möller die Stadt Berlin an. Ein derartiges Wahlresultat wäre sonst niemals zustande gekommen.

Abg. Möller gab dann einen kurzen Überblick über die Entwicklung des vorliegenden Gesetzentwurfes. Die Militärregierung von Württemberg-Baden habe mitgeteilt, daß sie ihren Verzicht auf die Lizenzerteilung auf dem Gebiet des Pressewesens zu dem Zeitpunkt vorbereite, an dem eine annehmbare Gesetzgebung zum Schutze der Pressefreiheit in Kraft trete. Dazu sei zu sagen, daß eine für amerikanische Begriffe gute Gesetzgebung nicht für deutsche Verhältnisse passend sei.

Das erste Pressegesetz von 1874, das bis 1933 Kraft gehabt hätte, habe durch seine liberale Prägung dazu geführt, die Demokratie in der Weimarer Republik in unerhörter Weise zu diskreditieren. Der jetzt vorliegende Entwurf suche einen mittleren Weg zwischen der liberalen Form und der autoritären Form des nationalsozialistischen Schriftleitergesetzes. Die SPD-Auffassung sei, die Presse als Vermittlerin und Bildnerin der öffentlichen Meinung brauche eine gewisse Freiheit. Aber diese Freiheit dürfe nicht zügellos werden. Für die Ordnung der Presse sei Freiheit in dreifachem Sinn zu verstehen. 1. in der Freiheit vor behördlichen Eingriffen, 2. in der Freiheit von wirtschaftlichem Druck, 3. von der Freiheit in der Presse vor unsachlichen Kämpfen. Der vorliegende Entwurf werde nach Ansicht von Abg. Möller diesen schwierigen Fragenkomplex in einer an sich begrüßenswerten und formell durchaus beachtlichen Weise Rechnung tragen. Das Ziel eines Pressegesetzes müsse sein, die begreifliche, aber nicht auf einen Nenner zu bringenden Interessen der Wahrung der öffentlichen Ordnung und der Freiheit, der Meinungsäußerung in ein wohlabgewogenes Gleichgewicht zu bringen.

Abg. Bernhard (DVP) bezweifelte diese These, denn die Wahlresultate in der britischen Zone könnte man nicht als wesentlich verschieden von denen in der US-Zone bezeichnen. Abg. Möller bezeichnet das Fehlen einer Parteipresse als politischen Fehler. Eine klare Willensbildung der Bevölkerung werde durch die Lizenzpresse gehemmt.

Abg. Bernhard (DVP) befürchtet, daß das verhältnismäßig spät kommende Gesetz große Schwierigkeiten bereiten wird, da nach einer Verlautbarung im US-Außenministerium eine starke Opposition gegen die Militärregierung entstanden sei, falls sie die Lizenzpresse aufgeben würde. Dort würde beabsichtigt, an höchster Stelle zu protestieren.

Was die Kontrolle der Lizenzpresse anbetreffe, so habe sie sich schon von Anfang an weitgehendste Freiheiten genommen. Der vorliegende Entwurf bedürfe einer grundsätzlichen Überprüfung im ständigen Ausschuß. Über den Begriff Pressefreiheit schloß er sich im wesentlichen an die Ausführungen des Abg. Möller an. Für Deutschland sei ein besonderer Übelstand der, daß wir für ausländische Nachrichten nur auf Auslandsnachrichtenbüros angewiesen seien.

Zum Schluß setzte sich der Redner für die Abschaffung des Wortes Schriftleiter ein. Dies sei eine Erfindung Goebbels. Redakteure, die gleichzeitig Landtagsabgeordnete seien, dürften ihre Immunität nicht auf andere Dinge als die der Landtagsarbeit anwenden.

Abg. Nuding (KPD) stellte die Frage, ob das neue Pressegesetz der Anfang oder das Ende der Pressefreiheit sei. Denn alle Vorredner hätten von Grenzen gesprochen. Jede Überprüfung der Redakteure lehne er ab. Nur eine Möglichkeit sei nicht begrenzt worden. Die Möglichkeit der Kapitalisten, sich auf Grund ihres Geldes der Druckereien und der Verlage zu bemächtigen. Abschließend machte Abg. Nuding den Vorschlag, die Militärregierung um ihre Stellungnahme und ihre Wünsche zu dem kommenden Gesetz zu bitten.

Zur Änderung des Staatshaushaltsgesetzes wurde in zweiter und dritter Lesung in Einzelabstimmung mit großer Mehrheit ein Gesetz angenommen, nachdem in der Einstellungssperre von Lehrern eine gewisse Lockerung eingetreten ist.

Dr. Köhler dementiert

Stuttgart, 10. Dez. (Dena) Der württemberg-badische Finanzminister Dr. Heinrich Köhler erklärte am Donnerstag entgegen einer Mitteilung eines Sprechers des Finanzausschusses, daß nur diejenigen Personen, die der öffentlichen Fürsorge unterstehen und auf Grund des ersten Lastenausgleichsgesetzes Anspruch auf Unterhaltshilfe haben, vor dem Weihnachtsfest eine Abschlagszahlung erhalten. Diesem Personenkreis wird demnach eine Abschlagszahlung in Höhe von 30 DM für alleinstehende Personen, 50 DM für Ehepaare und 10 DM für jedes unterhaltsberechtigte Kind gewährt werden.

Die Remilitarisierung und Kogon

Militärischer Sicherheitsausschuß für Westdeutschland

London, 10. Dez. (Dena-Reuter) Der vorgeschlagene militärische Sicherheitsausschuß der Westmächte, der auch von dem britischen Außenminister Bevin am Donnerstag in seiner Unterhausrede erwähnt wurde, soll aus einer Dreimächtekörperschaft bestehen, die ihre Arbeit vor Beendigung der Kontrollperiode in Deutschland aufnehmen und möglicherweise nach Abschluß des Friedensvertrages fortsetzen soll. Der Ausschuß wird sich aus militärischen, technischen und industriellen Sachverständigen zusammensetzen. Seine Hauptaufgabe soll es sein, zu verhindern, daß 1. militär. Organisationen in Deutschland wieder aufleben. 2. Die Beschränkung in der industriellen Produktion gelockert wird. 3. Waffen, Kriegsausrüstung und anderes verbotenes Material hergestellt werden. 4. Wissenschaftliche Forschungen zu Kriegszwecken benutzt werden. 5. Ein deutsches Kriegspotential in irgendeiner Form geschaffen wird. Der Ausschuß wird den Militärgouverneuren verantwortlich sein, solange die militärische Besetzung Deutschlands bestehen bleibt. Seine Befugnisse und Funktionen werden voraussichtlich in dem Besatzungsstatut für Westdeutschland enthalten sein.

Dr. Kogon bestreitet

Von unserer Frankfurter Redaktion

Frankfurt a. M., 10. Dez. Dr. Eugen Kogon hat am Freitag der Frankfurter Pressekonferenz eine Erklärung übergeben, die sich auf die Frage der sogenannten Remilitarisierung bezieht. Dr. Kogon vertritt den Standpunkt, daß es die anglo-amerikanische Politik in Deutschland bleibe, keine deutsche Wiederaufrüstung zuzulassen. Zwischen dieser Politik und seiner Auffassung bestehe kein Widerspruch. Die Frage eines westdeutschen Selbstschutzes durch Polizeikräfte und eventuell eines deutschen Beitrages zur westeuropäischen Verteidigung sei jedoch schon vorher von verschiedenen Seiten im Ausland erörtert worden.

Dr. Kogon bestreitet, auf einem Kongreß in Rom gesagt zu haben, eine deutsche Remilitarisierung habe „in der britischen Zone seit neun Monaten, in der amerikanischen seit drei Monaten bereits begonnen", sondern, und zwar in einem bestimmten Zusammenhang, es gebe dort wie hier seit etwa dieser Zeit gewisse Tatsachen, die bei entsprechender Entwicklung eine außerordentliche Bedeutung annehmen könnten. Kogon bestreitet nicht, daß er immer wieder die Tragweite und die Kompliziertheit des Gegenstandes hervorgehoben hat und die Notwendigkeit betonte, daß das Thema von den deutschen und europäischen Politikern aufgegriffen werde. Es sei höchste Zeit, verantwortlich darüber zu diskutieren, ehe es zu spät sei.

Peking ist bedroht

Peking, 10. Dez. (AP) Es besteht die Gefahr, daß Peking bald von den Kommunisten erobert wird, die Truppen der National-Armee müssen sich voraussichtlich schon in wenigen Tagen entscheiden, ob sie in Peking Widerstand leisten oder sich nach der inneren Mongolei zurückziehen sollen. Die Kommunisten gehen konzentrisch auf die Stadt vor. Im Nordwesten sind sie bereits auf etwa 35 km herangekommen. Zwischen Peking und Kalgan, das etwa 150 km weiter nordwestlich liegt, ist eine Schlacht im Gange. Über Kalgan führt der einzige Korridor, der den Regierungstruppen für das Ausweichmanöver in die innere Mongolei übrig bleibt. Würde dieser von den Kommunisten abgeschnitten, dann könnten die Kuomintang-Verbände nur noch in südöstlicher Richtung nach Tangku, dem Hafen Tientsin entkommen. — Wie AFP soeben aus Nanking meldet, hat Generalissimus Tschiangkaischeck über fast alle Provinzen Chinas das Kriegsrecht verhängt.

Hilfslieferungen für China

Los Angeles, 10. Dez. (AP) Hilfslieferungen im Werte von 125 Mill. Dollar werden innerhalb von 45 Tagen aus den Häfen der amerikanischen Pazifikküste nach China verschifft, sagte der chinesische General Yang Chitseng in Los Angeles. Die erste Lieferung besteht aus 1,5 Mill. Gallonen Kraftstoff für Panzerwagen der nationalen Streitkräfte.

„Wir werden eine saubere Verwaltung schaffen"

Berlin, 10. Dez. (Dena) Der neue Oberbürgermeister Berlins, Prof. Ernst Reuter, sicherte am Dienstag der Berliner Bevölkerung in einer Ansprache über den Rias eine Reorganisierung der gesamten Stadtverwaltung zu. „Wir werden eine saubere Verwaltung schaffen, der die Bevölkerung Vertrauen schenken kann", sagte er.

Berlin müsse wieder zu einer von allen Deutschen wirklich anerkannten Hauptstadt werden und die schwarz-rot-goldene Fahne der Freiheit müsse erneut auf dem Brandenburger Tor wehen. Ohne die Hilfe der ganzen Welt könne Berlin seine Freiheit aber nicht erringen. Die Aufgaben, die gelöst werden müßten, gingen „über jedes menschliche Maß hinaus". Sie könnten nur „im Zusammenstehen und Zusammenarbeit aller, die gewillt sind, Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Stadt mit allen Mitteln zu verteidigen, gelöst werden". Die Berliner Bevölkerung müsse sich der Hilfe der Welt wert erweisen.

Weitere Entlassungen bei den südwestdeutschen Eisenbahnen

Karlsruhe, 10. Dez. (K-Eig. Ber.) Auf einer Sitzung des Eisenbahnverkehrsrates der südwestdeutschen Eisenbahnen am Donnerstag in Karlsruhe wurde beschlossen, eine weitere Verminderung des Personalstandes um 2000 Arbeitskräfte vorzunehmen. Damit soll der am Jahresanfang vorgesehene und vorübergehend überschrittene Personalstand von 68 000 Beschäftigten wieder hergestellt werden. Da nunmehr eine totale Einstellungssperre angeordnet wurde, soll sich diese Maßnahme zum Teil im Rahmen des natürlichen Anfangs vollziehen. Gleichzeitig beschloß der Verkehrsrat eine grundsätzliche Erhöhung der Löhne vorzunehmen, die dem Lohnniveau der Eisenbahnen der Bizone gleichkommen soll. Die Durchführung des Beschlusses müsse aber bis zur Klärung der Finanzlage ausgesetzt werden.

Im Telegrammstil

Buenos Aires. Die ersten Ergebnisse der Wahlen, die am Sonntag in Argentinien stattfanden und die erst jetzt bekannt werden, lassen auf einen eindeutigen Sieg der Anhänger von Staatspräsident Juan Peron schließen. (Dena)

London. Wie Buckingham-Palast am Donnerstag bekanntgibt, soll Prinzessin Elizabeths Sohn am kommenden Mittwoch getauft werden. (AP)

Budapest. Der ungarische Ministerpräsident Lajos Dinnyes ist laut AFP am Donnerstag zurückgetreten. Istvan Doby, wurde am Freitag laut Reuter zum neuen Premierminister von Ungarn ernannt. (Dena)

München. Der Rechts- und Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages nahm am Donnerstag einstimmig einen SPD-Gesetzentwurf zum Schutze der Wohn- und Arbeitsverhältnisse der Verfolgten des Naziregimes an. (Dena)

Stuttgart. Der süddeutsche Länderrat wird frühestens Ende Januar oder Anfang Februar nächsten Jahres zu einer Plenarsitzung zusammentreten. (Dena)

Freiburg. Die südbadische Landesregierung hat lt. Südena dem Gesetz zur Einführung von Sportwetten zugestimmt, jedoch wird das Gesetz erst mit der Verabschiedung durch den Landtag rechtswirksam. — Victor Collance, der Vorsitzende von „Save Europe now" wird am 12. Dezember 1948, 19 Uhr, über den Nordwestdeutschen Rundfunk einen Aufruf an die deutsche Bevölkerung richten, in dem diese aufgefordert wird, für die Zwecke der öffentlichen und privaten Kinder- und Jugendfürsorge Geld zu spenden. (Dena, DC-V)

Frankfurt. Die Bildung einer Industriekreditbank mit einem Kapital von 20 Mill. DM wurde am Donnerstag in Frankfurt beschlossen. Das Institut soll besonders die kleine und mittlere Industrie durch Kredite unterstützen. — Beim Verwaltungsrat in Frankfurt wird eine deutsche Zentralstelle für Flüchtlingsfragen errichtet. Sie wird den personellen Ausgleich der Flüchtlinge sowie die Rückführung der Evakuierten in den Westzonen vorbereiten. — In einer von der VfW ausgearbeiteten Verfügung wird der Höchstpreis für Stahlschrott auf 73 DM je t festgesetzt. (AP, BNN, Dena)

Berlin. Die Excelsior-Werke in Brandenburg/Havel sind nach einer Meldung des „Kurier" unter sowjetischer Aufsicht in zwei Schichten mit der Aufarbeitung von Waffen für die deutsche Polizei in der Sowjetzone beschäftigt. — Die Luftverkehrsgesellschaft American Overseas Airlines (AOA) nimmt ab sofort wieder Bestellungen auf Flugkarten für Reisen zwischen Berlin und Frankfurt entgegen. Die deutschen Interessenten müssen sich wie schon vordem an die zuständige Stelle der Militärregierung wenden. — Der Leiter der Abteilung 1 der Magistratspost, Schimmel, verkündete am Freitag die Wiederaufnahme des intersektoralen Postaustausches. (Dena, AP)

Kurz beleuchtet

Das Richtziel der deutschen staatsrechtlichen Entwicklung ist klar und im Westen allgemein anerkannt. Deutschland soll im Endstadium freies Mitglied einer europäischen Föderation gleichberechtigter Völker sein. Der Weg dazu ist mit Hindernissen übersät, an deren Aufrichtung wir selbst nicht wenig Anteil hatten, aber er ist beschritten und seine nächsten Markierungspunkte sind in Sicht: das deutsche Grundgesetz und das Besatzungsstatut. Das eine ist Sache der Deutschen, das andere, nicht ohne gegenseitigen Gedankenaustausch, wird von den Militärgouverneuren demnächst erlassen. Beide stehen in unauflöslicher Wechselwirkung zueinander und bedingen in ihrer gegenseitigen Zuordnung den Aufstieg Deutschlands zu einer, wenn auch an Rechten beschränkten, doch eingeengt handlungsfähigen Staatspersönlichkeit. Der Inhalt des Besatzungsstatuts ist noch unbekannt. Der Bonner Convent hat im Namen der Deutschen Erklärungen dazu abgegeben. Wieviel an Einzelheiten davon ins Statut übernommen werden, steht im Ermessen der Besatzungsmächte. Im Interesse Europas aber liegt es, daß uns Raum gelassen wird zur Errichtung einer lebendigen Demokratie und zur Schaffung menschenwürdiger Lebensbedingungen für alle. Damit Deutschland in die ihm zufallende Aufgabe hineinwachse, wird das Gewicht des Besatzungsstatuts abnehmen, das des deutschen Grundgesetzes aber zunehmen müssen, bis am hellen Morgen die Gleichheit der Rechte und Pflichten aller Europäer erreicht ist. Der einem andern Gesetz unterworfene Osten wird sich der magnetischen Kraft eines neugeborenen Europa nicht entziehen können. W. B.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

3. Jahrgang Nr. 177 — BADISCHE — Samstag, 11. 12. 48
NEUESTE NACHRICHTEN

Zwei Konflikte

Betrachtet man an diesem herbstlichen Wochenende die Welt, so ist der Anblick wenig geeignet, Zuversicht zu wecken. Zwei große Konflikte toben sich aus, in sinnverwirrender Weise des gleichen Ursprungs, in der Wirkung sich überschneidend und doch auf verschiedenen Ebenen.

Oberflächlich ist der eine der sogenannte „kalte Krieg". Diese Bezeichnung des Konflikts der asiatischen mit der westlichen Welt trifft nur noch bedingt zu; den Krieg in China wird man kaum noch „kalt" nennen können. Aber abgesehen davon hat dieser „kalte" Krieg eine Entwicklung genommen, welche die westliche Welt, der ich Deutschland hinzurechne, zu einer Revision ihrer „Kampf"methoden zwingen muß.

Schnell eingefügt sei eine Aufzählung: ein Drittel Chinas in Händen der Kommunisten, die Partisanen des Generals Markos in Griechenland trotz der von der Regierung angekündigten Niederlage stärker als im Vorjahr, Aufstände im amerikanisch besetzten Südkorea, im britisch besetzten Malaya, im holländisch besetzten Indonesien, Isolierung und Teilung Berlins trotz aller UN-Verhandlungen, aller Proteste und Wahlergebnisse endlose Streiks in Frankreich.

Zieht man die Bilanz, ergibt sich: Zielbewußtsein, Bedenkenlosigkeit in der Wahl der Mittel, Vordringen auf seiten der asiatischen, Zögern, Bedenken bei der Wahl möglicher Verbündeter, Rückzug auf seiten der westlichen Welt.

Außerdem aber fallen in der letzten Zeit zwei interessante Begleiterscheinungen dieses „Krieges" auf. Der „eiserne Vorhang" ist zwar Trennungslinie, wirkt jedoch nur einseitig, als Abschirmung für den Osten. Das will sagen: trotz einiger weicher Stellen, wie z. B. Tito, handelt der Osten als in sich geschlossene Macht — und läßt „die friedlichen, sozialen Kräfte überall in der Welt" — sprich: die von Moskau straff geführten kommunistischen Parteien — für sich arbeiten. Diese Arbeit besteht in der wirtschaftlichen und moralischen Schwächung des Aufenthaltslandes. Ihre letzte Konsequenz ist das Schlagwort der französischen Kommunisten: „das französische Volk wird nie und nimmer Krieg gegen die Sowjetunion führen". Damit hat die Kommunistische Partei Frankreichs über die Köpfe der Regierung und des Volkes hinweg ein Sonderbündnis geschlossen, mit einer Macht, gegen deren weiteres Vordringen eben dieses Volk ein Verteidigungsbündnis mit anderen Nationen abzuschließen im Begriff ist.

Die andere Erscheinung hat zur Formulierung einer neuen taktischen Lehre geführt, die ihrerseits Gegenstand heftigen Streits im westlichen Lager geworden ist. Die Unruhen im amerikanisch besetzten Südkorea haben den indirekten Beweis geliefert dafür, daß neben und vor Abzug der Besatzungstruppen das bisherige Vakuum, mag es nun Südkorea, Japan oder Westdeutschland sein, auch militärisch aufgefüllt werden muß. Mit anderen Worten soll das heißen, daß die Westmächte in Anpassung an die russische Methode aus früheren Gegnern zukünftige Verbündete machen müssen.

Dieser Vorgang ist keineswegs so neu wie er scheinen mag; die Sowjetunion trat auch erst 1942 den Alliierten bei. Und die Geschichte der Verhandlungen zwischen den Westmächten und Hitler bis zum Kriegsausbruch sollte eine Lehre sein und keine Wiederholung finden; wieder zu spät handeln wäre mehr als Versäumnis, wäre Verbrechen an sich selbst und anderen. Diktatoren kennen nur ein Argument: Macht.

Dieser Lehrsatz wird natürlich bis zu seiner Durchführung viele psychologische Hindernisse zu überwinden haben. Aber es ist selbstverständlich, daß sich Besatzungsmacht und Bündnisbereitschaft im umgekehrten Verhältnis halten werden: je kleiner die erste, desto größer das zweite. Nur folgt aus dem Verhalten der Russen in ihrem Gebiet die Anwendung gleicher Methoden im eigenen.

Es gilt nämlich, und hier spielt der zweite Konflikt hinein, sich den „kalten" Krieg so sehr wie möglich zu erleichtern, da der zweite Konflikt die Auseinandersetzung zweier echter Weltanschauungen ist. Und diese spielt sich ebenso, wie jene oben geschilderte, innerhalb der Grenzen der westlichen Welt ab, was natürlich eine schwere Komplikation darstellt.

An einem einfachen Beispiel dargestellt: ein Taschendieb wird bestraft, ein Eroberer aber wird Held der Nation und bekommt ein Denkmal. So formuliert es ein kluger Chinese.

Die moralische Weltordnung, urspünglich eine Pyramide, erfährt ungefähr mit dem Beginn der modernen europäischen Geschichte einen Bruch. Fortan gibt es zwei Maßstäbe der Beurteilung: einen für Handlungen der Einzelmenschen und einen anderen für die Beziehungen von Staaten. Wirkung dieser doppelten Moral sind die fast ununterbrochenen Kriege in Europa und das klägliche Scheitern aller Friedensbemühungen; das Moralische war aus dem zwischenstaatlichen Leben ausgeschaltet. Zur höchsten Entwicklung ist diese Lehre der Amoralität in der Doktrin des leninistischen Marxismus getrieben worden.

An Stelle des Gesetzes der Moral, das als böswillige Erfindung einer bevorrechteten Klasse bezeichnet wird, tritt das des Gegensatzes der Klassen. Damit ist jede Diskussion, aber auch jede Zusammenarbeit unmöglich; denn wer Partner sein könnte, ist ja von vornherein ein Feind, und wo der Zweck die Mittel heiligt, jedes Mittel, sind Moralgesetze überflüssig, ja hinderlich.

Die Schlußfolgerung für die westliche Welt ist nicht schwer: sie muß, in Anpassung an russische Methoden, ihre machtpolitische Position sichern, unter Einschluß aller möglichen Verbündeten, und muß, im Gegensatz zur marxistischen Doktrin, die Einheit der moralischen Weltordnung für die Beziehungen der Menschen und Staaten wieder herstellen. Nicht schwer? Ein Werk von Generationen! H. B.

In Franco-Spaniens Konzentrationslagern

Ein junger Deutscher, der, wie viele andere Europamüde, versuchte über Spanien nach Übersee zu gelangen, stellte der Dena folgenden Erlebnisbericht zur Verfügung:

Spanien ist heute mehr denn je das Land der Hoffnungen und Träume vieler Deutschen. Waren es vor dem Kriege nur die Globetrotter und besonders Geschäftsleute, die Reiselust oder Geschäftsinteressen nach Spanien zogen, so sind es heute alle wagemutigen jungen Deutschen, denen die Heimat zu eng geworden ist. Hinzu kommen Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten und nicht zuletzt ehemalige Parteigrößen, SS-Angehörige, Kriegsverbrecher und Kriminelle, die sich durch die Flucht ins neutrale Ausland der Aburteilung zu entziehen suchen. Diese Menschengruppen beseelt nur der eine Gedanke: eine neue Lebensgrundlage in Übersee. Das neutrale und angeblich deutschfreundliche Spanien soll ihnen dazu als Sprungbreit dienen.

Was aber erwartet sie in Spanien 1948? Rund 2 000 Deutsche sind z. Zt. in Spanien interniert. Auf abenteuerlichen Wegen unter unsäglichen Mühen und Gefahren kamen sie völlig mittellos dort an. In grotesker Verkennung der Lage glaubten sie, in kürzester Zeit die Überfahrt nach der Neuen Welt antreten zu können. Sie wurden bitter enttäuscht. Bald nach dem schwarzen Grenzübertritt an der Biskaya, in den Hochpyrenäen oder am Mittelmeer wird jeder Ausländer verhaftet. Es ist unmöglich, sich dieser Verhaftung zu entziehen, da die spanischen Grenzbefestigungen landeinwärts einen 70 km tiefen Gürtel bilden. Militär und Polizeistreifen, Falange, Straßen- und Bahnüberwachung sorgen dafür, daß kein Fremder das Land unberufen betritt oder es ohne Genehmigung der spanischen Regierung wieder verläßt.

Nach der Gepäck-Kontrolle und Leibesvisitation werden die Verhafteten eingehend verhört. Dann wandert man erst einmal ins Gefängnis, um die Strafe für den unerlaubten Grenzübertritt abzusitzen. Die Spanier sehen dafür Gefängnisstrafen von 15 Tagen bis zu drei Jahren vor. Da ein ordentliches Verfahren überhaupt nicht eingeleitet, ein Urteil weder gesprochen noch zugestellt wird, ist man bedingungslos der Willkür des jeweiligen Gefängnisdirektors ausgesetzt, der das Strafmaß bestimmt. Alle Ausländer werden erst einmal als gewöhnliche Verbrecher behandelt und mit solchen zusammengesperrt: kriminelle Häftlinge vertreten aushilfsweise die Wachmänner, das Essen ist schlecht und unzureichend. Innerhalb der Gefängnismauern blüht ein schwunghafter Schwarzhandel. Beteiligt sind daran alle — vom Gefängnisdirektor abwärts bis zum letzten Häftling. Dem ausländischen Gefangenen werden Lebensmittel und Tabak gegen Sachwerte angeboten.

Hat sich im Gefängnis eine hinreichende Anzahl von inhaftierten Ausländern zusammengefunden, so wird ein Transport für eines der Konzentrationslager zusammengestellt. Je zwei Häftlinge wurden mit Handschellen aneinandergefesselt und, von schwer bewaffneten Angehörigen der Guardia Civil eskortiert, in das Konzentrationslager Nanclares de la Oca (Alava) bei Viktoria geschafft. Kein Protest, auch nicht der ehemaliger Angehöriger der Legion „Condor" kann dagegen etwas ausrichten. Monatelanges, ja jahrelanges Warten auf Hilfe von irgendeiner Seite — insbesondere aber aus der Heimat — beginnt. In Spanien geht alles sehr langsam, mit Terminen wird überhaupt nicht gerechnet. Die meisten KZ-Häftlinge sind ehemalige deutsche Soldaten, die ohne Visum die spanische Landesgrenze überschritten haben. Sogar viele Deutschspanier, die seit 20 und mehr Jahren in Spanien ansässig sind und ihre Familien noch dort haben, ereilte das gleiche Schicksal, als sie nach Auflösung der deutschen Wehrmacht über Frankreich nach Spanien zurückkehrten.

Im KZ Nanclares traf ich im Sommer 1948 Angehörige 14 verschiedener Nationen. Verbrecher, politische Flüchtlinge, Deserteure aus der französischen Fremdenlegion, ein ehemaliger SS-General, ein Philippino aus Manila, Marokkaner — kurz alle Typen, Charaktere, Klassen und Rassen waren vertreten. Viele Deutsche mußten ihre Unterkunft mit den spanischen Tuberkulosekranken teilen und das Eßgeschirr mit ihnen gemeinsam benutzen. Da bis zu 35 Prozent der spanischen KZ-Häftlinge mit offener Tuberkulose behaftet sind, sind Ansteckungen an der Tagesordnung. Auch hier wandert der größte Teil dessen, was die Häftlinge bei ihrer Einlieferung noch besaßen, im Austausch gegen Nahrungsmittel in die Hände der spanischen Wachmannschaften oder des Kantinenpächters.

Für Ausländer besteht kein Arbeitszwang. Um jedoch ein paar Peseten zu verdienen, melden sich viele von ihnen zum Arbeitseinsatz. Die Häftlinge werden beim Tunnel- und Kanalbau, in Steinbrüchen, Salzminen, Walzwerken u. dergl., eingesetzt, also bei Arbeiten, die dem Spanier zu schwer und zu gefahrvoll sind. Der Verdienst ist gering, die Lebenshaltungskosten sind dagegen sehr hoch. Ich habe dort keinen Deutschen kennengelernt, der sich etwa auf diese Weise während mehrerer Jahre mehr als einen Anzug anschaffen konnte. Als Außenarbeiter ist der Ausländer vom KZ „beurlaubt". Er muß sich wöchentlich bei der Polizei melden und, wenn er die Arbeit aufgibt, wieder ins Lager zurückkehren. Falls er die Landessprache nicht beherrscht, wird er nur als Hilfsarbeiter beschäftigt. Er steht in finanzieller und sozialer Hinsicht auf einer Stufe mit dem spanischen ungelernten Arbeiter, dessen Lebensstandard mit dem des deutschen ungelernten Arbeiters jedoch nicht annähernd zu vergleichen ist.

Wenn die Deutschen Glück haben, können sie über die deutsche Hilfsstelle in Madrid zur französischen Grenze zurückgeschickt und aus Spanien abgeschoben werden. Der Auswanderungsplan wird bald begraben. Kein Schiff nimmt einen Deutschen ohne ausreichende Papiere mit. Blinde Passagiere werden in das Ausreiseland zurückgebracht und dort schwer bestraft. Selbst mit gültigen Aus- und Einreisepapieren ist es noch schwer, nach Übersee zu gelangen, da die Fahrtkosten selbst in jahrelanger schwerer Arbeit bei einfachster Lebenshaltung kaum zusammengespart werden können. Für viele sind es verlorene Jahre. Enttäuscht versuchen sie, die spanisch-französische Grenze — nunmehr in entgegengesetzter Richtung — zu überschreiten. In Frankreich winken zwar 14 Tage Haft wegen unerlaubten Grenzübertritts, für die aber in vielen Fällen Strafaufschub gewährt wird. Wird der Spanienmüde vor der Grenze aufgegriffen, so folgen wieder spanisches Gefängnis und KZ.

In den großen Städten werden zahlreiche staatliche Prachtbauten in amerikanischem Stil errichtet. Armee und Polizei werden ständig verstärkt und ihre Ausrüstungen verbessert. Viele spanische Offiziere tragen noch deutsche Kriegsauszeichnungen; aus der Luft ist das Motorengeräusch von Ju 52, He 111 und Me 109 zu hören. Der Gruß vieler Deutschspanier ist noch immer „Heil Hitler" und die Räume des deutsch-spanischen Clubs sind mit den Symbolen des verflossenen dutzendjährigen Reiches geschmückt.

J. Melchert.

Wiedersehen mit der „goldenen Stadt" / von W. Liske

Ein Mitarbeiter unseres Blattes hatte Gelegenheit, sich an der bayerischen Grenze mit einem über Wien aus Prag zurückgekehrten Ausländer über die heutigen Zustände in der „goldenen Stadt" zu unterhalten:

Nie im Leben hätte ich geglaubt, daß auch eine Stadt schnell und gründlich Gesicht und Charakter wandeln könnte. Prag hat mich eines Besseren belehrt. Die „goldene Stadt" ist so gealtert, daß man sie kaum wiedererkennt. Sie lebt in einer Atmosphäre der Freudlosigkeit, die sich wie eine Zentnerlast auf die Seele dessen legt, der die Moldaumetropole in ihren hohen Zeiten kennen und lieben gelernt hat. Auf den ersten Blick schien es das alte Prag zu sein, das ich wiedersah. Die blasse Novembersonne ließ die alten schönen Gebäude aufleuchten und legte den Heiligen auf der Karlsbrücke einen Glorienschein um den Kopf. Auch am Strom war das Leben friedvoll und idyllisch wie je. Ein paar Frauen wuschen ihre Wäsche, und die Fischerboote schaukelten auf den blinkenden Wogen. Selbst die roten Straßenbahnen kreischten noch wie einst an den Haltestellen vorüber, ohne Notiz von den Wartenden zu nehmen. Sie waren überfüllt wie eh' und je, ein Zeichen dafür, daß sich der Traum von der Untergrundbahn, seit Jahrzehnten geträumt, noch immer nicht erfüllt hat. Alles schien geblieben zu sein, wie es früher war. Oder schien es nur so?

Ja, es schien nur so. Denn im Licht des Tages zerrinnen die sentimentalen Bilder. Was übrig bleibt und das Gesicht der Stadt formt, ist eine seltsam zerfahrene Geschäftigkeit, sind Uniformen, ja — vor allem Uniformen. Hier das Graugrün der Miliz mit ihren roten Achselklappen, dort das unbestimmbare Dunkel der Sicherheitspolizei, von den Pragern in einem letzten Aufflackern ihres Humors nach der amtlichen Abkürzung SNB „Sonnyboys" genannt. Schon auf der Hinfahrt war ich ihnen begegnet. In einem Sonderabteil saßen vier Mann. Sie hatten fünf gefesselte junge Männer zwischen sich, politische Gefangene. „Schauns nicht hin!" zischelte mir ein Mitreisender zu, der die Nase schnell wieder in sein Buch steckte. „Das werden Sie noch oft genug sehen!" Die Unterhaltung im Wagen schlich wie auf Katzenpfoten dahin. Welch ein Unterschied zu meiner letzten Prager Reise vor drei Jahren! Damals füllten singende und vor Übermut raufende Studenten das Abteil. Sie freuten sich so auf das neue, wieder tschechisch gewordene Prag, daß die Fenster klirrten.

Dieses Eisenbahnabteil mit seinem bedrückten Schweigen war ein verkleinertes, aber getreues Abbild der ganzen Stadt. Die Prager sprechen nicht mehr, sie flüstern nur noch. In den Straßenbahnen wird nicht einmal geflüstert, sondern bloß gelesen. Die Regierenden studieren russische Sprachführer, die Regierten lernen englische Vokabeln. Man kann also genau zwischen „gewöhnlichem Volk" und Beamten unterscheiden. Die kleinen Beneschbilder, die man in dunklen Hausfluren angeboten erhält, werden ebenso unter dem Rockaufschlag getragen wie die Abzeichen des alten Sokolverbandes. Sie offen zu tragen wäre genau so provozierend wie die Ausstellung eines Straußes weißer und roter Nelken in einem Blumengeschäft.

Im großen Reisebüro Cedok herrscht Stille. „Wir haben nichts zu tun, weil niemand kommt und niemand fährt", sagt der Beamte. Seine Kollegen bei der amerikanischen und englischen Konkurrenz dagegen können sich vor Arbeit nicht retten. Hunderte wollen täglich Auskunft über Auswanderungsmöglichkeiten. Während des Wartens studieren sie das Verzeichnis der tschechischen Sendungen der BBC, das an der Wand hängt. In Prag hört man heute wieder vorwiegend London wie während der Protektoratszeit, hinter dicht gemachten Türen und Fenstern natürlich. Die Prager sind überhaupt sehr häuslich geworden. Wen wunderts da? Im Kino gibt es keine Unterhaltung, sondern nur Tendenz. In den Theatern wäre es kaum anders, wenn sie nicht Zuflucht zu klassischen Stücken nähmen. In den Cafes fiedeln die Geiger vor leeren Tischen, in den Weinstuben sind die Wirte bei sich selbst zu Gast. Seinen Melniker oder Sliwowitz trinkt der Prager, sofern er sichs noch leisten kann, zu Hause. Es ist ungefährlicher. Denn wo sich viel Volk trifft, wimmelt es von „Sonnyboys" in Zivil und Uniform, die nach verdächtigen „rozvratnicis" (Reaktionären) Ausschau halten. Auch die Zeitungen bringen nur noch „Weltanschauung", diesmal rote. Deshalb haben die Prager den uralten Brauch, am Vormittag im Cafè zu sitzen, um zu lesen, aufgegeben. Lediglich im „Slavia" am Nationaltheater gibt es noch ausländische Zeitungen: zwei uralte Nummern der Neuen Zürcher. Sie sind bis zur Unkenntlichkeit zerlesen und werden dennoch immer wieder zur Hand genommen.

Auch aus den Buchhandlungen ist die gesamte ausländische Literatur, die russische ausgenommen, verschwunden. „Valutamangel" sagt der Inhaber und weist auf die Berge unanbringlicher Propagandaschriften. Die Schaufenster der großen Geschäfte auf dem Wenzelsplatz und am Graben sind fast leer. Eine einsame Teekanne weist auf eine renommierte Porzellanfirma hin, eine ebenso einsame Bluse auf einen eleganten Modesalon. Will man aber etwas kaufen, wird einem Touristenkram aus Ersatzstoffen vorgelegt. Nur Schuhgeschäfte und Schokoladenfirmen stellen große Vorräte zur Schau. Aber auch hier muß man Schein und Wirklichkeit trennen. Denn Schokolade wird amtlich zugeteilt, nämlich 80 Gramm im Monat, und für Schuhe braucht man einen Bezugschein. Als ich in einem Bata-Geschäft frage, ob man mir eine durchgelaufene Sohle ausbessern könne, zuckt der Verkäufer bedauernd die Schultern. „Beehren Sie uns bitte nach dem Zweijahresplan wieder", flüstert er. „Dann werden wir vielleicht Leder haben!"

Dennoch gibt es auch gute Waren, zum Beispiel erstklassige Stoffe in schönen Farben. Aber quer auf allem, was gut und schön ist, steht oder klebt ein Schild „Exportware". Das bedeutet, daß diese guten Dinge nur von Ausländern oder Einheimischen mit Verwandten in valutastarken Ländern gekauft werden können. So vorteilhaft solche Auslandsverbindungen sonst sein mögen — in diesen Zeitläuften sind sie gefährlich. Sie beschwören den Verdacht der Konspiration mit kapitalistischen Mächten herauf. Man kauft also lieber auf dem Schwarzen Markt. Heute noch mit vorsichtigen Blikken nach den „Sonnyboys", denn vor kurzem sind drei Schwarzhändler zum Tode verurteilt worden. Als abschreckendes Beispiel sozusagen. Aber hängen wird man sie nicht, denn am 15. Dezember wird der Schwarze Markt amtlich überpinselt und ist dann als Grauer Markt gestattet.

Das ist in groben Zügen das Prag von heute. Es sprüht nicht mehr vor Lebenslust wie im Sommer 1945. Die Stimmung ist vielmehr wiederum auf den Gefrierpunkt gesunken. Wenn sie — selten genug — doch einmal siedet, dann aus Mißvergnügen und Bitterkeit über den Tausch, den man gemacht hat. Früher war es die braune, heute ist es die rote Farbe, die sich überall vordrängt. Wohin man auch faßt — man macht sich die Finger rot. Alles ist gleichgeschaltet. Man wird bespitzelt und muß selber spitzeln, ob man will oder nicht. Um jede Straßenecke lugen die „Sonnyboys", in jeden Kochtopf gucken die „Vertrauensmänner".

Ist Prag noch die „goldene Stadt"? Nein — es war einmal. Selbst durch Polka-Rhythmen und Smetana-Symphonien hört man das ewig-mahlende Geräusch der Propagandamaschine.

„Königlicher Kindermund"

Die vier kleinen Prinzessinnen Beatrix, Irene, Margret und Maria-Christina — genannt Marijke — stehen ständig im Mittelpunkt des Interesses der gesamten holländischen Bevölkerung, und es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht neue Einzelheiten vom Leben der reizenden kleinen Mädchen berichtet werden. Beatrix, die immer gutmütig lachende Kronprinzessin, ist heute zehn Jahre alt, die ernster dreinschauende Irene neun, es folgt die sechsjährige Margret, während Marijke, das Nesthäkchen, erst anderthalb Jahre zählt.

Daß auch Prinzessinnen keine Engel sind und keineswegs nur in seidenen Kleidern und mit glattgebürsteten Haaren im Schloß Soestdijk, dem ständigen Wohnsitz der königlichen Familie, gesittet einherwandeln, geht am besten aus den folgenden kleinen Geschichten hervor.

Ein deutliches Zeichen für den gesunden Geist, der in der königlichen Familie herrscht, ist vor allem die Tatsache, daß die beiden ältesten Prinzessinnen nicht etwa eine besondere Schule, sondern die ganz gewöhnliche Lehranstalt in dem Städtchen Soestdijk besuchen, die unter der Leitung des Herrn Kees Boeke steht. Es ist in dieser Schule üblich, daß die Kinder ab und zu beim Aufräumen der Schulzimmer mithelfen. Kurz nachdem Beatrix Kronprinzessin geworden war, mußten eines Tages die Fußböden gescheuert werden. „Ich will nicht mehr Fußböden scheuern", erklärte sie. Das Schloß Soestdijk wurde angerufen, und das Ende war, daß Beatrix zur Strafe zu Fuß nach Hause gehen sollte, während Irene im Wagen vom Prinz Bernhard abgeholt wurde. Wer beschreibt jedoch das Erstaunen des Herrn Papas, als sie auf halbem Wege von einem Auto eingeholt wurden, aus dem Beatrix winkte. „Ich habe einfach ein Auto angehalten", erklärte sie dem verblüfften Prinz Bernhard, der jedoch nicht mit sich spaßen ließ. Er brachte das Kind zur Schule zurück und sagte in strengem Tone: „Nun gehst du aber zu Fuß nach Hause, während ich mit dem Auto hinter dir her fahre."

Kurz vor der Thronbesteigung von Königin Juliana waren Beatrix und Irene Zuschauer bei einer Theatervorstellung für Kinder. Es kam auch ein Koch darin vor, der im gegebenen Augenblick erklärte: „Seht, nun gehe ich in die Küche, um meine Töpfe ein wenig zu regieren." Die Prinzessinnen verzogen keine Miene bei diesem Ausspruch. Zu Hause angekommen, erwähnten sie ihn auch nicht. Bis Beatrix nach den Krönungsfeierlichkeiten eines Tages ganz nebenbei bemerkte: „Gehst du nun in die Küche, Mutter, um deine Töpfe ein wenig zu regieren?" P. H. M.

Das freie Wort

Ein Ausländer stellt indiskrete Fragen: Als ich kürzlich meinen Weg an der rechten Seite des Studentenhaus-Saales durchkämpfte, um Elly Ney zu hören, frug ich mich: Ist so etwas in dem so ordentlichen, die Gesetze respektierenden Deutschland möglich? Wo war angesichts des Menschengedränges die Feuerwehr geblieben, wo die Polizei? War der sog. Durchgang nicht schon eng genug, so wurde er noch mehr geschmälert durch zusätzliche Sitze ... ging zur linken Seite hinüber, wo sich dasselbe Schauspiel wiederholte ... Eine weitere Schwierigkeit, zu meinem Platz zu gelangen, wurde dadurch verursacht, daß eine zusätzliche Sitzreihe dazwischen gezwängt wurde ... Die ganze Situation erinnerte an Sizilien oder China. Glaubt sich dieses Theater ... über die Gesetze für die öffentliche Sicherheit und Hygiene hinwegsetzen zu können? ... Müssen wir erst eine Tragödie in Karlsruhe erleben, die ganz Deutschland erschüttert, bevor solche Verhältnisse unter Kontrolle gebracht werden?

Herr Armand Adler, 1. Vorsitzender der Deutschen Postgewerkschaft, Bezirksleitung Baden, schreibt: Zur Erwiderung des Herrn Kleinknecht, z. Zt. Karlsruhe, Durlacher Allee 27: Hätte Herr Kleinknecht den 1. Artikel betr. Pensionen der Beamten und meine Erwiderung sachlich verglichen, dann hätte eine derartige Auslegung nie erfolgen können. ... Der deutsche Beamte ist ehrlich gewillt, am Wiederaufstieg Deutschlands mitzuarbeiten. ... Haben wir Arbeitnehmer, ganz gleich, ob Beamte, Angestellte oder Arbeiter aus der Vergangenheit so wenig gelernt, daß wir uns in lächerlichen Zeitungsartikeln Vorwürfe machen?

Interessantes in Kürze

Sparsamkeit. In Pazific Grove, einem kleinen Städtchen in Kalifornien, erhielt das dortige Warenhaus eine Bestellung auf ein neues Hemd von einem Herrn Levin, der in dem Schreiben erklärte, daß das 1926 gekaufte Hemd schon kaputt gegangen sei.

Wer nicht hören will ... Mister William Bowson aus Birmingham war ganz benommen, als ihm plötzlich ein Brett auf den Kopf fiel, und ihm die brennende Zigarette aus dem Mund geschleudert wurde. Verärgert wollte er das Brett fortschleudern, da sah er, daß es beschriftet war. „Rauchen verboten" — „Explosionsgefahr", stand darauf. (PRD)

Frommer Wunsch. Aus dem Besitz der Kirche eines kleinen Ortes im Staate New York wurde ein Rasenmäher gestohlen, der Pfarrer, darob sehr erbost, wetterte beim nächsten Gottesdienst gegen den Dieb. „Sein Gewissen möge ihn quälen", sagte er, „daß er den Rasenmäher zurückbringt, wenn nicht, so hoffe ich bei Gott, daß er sich die Finger damit abschneidet." (PRD)

Kavalier. In Torson/Amerika erklärte Mr. Cranston stolz vor dem Gerichtshof, daß er wie ein Kavalier handeln würde: Zuerst würde er die Mutter seiner ersten drei Kinder heiraten, sich dann scheiden lassen und darauf die Mutter seiner anderen drei Kinder heiraten.

Warum in die Ferne ... Als Nimrod Leman in Amerika vollkommen erschöpft von einer Fasanenjagd zurückkehrte, die zwei Tage gedauert und ihn zu einem Fußmarsch von 60 Meilen Länge veranlaßt hatte, erfuhr er, daß sein Nachbar Schulz zwei der köstlichen Vögel in seinem — Lemans — Garten geschossen hatte.

Ablenkung. Ein Mr. Vitelli aus New Jersey in Amerika erklärte den erstaunten Ärzten auf Befragen, daß er sich in den Bauch geschossen habe, um sich von seinen Zahnschmerzen abzulenken.

Der Herr des Fünfecks

Kriminalroman von Peter Paul Bertram • Nachdruck Prometheus-Roman

(Nachdruck verboten)

31. Fortsetzung

Über vierzig Jahre sind seither vergangen, und ich bin der reiche, angesehene Bankier Arrakhel Karakerian geworden, dank meiner überragenden Klugheit, meiner eisernen Willenskraft und besonders dank des unersättlichen Menschenhasses, den mir die entsetzlichen Tage meiner Kindheit in die Seele gebrannt haben, und der mich durch unsägliche Entbehrungen, Leiden und Widerwärtigkeiten vorwärtstrieb, nur mit einem Gedanken im Herzen, mir eine Macht zu verschaffen, die ich über die Menschheit ausüben wollte.

Nur einmal hat mich dieser Menschenhaß verlassen: als ich Deine Mutter kennenlernte. So groß war meine Liebe zu ihr, daß ich sie zur Frau nahm, obwohl ich wußte, daß sie einen anderen liebte, einen ihrer unwürdigen Menschen. Ich hoffte, durch meine Leidenschaft ihrem Herzen Liebe zu mir aufzwingen zu können.

Diese Hoffnung wurde betrogen. Sie liebte den andern weiter, obwohl ich sie von ihm trennte, und auch dann noch, als er eines Tages an der afghanischen Grenze umkam. Ich, der ich durch sie Befreiung aus dem Menschenhaß gesucht hatte, wurde noch tiefer darin zurückgestoßen. Dann kamst Du zur Welt, nicht als mein Kind, sondern als das Robert Shadwells, des ersten Gatten Deiner Mutter, des Mannes, den ich am meisten haßte, weil die bloße Tatsache seiner Existenz mein Lebensglück vernichtete.

Ich gab Dir meinen Namen und war gut zu Dir, in dem Glauben, dadurch die Liebe Deiner Mutter doch noch erringen zu können. Aber alles, was sie noch an Liebe empfand, widmete sie Dir. Für mich fiel nicht einmal ein Brosame ab.

Dann starb sie, und ich begrub mit ihr meine letzte Hoffnung. Damals haßte ich Dich bereits, wie ich Deinen Vater und schließlich vielleicht auch Deine Mutter gehaßt habe. Ich beschloß, mein Schicksal durch Dich zu rächen, indem ich Dich in ein ähnliches trieb, aus dem ich Deine Mutter zu retten versucht hatte, durch Kettung an einen Unwürdigen, der Dir das Leben zur Hölle machen mußte.

In Reginald Denison glaubte ich einen geeigneten Mann gefunden zu haben. Darum veranlaßte ich ihn, um Dich zu werben, Deine Liebe zu erringen. Ich hatte die Macht, ihn zu zwingen. Dein ferneres Leben zu einer Folge von Leiden und Schmach zu machen.

Nun trat aber das Seltsame ein, daß Denison sich nach seinem Autounfall vollständig wandelte. Lange forschte ich der Ursache dieser merkwürdigen Wesensänderung nach, bis ich herausfand, daß der angebliche Reginald Denison nicht der ist, für den er sich ausgibt. Zugleich entdeckte ich auch, daß Du ihn wahrhaft liebst, vermutlich mit derselben anhaltenden Liebe, die Deiner Mutter gegeben war.

Verschiedene Ereignisse der letzten Zeit, insbesondere der Tod meiner treuen Gehilfin, haben mir die Lenkung meines Schicksals aus der Hand genommen. Es bleibt mir nur das eine: Dich für immer von dem Mann Deiner Liebe zu trennen. Der Zufall hat mir ein einfaches Mittel dazu in die Hand gegeben, Du bist auf meiner Jacht auf dem weiten Ozean. Für das Weitere ist gesorgt. Kapitän Olaf Olafson hat seine Anweisungen, und wenn ihm sein Leben lieb ist, wird er sie befolgen. Du wirst Deinen Geliebten nie wiedersehen, und wenn Du es vielleicht einmal könntest, wirst Du es nicht mehr wollen. Diese Worte mögen Dir vielleicht jetzt rätselhaft erscheinen, werden Dir aber im Verlaufe der nahen Zukunft klar werden. Sie sind das letzte und einzige Vermächtnis des Mannes, den Du bisher Vater nanntest, der Dich aber um Deines wirklichen Vaters willen haßt, wie vielleicht nur noch einen anderen Menschen auf der Welt, nämlich sich selbst.

Arrakhel Karakerian.

Kaum seiner Sinne mächtig, griff Roger nach dem zweiten, an Kapitän Olafson gerichteten Schreiben. Es bestand nur aus wenigen Zeilen und lautete:

Lesen Sie den beifolgenden Brief, der Ihnen alles erklären wird. Sie werden von mir nichts mehr hören. Machen Sie mit dem Mädel, was Sie wollen. Nehmen Sie sie zur Frau oder zur Geliebten, ganz wie es Ihnen beliebt. Allenfalls zwingen Sie einen Ihrer Untergebenen dazu.

Sie darf nicht nach England zurückkehren, ehe sie nicht an Leib und Seele gebrochen ist. Die Jacht steht zu Ihrer Verfügung. Kreuzen Sie damit oder gehen Sie in sicherer Gegend an Land. Sehen Sie sich jedoch vor, man wird Sie wahrscheinlich verfolgen. Anbei ein kleiner Vorrat eines gewissen Mittels. Weiterer wird Ihnen von Zeit zu Zeit in Buenos Aires bei der bekannten Adresse ausgehändigt werden, aber nur solange Vivian und Denison getrennt bleiben. Ansonsten wird die Lieferung eingestellt. Was das für Sie bedeutet, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen.

A. K.

Nachdem Roger zu Ende gelesen hatte, griff er mit zitternden Händen zum Telephon und bat Sir William Hadleigh um eine dringende Unterredung unter vier Augen.

Jagd durch die Wolken

Der Flugzeugführer wies mit ausgestrecktem Arm auf eine dunkle Linie, die sich im Mondschein deutlich von den glitzernden Meeresfluten abhob. „Spanien!" brüllte er Roger durch das Telephon zu.

Eine Zeitlang beobachtete Roger nervös und ungeduldig, wie sich das Massiv der Pyrenäen-Halbinsel langsam aus dem Meer erhob. Spanien war erreicht — binnen kurzem konnte er in Lissabon, dem vorläufigen Ziel des Fluges, eintreffen

Würde er Vivian auffinden? Nach den in der Admiralität eingetroffenen Depeschen war die „Halkyone" am selben Morgen aus Lissabon ausgelaufen. Bei Lloyd hatte man berechnet, daß das Schiff auf den Azoren, in Madeira, auf den Kanarischen Inseln oder an der Westküste Afrikas anlaufen müsse, um sich mit Kohlen zu versorgen. Mit dem großen, von den Marinebehörden Roger zur Verfügung gestellten Flugboot konnte es wohl gelingen, alle diese Punkte abzusuchen, ehe die Jacht Kohlen gelöscht und wieder die offene See erreicht hatte.

Das ohrenbetäubende Donnern der Motoren versetzte Roger in einen seltsamen Zustand, gemischt aus nervöser Spannung und unruhigen Träumen: In wirrer Folge tauchten vor ihm die zahlreichen bewegten Geschehnisse des vergangenen Tages wieder auf. Er sah sich, wie er seinem Chef in erregten und unklaren Worten die furchtbare Gefahr schilderte, die seiner Braut drohte; er stand wieder ungeduldig in den verschiedenen Wartezimmern der Polizei- und Marinebehörden, die sich alle, auf besondere Verwendung Sir Williams, seiner Sache mit dem größten Eifer annahmen. Mit einem Haftbefehl gegen den Kapitän der „Halkyone" ausgerüstet, einen Diplomatenpaß in der Tasche, hatte Roger endlich ein Auto bestiegen und war nach Croydon gerast, wo bereits ein Flugzeug bereitstand, um ihn nach Plymouth zu bringen; dort erwartete ihn die Maschine, die ihn auf der Jagd nach der „Halkyone" über das Meer tragen sollte.

Inspektor Swaynes hatte Roger auf seinen letzten Wegen in London überallhin begleitet, war mit ihm nach Croydon hinausgefahren und hatte sich unterwegs von den letzten Wendungen in der Angelegenheit Locatelli unterrichten lassen. Vor dem Abschied hatte Roger dem Polizeibeamten noch einige Anweisungen gegeben und ihm zuletzt erklärt: „Trachten Sie hinter das Geheimnis der blauen Tabletten zu kommen! Das ist das letzte Rätsel, das noch aufzulösen ist!"

Roger saß bereits im Flugzeug, da schrie ihm Swaynes noch zu: „Ich habe vergessen Ihnen mitzuteilen, daß auf die verlassene Wohnung Locatellis in Raven Row seit einigen Tagen ein toller Ansturm von Besuchern stattfindet! Ich weiß nicht recht, was das zu bedeuten hat!" Seine letzten Worte gingen bereits in dem Surren des anspringenden Motors unter. — — —

Roger schrie eine Frage in das Telephon.

„Wir haben Glück!" antwortete der Pilot. „Der Wind liegt uns im Rücken — in anderthalb Stunden können wir in Lissabon sein!"

Noch vor dieser Zeit landete das Wasserflugzeug glatt auf dem Tajo. Roger begab sich sofort zum Hafenkommando, von dessen Adjutanten er eine genaue Beschreibung der „Halkyone" erhielt: „Die Jacht ist achtzig Meter lang", sagte er, „siebeneinhalb Meter breit, weiß gestrichen, hat einen Deckaufbau aus rotbraunem Mahagoniholz, zwei Schornsteine mit breiten schwarz-rot-schwarzen Streifen und vier Rettungsbote!"

Roger dankte und ließ sich zu dem Wasserflugzeug zurückfahren, das gemächlich auf den blauen Wellen des Hafens schaukelte. Wenige Minuten später verließ es die Bucht von Lissabon, um sich südwärts zu wenden.

Nach zwei Stunden entdeckten sie tief unter sich die Rauchschwaden eines nach Nordwesten ziehenden Dampfers; der Pilot ging auf einige hundert Meter nieder und fragte funkentelegraphisch an, ob das Schiff die Jacht „Halkyone" gesichtet habe. Doch der Dampfer, ein italienischer „Tramp", verneinte diese Frage.

Kurze Zeit später nahm der Pilot eine Radiodepesche aus Gibraltar auf. Sie meldete, daß bisher alle Nachforschungen im Mittelmeer ergebnislos verlaufen seien; man habe drei in San Miguel stationierte portugiesische Torpedoboote gebeten, die dortigen Gewässer abzusuchen.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

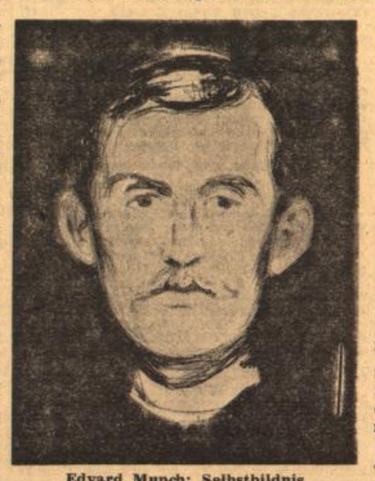
GEIST UND GESTALT

KUNST UND WISSENSCHAFT — KULTUR · UNTERHALTUNG

Ein Bahnbrecher des Expressionismus

Edvard Munch zum Gedächtnis (geboren am 12. Dezember 1863)

Es hat in der Kunst immer wieder einmal säkulare Erscheinungen gegeben, einsam Unverstandene in ihrer Zeit, die keiner Mode-Richtung huldigten, die einfach ihrem Genius folgten, wenn sie auch Unverständnis, Ablehnung und Hohn erfuhren. Einer dieser über seine Zeit hinausweisende Geister, der einer in revolutionärem Drang vorwärtsstürmender Jugend Vorbild und Leitstern werden konnte, ist Edvard Munch, ein Künstler von europäischem Rang, dem namentlich die junge deutsche Kunst mehr verdankt, als ihr vielleicht bewußt ist. Als der bedeutendste skandinavische Maler leistete Munch den großen Beitrag des Nordens zu dem gewaltigen Fundus der abendländischen Malerei.



Edvard Munch: Selbstbildnis

Der skandinavische Raum hat weit mehr Dichter (und auch Musiker) hervorgebracht als bildende Künstler. Das Augenfällig-Prägnante, klar Konturierte liegt dem Nordländer nicht, trotz Thorwaldsen und dem ganzen matten Klassizismus, der schließlich eine akademische Angelegenheit geblieben ist. Der Hang zum Ornamentalen, das Dichterisch-Musikalische ist auch bei Munch zu finden. Der Zug ins Symbolische, der Drang nach starkem seelischen Ausdruck, der schon in den frühen Werken sich ankündigte, führte ihn über den herrschenden Naturalismus hinaus in neue Bereiche des künstlerischen Erlebens. Auf naturalistischen und impressionistischen Elementen aufbauend, fand er immer reiner und deutlicher zu seinem persönlichen Stil, im Koloristischen wie im Linearen eine eigene Welt offenbarend.

Seine ungewöhnliche koloristische Begabung trat schon in dem 1885/86 entstandenen Gemälde „Das kranke Mädchen" (in der National-Galerie zu Oslo) zu Tage, um sich bis in die Zeit des ersten Weltkrieges zu geradezu expressiver Kraft zu steigern, wie der Zyklus der großen Arbeiter-Bilder, namentlich „Der Mann im Kohlfeld", deutlich macht. An Kühnheit, Intensität und Leuchtkraft der Farbgebung geht hier Munch noch über van Gogh hinaus.

Wenn wir Munchs Werk einen ausgeprägten Zug zum Dichterischen zusprechen, so sind weniger die Vorwürfe gemeint, als die psychologische Vertiefung, die er aus einem sensiblen Wissen um den Menschen seinen Gestalten gegeben hat. Wir wissen, daß Ibsen und Strindberg in den frühen Jahren seiner künstlerischen Entwicklung einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf ihn ausgeübt haben, wenn wir auch annehmen müssen, daß seine Auffassung von Weib und Eros im wesentlichen aus eigenem Grübeln und Erfahren erwachsen ist. Vorherrschend ist die Angst, die aus seinen Schöpfungen spricht, Lebensangst, Sterbensangst, die Angst vor dem Dunklen, Hintergründigen, Untergründigen des Daseins. Da erleben wir in dem Bilde „Pubertät" (1894, erste Fassung 1889) die Angst des erwachenden jungen Menschen vor dem Neuen, Bedrängenden, Geheimnisvollen, das aus dem Geschlecht aufbricht und die das Mädchen im Dunkel der Nacht von seinem Lager aufschreckt, mit furchtgeweiteten Augen in die Finsternis starrend wie in weite Bezirke des Lebens, die sich vor dem ahnenden Blick auftun voller Schicksal, Drohung und Verhängnis. Und wie eine Bestätigung dieser vorahnend erlebten Nöte begegnet uns auf späteren Bildern (Der Tag danach"; „Asche", beide 1894) die zerstörende Gewalt des Sexus. Die Todesangst, die ihre dunklen Schwingen bereits über die frühen Gemälde vom kranken Mädchen und „Frühling" ausbreitet, in denen die Erschütterung über den frühen Tod der Mutter und der Schwester Sofie ergreifend nachklingt, tritt uns in Bildern („Der Tag danach"; „Asche", beide (1894), „Am Totenbett" (1914) und „Todeskampf" (1915) mit packender Gewalt entgegen. Bis zur Welt- und Ewigkeitsangst steigert sich das Grauen vor dem Unbegreiflichen, das wie ein Verzweiflungsschrei durch die Schöpfung geht („Geschrei" 1895, Litho), das über den undurchdringlich dunklen wie über den vom verhaltenen Glanz der Mitternachtssonne gespenstisch erhellten Nächten liegt in denen die Gebilde der Natur, zu dämonischen Fratzen verzerrt, den Einsamen als Troll, Gnom oder Hexe rätselhaft anstarren.

Wenn auch der Künstler, 1863 in Löten (östlich von Hamar) geboren, seine Kindheit in Oslo verbrachte und sich später viele Jahre im Ausland aufhielt, so nährte sich seine künstlerische Intuition doch zeit seines Lebens aus dem Blutstrom seines Volkes. Paris, wohin er mit einem Stipendium als Sechsundzwanzigjähriger zum ersten Male kam und wo er noch einmal in den Jahren 1896/97 weilte, brachte ihm das Erlebnis des Impressionismus. Namentlich war es Pissaro, dessen zum Pointillismus neigende Technik ihn fesselte und den er in einigen Städtebildern noch zu überbieten suchte. Wenn er auch den Werken Gauguins und van Goghs seine Bewunderung nicht versagen konnte, so lassen sich doch unmittelbare Einflüsse nicht nachweisen, wie überhaupt der Pariser Aufenthalt von auffällig geringer Bedeutung für seine künstlerische Entwicklung gewesen ist. Weit bedeutsamer wurden für ihn die Jahre in Berlin, dessen Kunstleben umgekehrt durch Munch entscheidende Impulse empfing. Die Ausstellung seiner Werke, die der Maler im Jahre 1892 auf Einladung des Vereins Berliner Künstler dort veranstaltete, brachte einen ungeheuren Skandal, eine Kunst-Sensation ersten Ranges und führte schließlich zur Gründung der Berliner Sezession. Das, was die Berliner Presse damals leidenschaftlich ablehnte, sollte der jungen deutschen Kunst die entscheidende Wendung geben: Abkehr vom Naturalismus, Suche nach neuen Ausdrucks- und Symbolwerten, wie sie im „Symbolismus" des „norwegischen Anarchistenmalers" bereits damals Gestaltung gefunden hatten.

Seit seiner Rückkehr nach Norwegen im Jahre 1909, das er bis zu seinem Tode im Jahre 1944 kaum mehr verlassen hat, verliert sich bei Munch das Gefühl der Lebensangst immer mehr, wie namentlich die 1910 bis 1916 geschaffenen Wandgemälde der neuen Aula der Universität Oslo dartun, in denen er in großer mythischer Schau Leben und Schicksal des Menschengeschlechts im Schoße der Natur dargestellt hat.

Eine Betrachtung über Munch wäre, wie bei Dürer oder Rembrandt, unvollständig, ohne Berücksichtigung seiner Graphik, die aufs engste mit seinem malerischen Werk verknüpft ist. Schon seine Themen, die sich in der Hauptsache um die Urphänomene Liebe und Tod drehen, verlangten nach Zyklen, in denen erst der ideenmäßige Zusammenhang zum Ausdruck gebracht werden kann. In der Radierung, mit der er 1893 begann, in Steindruck und Holzschnitt hat er bis zuletzt um immer größere Vollkommenheit gerungen, wobei der Stil durch straffen zeichnerischen Aufbau bestimmt wird. Um seine ganz persönliche Leistung in der Graphik ermessen zu können, braucht man ihn nur mit der thematisch verwandten Radierungsfolge Max Klingers „Eine Liebe" und „Vom Tode" zu vergleichen. Klinger bleibt auf weite Strecken vom Literarischen abhängig, während bei Munch der dichterisch erlebte Gehalt restlos in der künstlerischen Form aufgeht. Im Grunde ist er völlig unliterarisch. Er spricht sich immer nur selbst aus und sucht für sein menschlich-künstlerisches Bekenntnis jeweils den stärksten, treffendsten, erregendsten Ausdruck.

Dr. G.

Mädchen auf der Brücke — Holzschnitt

Bewachsenes Haus

Liebe, solange du lebst

Von Berthold Auerbach

Wenn wir durch das ganze Leben so fortfahren könnten, an Wachstum und Fülle zuzunehmen wie in der Kindheit, ein himmlisch gesegnetes Dasein wäre unser Los; aber das All dringt plötzlich in uns ein, und wir haben unser ganzes Leben lang nur damit zu tun, es zu zerlegen, zu enträtseln und zu erklären.

*

Wolle nicht von jedem Augenblick etwas, ein Resultat, einen Gedanken und dergleichen; lebe und du hast alles!

*

Der Morgen ist wie die stille Jugendzeit, da muß man den Menschen allein lassen, für sich, bis er nach und nach aus sich erwacht.

*

Wenn nur die Menschen zum Guten auch so rennen würden wie zum Bösen. Wie oft gehen sie durch Wind und Wetter, über Stock und Stein, ihren niederen Gelüsten nach; gilt es aber der Pflicht oder sonst etwas Gutes zu tun, ist ihnen jedes Windchen zu rauh und jedes Steinchen eine unübersehbare Mauer.

*

Man soll lieben, so lange man noch lebt, denn jede Stunde, die man in Unliebe verbringt, hat man sich und den anderen unwiederbringlich vom Leben geraubt.

Trost für eine junge Witwe

Der Hilfslehrer Horst Fichte verbrachte seinen letzten Erdentag nicht anders als einen seiner ersten, nämlich schlafend. Amtlich starb er um dreiundzwanzig Uhr dreißig an Herzschwäche, wohlumsorgt von der Schwestern- und Ärzteschaft. Jedoch der Heizer Pospischil, der nebenan auf 116 lag, streute sofort die ordinärsten Zweifel an dieser idyllischen Darstellung aus. Nicht um dreiundzwanzig, um zwei Uhr des Morgens sei der gute Fichte entschlummert, und zwar schandhafterweise völlig allein und verlassen und auch mit einem deutlich hörbaren Seufzer darob. Als Pospischils Berichtigung der Obrigkeit zu Ohren kam, entzog ihm der Chefarzt das Wohlwollen und die Stationsschwester den Pudding.

Niemand wußte, daß dieses Geplänkel um Zeitpunkt und Umstände von Fichtes letztem Stündlein nur ein Tarn- und Rückzugsgefecht darstellte, das der Pospischil für seinen toten Freund ausfocht. Der kleine blasse Mann mit dem markigen Namen Fichte hatte sich nämlich sozusogen heimlich aus dem Leben davongemacht. Und Pospischil lag es nun ob, diese Flucht zu decken.

Beim Schach, und als sie noch beide auf 115 lagen, kam die Sache auf. Das war kurz vor Fichtes drittem und letztem Ausflug in die grüngekachelten Schmerzenssäle und nach dem entsprechend zärtlichen Abschied des Hilfslehrers von seiner fröhlich zum Nachmittagsbesuch herbeigeeilten Gattin. Fichte stieg mit so geringen Aussichten in das Abenteuer seiner dritten Magenoperaion, daß es schon der ganzen Blindheit eines liebenden Weibes bedurft hatte, nicht zu sehen, wovon hier alle Zeichen sprachen. Nach diesem Besuch also und während sie noch mit zwiefältigen Gefühlen die gelungene Täuschung von Frau Magda Fichte überdachten, kam zwischen den beiden Zimmergefährten die Rede auf die Trauer. Der Tippler und ewige Spitalreisende Pospischil, obgleich nur gelegentlich vom Rheuma und keinesfalls je vom Tode bedrängt, äußerte schwermütig die Ansicht, das Sterben sei eine Unnatürlichkeit. Eine Unzucht der Natur sozusagen. Worauf der kleine Hilfslehrer mit der Blechbrille auf der ewig wunden Nase den Heizer zerstreut anblickte und einem ganz anderen Gedanken Ausdruck verlieh:

Es gäbe nicht den rechten Trost mehr für die Hinterbliebenen der Toten, tat er Pospischil zu wissen. An ein Wiedersehen im Himmel zu glauben, habe die Menschheit mehr und mehr aufgegeben, und das Fortleben im Kinde sei schon gar kein Trost, wenn es zu Kindern nicht gekommen sei. Somit böten sich für Frau Magda, die ahnungslos liebende, im Falle seines Ablebens Trostaussichten so gut wie keine. Oder solle sie sich etwa daran aufrichten, daß er, Horst Fichte, einmal der beste und treusorgendste Gatte dieser Welt gewesen? Just dies sei es ja gerade, was ihren Schmerz zur Verzweiflung treiben müsse.

In diesem Augenblick bot Pospischil Schach mit dem Springer, und Fichte dachte lange und tief nach.

„Im Rösselsprung", sagte er, kurzsichtig blinzelnd, „im Rösselsprung müßte man die Trauer angehen, schräg von der Seite."

Mit dem Heizer Pospischil ließ sich schon in solch bildhafter Weise reden. Er verfügte über die gediegene Schach- und Büchereibildung der alten Spitalreisenden.

„Da es einen positiven Trost für Magda nicht geben kann", fuhr der Hilfslehrer fort, „muß ein negativer geschaffen werden. Sie muß mich verabscheuen!"

„Schwer", sagte Pospischil. „Die legt sich nieder, wenn dir was passiert. Die wirft es um."

„Eben!" antwortete Fichte sinnend. „Aber nicht, wenn ich ein toter Schuft bin."

Weiter kamen sie nicht an diesem Tage, und am nächsten wurde der kleine Fichte in die Grüngekachelten gefahren, um seine dritte Magenresektion zu erdulden. So wurde die Sache letztlich erst perfekt, als Pospischil aus 115 ausziehen mußte, vorgeblich, weil Fichte nach der Operation Ruhe brauchte, tatsächlich aber, weil es mit ihm zu Ende ging. Da also, an diesem letzten Abend, rief der Hilfslehrer den Vertrauten seiner Schmerzenswochen noch einmal zu sich ans Bett. Man hatte wohl schon etwas für Euphorie gesorgt, Morphium, wie Pospischil sofort sachverständig herausfand, und der Kranke war nur noch schwach bei Stimme. Er drückte dem Heizer ein mausgraues Brieflein in die Hand und forderte erregt, daß dieses Schreiben nach seinem Hintritt, der ja wohl nicht lange mehr auf sich warten lassen werde, sofort und zwar nur durch ihn, Pospischil persönlich, an Frau Magda Fichte ausgehändigt werde.

„Ich lasse in diesem Brief das Bestehen intimer Beziehungen zu einer anderen durchblicken. Das ist der beste Trost für eine junge Witwe", flüsterte er und durchforschte gierig Pospischils Gesicht nach einem Zeichen von Zustimmung. Aber der Heizer sah nur immer Fichtes blaugestreiften Krankenkittel an, der kindlich hilflos, mit leeren Aermeln über der Stuhllehne hing. Kurz darauf erschien auf der linken Wange des Mannes im Bett eine große, stumme Träne.

Dreiundzwanzig oder zwei Uhr, allein oder in schwesterlichen Armen: am nächsten Morgen war der kleine Hilfslehrer tot, und Pospischil lag die Erfüllung seines letzten Wunsches ob. Da er über dunkles Tuch nicht verfügte, kaufte er einen Geranientopf und fuhr damit weit in die innere Stadt, wo er fünf Treppen eines Hinterhauses erstieg und plötzlich verwundert vor einem Emailschild mit dem forschen Namen Fichte stand. Als ihm aufgetan ward, bedurfte es nicht vielen Scharfsinns, zu sehen, daß des Verstorbenen Maßnahmen gegen eine Unterrichtung von anderer als der Pospischilschen Seite unzulänglich gewesen waren. Frau Fichte wußte.

Aber dies erschreckte den alten Spitalreisenden: sie wußte und wußte auch wieder nicht. Gestern mochte sie in dieser schiefen Behausung noch eine junge trällernde Hausfrau gewesen sein, jetzt, wie sie dem Kondolierenden die Geranien abnahm, war sie eine Wandlerin auf steilen Graten, ein Automat, der sprach und sich bewegte, aber auf eine schreckliche Weise nicht anwesend war. Auf dem Tisch lag noch das Stadttelegramm des Krankenhauses. Alles in dieser Wohnung war wie im Märchenbuch genau für zwei eingerichtet, zwei Stühle, zwei Kissen, zwei Bettchen, zwei Gäbelchen, zwei Messerchen, alles und jedes hatte sein Pendant, sein Gegenstück. Die Frau saß in einem Sessel, der ebenfalls sein völlig gleiches Gegenüber hatte, und schaute ins Helle. Man spürte, daß sie so völlig reglos hier ein ganzes Leben lang sitzen würde.

Als Pospischil gerade sein zweckloses Sprüchlein aufsagen wollte, wurde die Zimmertür aufgestoßen und eine dicke rote Frauensperson schrie: „Hach!"

„Hach, das hat man gern. Große Wäsche und Besuch! Frau Fichte! —" Pause, tiefes Atemholen. „Frau Fichte! Im Plan stehen Sie von sechs bis zehn. Glockenschlag zehn ist die Waschküche ausgefegt und ausgespült an Frau Windisch zu übergeben. Und was haben wir jetzt die Uhr? Ich zitterte, Frau Fichte, ich zitterte an Armen und Beinen. Hach!"

Die Person war verschwunden, wie sie gekommen war. Frau Fichte stand sofort auf. Sie raffte einen Schlüsselbund und eine nasse Gummischürze vom Haken und lief der Dicken nach.

Pospischil war gar nicht dazu gekommen, sein mausgraues Brieflein abzugeben. Da Neugier nicht zu seinen Fehlern gehörte, steckte er es unterwegs in ein Kanalloch. Aber dann beeilte er sich, ins Spital zu kommen. Um elf gab es Brühe und zwei Scheiben Brot.

E. Single.

Zwei Meere und ein Bauernhof / Von Werner Schumann

Wortkarg sind die Männer des Schwarzwalds. Wortkarg, hintergründig und nicht ohne Weisheit. Der merkwürdigste unter ihnen dünkt mich der Hirz-Bauer, ein Hüne fürwahr, ein Waldriese, von dem es in St. Georgen hieß, daß er im wahren Sinne des Wortes am Quell sitze, der unsere tiefsten Gedanken weckt. Der Mann behaupte, hieß es, Nordsee und Schwarzes Meer zu wässern. Auf seinem Grundstück nämlich entspringe einer der beiden Quellflüsse der Donau, die hurtige Brigach, die freilich nur ein winzig bescheiden Rinnsal sei, wenn man an die großen Ströme der Erde denke — aber was fange nicht auf der Welt unscheinbar im kleinen an?

Und so pilgerte ich fürbaß die lustig sprudelnde, bald versteckt sich unter Ried dahinschlängelnde, dann wieder in der Sonne quecksilbrig gleißende Brigach entlang, die immer schmaler, immer engbrüstiger in ihrem Lauf wurde, bis ich vor jenem wetterfesten Bergbauern stand. Mächtig und breitschultrig, mit schwarzen Bartstoppeln im gebräunten Gesicht und den dunklen, breitkrempigen Hut verwegen aus der Stirn gerückt, empfing er mich, ein Herr der Berge, vor seinem geräumigen Hof. Es war gerade Mittagszeit, die Leute kamen vom Felde heim, die schweißtriefenden Pferde wurden in den Stall geführt, und drinnen tat die Bäuerin schon, damit es abkühle, das dampfende Essen auf.

Vor dem dunkelbraunen Holzhaus war, hinter Buschwerk versteckt, ein Weiher, von Entlein fröhlich bevölkert; und den Spuren des Wassers weiter nachgehend, entdeckte ich an der Seitenfront des Gebäudes ein kurzes Bleirohr, aus dem die Brigach zaghaft glucksend in die lichte Welt floß.

Auf dem Wege bis zu diesem Abflußrohr rumort sie wie ein Mäuslein im Dunkel, man hört ihr unendlich feines Rinnen, unten im Keller, in den sie aus der Tiefe der Erde einbricht.

Dies ist die Geburtsstätte der Brigach. Als ein reines Garnichts beginnt sie ihr Dasein, plätschert bald als Bächlein durchs gesegnete Land, weitet sich zum brückentragenden, vor geheimer Kraft schon bebenden Fluß und tritt bei Donaueschingen endlich in ihre neue Gestalt, um von nun an als urmächtiger Strom, als einer der gewaltigsten Ströme Europas, neben dem zur Linken und zur Rechten sich die Ufer von vier Staaten entrollen, dem Schwarzen Meer zuzueilen. Wer mag da noch an ihren Ursprung denken, an die bethlehemitische Dürftigkeit eines Stalles oben im Schwarzwald, wenn er die breite Donau in der ungarischen Tiefebene still die unnennbare Stille durchströmen, wenn er sie Gebirge durchbrechen und vor dem Eintritt ins Schwarze Meer sich zum Schweif eines unvorstellbar großartigen Deltas entfalten sieht?

Eine phantastische Realität. „Kein Zweifel, Bauer", sagte ich, während wir durch das feuchte Dunkel nachdenklich zum Kellerausgang zurücktappten, „Ihr Hirz-Hof wässert wahrhaftig das Schwarze Meer."

„Und die Nordsee dazu!" rief er halb belustigt, halb triumphierend aus und breitete die Arme, als wollte er wahrhaftig das Meer des Nordens und des Südens umspannen und gleichsam in seine Schwarzwald-Einsamkeit holen. „Denn bei Immendingen muß die Donau tüchtig Wasser hergeben. Das nimmt der Rhein auf. Und der Rhein . . ."

„Nimmt seinen Weg nach Norden, zur Nordsee. Ist das nicht eine erhabene Perspektive, von diesem Standort aus gesehen?"

Der Hirz-Bauer nickt, stolz, versonnen, wie ein Herrscher des Zauberbergs, der die Gedanken seiner Gäste errät und nur mit dem Stab auf den Boden zu schlagen braucht, um unsichtbare Adern springen zu lassen. Die Vorstellung von der merkwürdigen Nord-Süd-Tendenz dieses so heimlich, still und leise beginnenden Wässerchens, das doch schon die Gestalt und Gewalt des Stromes und Meeres verborgen in sich trägt, scheint seiner Gedankenwelt geheime Kräfte zugeführt und sie aufgeschlossen zu haben für die fernen, die grenzenlosen Dinge, wie auch das Kalkgehäuse der Muschel das mütterliche Meer ahnen läßt.

Der Samen, aus dem die Urwälder wuchsen, der Gedanke, der Völker in Bewegung setzte und der Erde ein neues Antlitz, dem Leben einen neuen Sinn gab: es ist die gleiche geheimnisvolle Wurzel, das gleiche bestürzende und wunderbare Ergebnis.

Das Bild der Stadt Paris / Dr. Adolf von Grolman

Die Stadt Paris ist jedem ihrer Besucher unvergeßlich, insoweit dieser Besucher Gefühl für den Charakter einer Stadt überhaupt und ihrer Bauwerke mitbringt, insoweit er Empfinden für das Besondere hat, — und zwar auch dann, wenn dieses Besondere ihm nicht sogleich und beim ersten Besuche eingehen sollte. Eigentlich ist die Stadt Paris ernst, — ganz und gar nicht etwa heiter und leichtfertig, wie das bisweilen vermutet wird, — sie ist ernst, und sie ist ebenso verschleiert, wie der graublaue Himmel über ihr stets ein wenig verschleiert ist. Man kommt kaum beim ersten Eintritt in die Stadt so weit, sie und ihre Schönheiten zu ermessen; nicht, als ob die baulichen und die landschaftlichen Besonderheiten und Schönheiten von Paris etwa versteckt lägen, das ganz und gar nicht: das liegt im Gegenteil sehr offen zutage, dargeboten, hingestreckt; aber es ist nicht „Paris".

Herbert de Bary hat es unternommen, in 200 Lichtbildern „das verschleierte Bild von Paris" zu zeigen (Kesselringsche Verlagsbuchhandlung, Wiesbaden) und Erica de Bary hat zu diesen Bildern eine zarte und geschmackvolle Textumrahmung geschaffen. Beide gehen von dem sehr richtigen Gesichtspunkte aus, daß man sich an die höchst verschiedenen Teile von Paris gewöhnen muß, an das schroff und unvermittelt Nebeneinanderliegen von Arm und Reich, Alt und Neu, Früh und Spät, Großzügig und Kleinlich. An das Nebeneinander und Gleichzeitig zahlloser Individualitäten, welche sich nicht etwa überschreien wollen, sondern die voreinander wechselseitig gelten. Denn hier liegt das Schleiergeheimnis der Stadt Paris: daß sie es sich erlauben kann, jedem Einzelnen etwas zu „sein", ohne dadurch den eigenen Charakter zu verlieren oder zu verwässern. Es gibt Allerweltsstädte, mit einigen bekannten Veduten, und damit ist die Stadt einrangiert; in Paris fehlt diese Möglichkeit; dafür leuchtet in Gegenden abseits, leuchtet an versteckten Stellen und ganz von ungefähr, nicht dazu präpariert, das geheime Wesen eines Reizes, vieler Reize jäh auf! Bild neben Bild! Und das ist gut so; denn erst dabei wird der Reisende ganz allmählich zum Spaziergänger in Paris, und der Fremde wird zum Gast, und aus dem Kritiker voller Vorbehalte wird ein Bewunderer; sehr viele Personen, die den Franzosen ganz und gar nicht verstehen und auch nicht lieben, lieben Paris; und das ist zweierlei, denn gewiß ist in Paris ganz Frankreich vertreten, aber niemals würde es sich die anspruchsvolle Stadt gestatten, Frankreich zu repräsentieren. Sie repräsentiert sich selbst; denn diese Hauptstadt ist genau so individualistisch, wie ein jeder Franzose, und freut sich, mit Besonderem das Allgemeine benennen zu können.

Wegweisung

Es kommt ein Gefühl von Heimweh und Reue über uns, wenn wir ein paar Seiten im Homer lesen oder etwa eine Schilderung Gotthelfs von einem Sonntag auf einem Bauernhofe: das stille, reinliche Haus, die blanken Scheiben, der feiernde Garten, die geschäftig zum Frühstück und Kirchgang sich rüstenden Bewohner: Glückesfülle der heiligen Natur! Wie beschämend für uns, die wir nicht wissen, mit was für Sensationen wir einen Feiertag, den Augenblick, wo die Maschine des äußerlichen Betriebs stille steht, vorüberhetzen sollen. Unser Geld, unsere Moden, unsere Künste, unsere Launen, unser Unrat und Zierat — alles hilft doch nicht: es ersetzt die goldene Quelle der Phantasie nicht, die hinter uns im Kinderlande liegt und die wir für Sümpfe und Wasserkünste verlassen haben.

Ricarda Huch

Licht im Advent

Dunkler wird jegliche Nacht
— Sommer und Sonne so weit —
Schimmernde Kerze, entfacht
In der Mittwinterzeit.

Kleines Licht im Advent
Hilf du uns finden den Ort
Wo wir erblicken das Kind,
Hören der Engel Wort!

Und bei der Flocken Fall
Zieh'n wir von nah und fern,
Suchen den nächtlichen Stall
Und den erlösenden Stern!

Irene Gayda

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Pumps / Von Alfred Baresel

Als der neue Direktor an unser Gymnasium kam — schlimme Gerüchte waren ihm vorausgegangen —, wurde sofort ein neuer Paragraph in unsere Schulordnung aufgenommen: „Das zwecklose Herumspazieren auf der belebten Seite des Marktplatzes ist Schülern wie Schülerinnen ein für allemal verboten."

Das saß. Daran war nicht zu rütteln. Schade. Denn das Herumspazieren auf der belebten Seite des Marktplatzes — wir Pennäler hielten es durchaus nicht für zwecklos — war bisher unsere Lieblingsbeschäftigung, so nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, gewesen. Auf der einen Seite die Mädchen, untergehakt zu dreien und vieren, auf der anderen Seite wir Knaben, immer auf und ab, verliebte Blicke tauschend. Das sollte nun vorbei sein.

Aber es wird nichts so heiß gegessen wie gekocht. Die beliebte Marktseite war zugleich die eigentliche Geschäftsstraße unserer kleinen Stadt. Schließlich mußte man dann und wann Einkäufe für die Eltern tätigen. Es wurde also ein Kommentar, eine Durchführungsbestimmung zu dem neuen rigorosen Paragraphen nachgelassen: Wer glaubhaft nachweisen konnte, daß er dringende Besorgungen in der Stadt zu machen hatte, durfte zu diesem Zwecke die beliebte Seite des Marktplatzes benutzen.

Das konnten wir. Beim nächsten Stadtbummel trug jeder von uns einen wohlverschnürten Schuhkarton in der Hand. Um Schuhe einzukaufen, brauchte man damals noch nicht den Abschnitt Z 411 der Lebensmittelkarte, trotzdem — so viel Schuhe, wie wir angeblich einzukaufen hatten, gab es auch damals nicht. Der Direktor wurde mißtrauisch und ließ Stichproben machen. Es stellte sich heraus, daß die Schuhkartons leer waren. Neue Ausführungsbestimmung: Leere Schuhkartons berechtigen nicht zum Betreten der belebten Seite des Marktplatzes, sondern werden als eine Herausforderung des Lehrkörpers betrachtet.

Gerade an diesem Nachmittage entdeckte ich ein besonders hübsches, nie zuvor gesichtetes Mädchen auf der beliebten Seite. Die Schöne trug einen Schuhkarton. Aha, sie ahnte noch nichts! Beherzt trat ich hinzu und erbot mich, ihr die Last aus den zarten Händen zu nehmen, einerseits aus Ritterlichkeit, und um sie vor dem Verdachte einer Herausforderung des Lehrkörpers zu bewahren. Sie plauderte allerliebst, während ich ihr zur Seite schritt und den Schuhkarton trug. Aber plötzlich war sie wie vom Erdboden verschwunden — vor mir stand der gestrenge Direktor.

„Folgen Sie mir!" gebot er. Ich folgte ihm demütigen Hauptes, in einen Hausflur. „Öffnen Sie!" sagte der Gewaltige. Meine Finger nesteln dienstbeflissen am Bindfaden. „Wahrscheinlich ist er leer!" argwöhnte der Direktor.

Denkste. Der Schuhkarton war nicht leer. Ein Paar entzückende Pumps waren darin, ein Gedicht aus Wildleder. Pumps waren damals etwas ganz Neues, Verruchtes sozusagen. Vorn tief ausgeschnitten, hinten mit ganz hohen Absätzen. „Wer ist die Trägerin dieser — schamlosen Schuhe, fragte der Direktor. Das wußte ich nicht. Ich hatte das schöne Mädchen ja erst vor 10 Minuten kennengelernt. „Es wird festgestellt werden, wer diese Person ist!" Damit entfernte sich der Gewaltige.

Es krachte in allen Fugen. Eine Schulversammlung wurde einberufen, in der Aula. Eigenhändig trug der Direktor den Schuhkarton aufs Katheder, entnahm ihm mit spitzen, offensichtlich angewiderten Fingern die aufreizenden Pumps. „Wem gehören diese Schuhe?" Schweigen. Dann eine liebliche Stimme aus der hintersten Reihe: „Mir, Papa."

Das war sie, meine Angebetete, die Tochter des neuen Direktors! Sie ward fortan auf der belebten Seite des Marktplatzes nicht mehr gesehen. Schließlich brachte es einer von uns heraus: sie war in ein Pensionat verschickt worden, natürlich ohne Pumps, und mußte in derben Rindslederstiefeln mit den Pensionatsschwestern in Gruppenkolonne einherlaufen. Es gab damals viele solche strengen Pensionate, vor allem wegen der Pumps.

Amerikanische Sprichwörter

Das Leben ist kurz und voller Zugpflaster.

Ein Hund wird heulen, wenn man ihn mit einem Knochen prügelt.

Ein großer Mann ist eben ein großer Mann, ob er nun Staatspräsident ist oder Meisterboxer.

Es gibt Lügen, große Lügen und Statistiken.

Spreche weich, und trage einen harten Stock bei dir.

Früh aufgestanden und früh ins Bett, dann wirst du nie prominente Leute treffen.

Die Reichen werden reicher und die Armen kriegen Kinder.

Blumenkohl ist ein Gemüse mit Hochschulbildung.

Das Haar einer Frau zieht mehr als ein Pferdegespann.

Der Gockel und das Pferd beschlossen, einander nicht auf die Füße zu treten.

Werde kein Bäcker, wenn dein Kopf aus Butter ist.

Er läßt sich jetzt nichts sagen. Er denkt nämlich, daß er mehr weiß, als wie er dafür bezahlt bekommt.

Wenn wir ein wenig Schinken hätten, könnten wir Schinken mit Ei essen, wenn wir einige Eier hätten.

(Aus dem Amerikanischen übersetzt von Kurt Vogt. Quelle: B. A. Botkin: A Treasury of American Folklora, Crown, New York)

Drittes Symphonie-Konzert / Gastdirigent Hans Rosbaud

Hans Rosbaud gilt als bedeutender Interpret zeitgenössischer Musik, und seine Berufung an das Südwestrundfunkorchester Baden-Baden hat ihm gerade auf diesem Gebiet ein großes Arbeitsfeld erschlossen. Man nahm daher mit einiger Verwunderung zur Kenntnis, daß Rosbaud bei seinem Gastspiel in Karlsruhe auf eine entsprechende Programmgestaltung verzichtete. Wir haben jedoch keinesfalls Grund, diese Tatsache als Manko zu verbuchen. Wer Rosbaud schon kannte, wußte, daß er sich als Dirigent stets um werkstrenge Objektivität bemüht, daß er der zeitgenössischen Musik nicht bedarf, um seine Kunst in ein interessantes Licht zu rücken, daß er auch im Bereiche des schon Bekannten, aller Effekthascherei abhold, Wesen und Gehalt jeglicher musikalischen Schöpfung zu ergründen und zu verdeutlichen sucht. Haydn und Bruckner boten ihm Möglichkeiten genug dazu.

Die 4. Symphonie Haydns ließ uns der unproblematischen Gelöstheit und liebenswürdigen Gefälligkeit ihrer Aussage umsomehr bewußt werden, als Rosbaud in liebevoller und ganz vom Musikalischen her bestimmter Herausarbeitung kleinster Details eine schwerelose Atmosphäre schuf, die im impulsiv genommenen Vivace in eine glanzvolle Orchesterparade hinüberlenkte. Ganz anders dagegen Bruckners Zweite: Eine vielfältige Entwicklung der sinfonischen Form trennt ihn von den Anfängen eines Haydn. Bruckner gehört zu den abschließenden und zusammenfassenden Kräften in der Musikgeschichte. Ihm war es als Aufgabe vorbehalten, im einzigartigen Durchgang durch die Kunst Wagners ihre Höchstwerte in einer Weise mit der Sinfonie zu vereinigen, die deren Freiheit und Freizügigkeit als Musikgattung nirgends minderte. So wurde die Lebensarbeit des gewaltigen Sinfonikers die Ergänzung zum dramatisch-sinfonischen Kosmos der Tonkunst des vergangenen Jahrhunderts.

Wie leicht kann aber die monumentale Breite dieser Sinfonien zu einer Auflösung ihrer Struktur und zu einem rettungslosen Sichverlieren in den Tonfluten einer massierten Instrumentierung verleiten! Rosbaud baute dieser Gefahr schon durch die beinahe metronomische Konstanz seiner Tempi vor und hob dazu noch die im Gefüge der Symphonie obwaltenden thematischen Beziehungen in unerhörter Transparenz hervor. Seine Dirigierweise täuscht aber keinen Augenblick darüber hinweg, daß der wesentlichste, schon in den Proben geleistete Teil der Arbeit hinter ihm liegt, und daß es jetzt nur darauf ankommt, das schon vorher in allen Einzelheiten festgelegte Bild in die Erinnerung zurückzurufen und da und dort mit jenen unwägbaren Nuancierungen zu bereichern, die der unmittelbaren Empfindung entspringen. Es bedarf dazu keiner ekstatischen Ausbrüche mehr, und so formt denn Rosbaud in wohltuender Ruhe und Beherrschtheit nur mit weitausholenden Bewegungen seiner Arme und mit geradezu sprechenden Händen sein Tonbild.

Das Publikum konnte sich der Eindringlichkeit dieser Sprache nicht entziehen und dankte durch begeisterten Beifall. Rosbaud lenkte diesen Beifall auch auf das Orchester hinüber, und er hatte wahrlich Grund dazu. Es soll der Leistung keiner Gruppe des vorbildlich musizierenden Orchesters Abbruch tun, wenn wir den Bläsern, insbesondere den Bruckner-Hörnern, ein Sonderlob spenden. Wir wollen aber auch nicht vergessen, daß die unermüdliche Orchesterarbeit Otto Matzeraths eine nicht zu übersehende Voraussetzung zu solcher Leistung bildete und unter der Hand eines Gastes wieder schönste Früchte zeitigte. Eb.

Kulturnotizen

Hans Carossa wurde anläßlich seines 70. Geburtstages von der philosophischen Fakultät der Universität München die Würde eines Ehrendoktors verliehen. (Dena)

Die Kultur-„Tage des Buches", die der Schutzverband deutscher Schriftsteller veranstaltet, wurden am Mittwoch mit einer Feierstunde im Münchener Rathaus eröffnet. (Dena)

Ein „Krippenspiel für Kinder" von Johannes Linke mit dem Besuch des Nikolaus wird von der „Jugendbühne Kinderland" unter Leitung von Frau Gretl Maußner am Sonntag, 12. 12., um 15 Uhr im Bonifatiussaal aufgeführt.

NEUE BÜCHER

Kunstbücher und Mappenwerke

Gerhart Rodenwaldt † **Köpfe von den Südmetopen des Parthenon.** (Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Phil.-hist. Kl., Jahrg. 1945/46, Nr. 7). Akademie-Verlag Berlin.

In einer genauen einfühlenden Beschreibung und Analyse von Komposition und Einzelformen gelangt der Verfasser zu neuen Erkenntnissen über das Problem der Verteilung der mitarbeitenden Hände am Skulpturenschmuck des Parthenon, hinter dem die Künstlerpersönlichkeit des größten attischen Bildhauers Phidias steht.

Jahresweiser durch alte und neue Kunst 1949. Zusammengestellt von Johannes Boehland, Nora Monica Melis und Max Schröder. Aufbau-Verlag, Berlin.

„Galerie zeitgenössischer Maler". Eine Mappenreihe moderner Kunst im Verlag „Kunstkabinett Dr. Friedrich Krick" Nürnberg. Mappe mit 25 Bildern.

Diese Mappenreihe bietet in verkleinertem Format farbgetreue Reproduktionen von ausgewählten Werken bedeutender deutscher Maler. Die Auswahl ist nicht irgend einer Richtung verpflichtet, sie gibt einen Querschnitt durch die gültige deutsche Malerei, deren Farben- und Formensprache von Verwesentlichung und Ausdruckssteigerung gekennzeichnet ist.

Religion und Philosophie

Dr. Wilhelm R. Beyer. **Rechtsphilosophische Besinnung.** Eine Warnung vor der ewigen Wiederkehr des Naturrechts. Verlag C. F. Müller, Karlsruhe.

Kinderbücher

Samuil Marschak: **Die zwölf Monate.** Verlag Bruno Henschel & Sohn, Berlin, 1947.

Das aus Motiven des slawischen Märchens der 12 Brüder gestaltete Bühnenstück nimmt einmal einen anderen Verlauf, als es sonst bei Märchenspielen üblich ist und wird seinen Eindruck auf die Kinderwelt nicht verfehlen. rf.

Städte und Landschaften

Karl Räder. **O Pfälzer Land, wie schön bist du!** Verlagsanstalt Wilh. Marnet Nachf. Neustadt a. d. Hdt. 1948.

Hans Herzfeld: **Das Land Baden.** Grundlagen und Geschichte. Verlag H. Rombach & Co., Freiburg i. Br.

Egon Erwin Kisch: **Landung in Australien.** Aufbau-Verlag, Berlin 1948. — Hier schildert uns der „rasende Reporter" die Erlebnisse seiner Reise nach Australien und gibt uns ein aufschlußreiches Bild über das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben dieses Erdteils. rf.

Jon Svensson: **Nonnis Reise um die Welt.** Verlag Herder, Freiburg.

Erst nach dem Ende des Krieges wurde es bekannt, daß am 16. Oktober 1944 im Luftschutzbunker des Franziskus-Krankenhauses zu Köln-Ehrenfeld Jon Svensson gestorben war. Jon Svensson wird unvergessen bleiben, denn Nonni ist der Freund der Kinder der ganzen Welt. Von neuem wird er sich mit diesem die Herzen der Jugend erobern.

Politik und Wirtschaft

Ernst Niekisch: **Zum Problem der Freiheit.** Aufbau-Verlag, Berlin W. 8.

Herbert Maucher: **Der Lohn in der Wirtschaft.** Oberbadischer Verlag, Singen.

Mit vereinten Kräften — Europa plant — Amerika hilft. Verlag der Neuen Zeitung, München.

Franz Friese: **Amerikanische Verfassung und Regierung.** Verlag Heinrich Reinhardt, Frankfurt a. M.

Genius der Freiheit: Heines politische Schriften. Herausgegeben von Wolfgang Drews. Erster Band der Reihe Geist und Politik, P. Keppler Verlag, Baden-Baden.

Der Verlag hat sich mit dieser Buchfolge eine ebenso akutell wirksame, wie auch geistesgeschichtlich klärende Aufgabe gestellt. Der erste Band dürfte gerade zur rechten Zeit erschienen sein, um einen wichtigen Beitrag zur augenblicklichen Heine-Renaissance zu liefern, die sich des Dichters wohl in seiner Gesamterscheinung, wie auch von dieser oder jener Seite her bemächtigt, aber dennoch eines offen ließ: den politischen Heine.

Walter Bargatzky: **Smuts-Sieg eines Besiegten.** Biederstein-Verlag, München. — Der Mensch und der Politiker Smuts erfährt in dieser beschwingt geschriebenen Kurzbiographie eine Würdigung, die seine Entwicklung vom burischen Patrioten zum kompromißlosen und glühenden Verteidiger des britischen Weltreichs aufzeigt, ohne daß der Verdacht des Opfertumismus auf ihn fiele. Der Versuch, Smuts zum Prototyp des konstruktiven Politikers schlechthin zu machen, scheint, so kühn er anmuten mag, beinahe restlos gelungen.

Jean Sigmann: **Die Revolution von 1848 in Baden.** Deutsche Übersetzung von J. L. Wohlleb, Verlag H. Rombach & Co., Freiburg i. Br.

Euch mahnen die Toten. Herausgegeben von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, Württemberg-Baden, Landesstelle Stuttgart.

Verschiedenes

F. C. Weiskopf: **Die Versuchung.** Dietz-Verlag, Berlin.

Kleine K. u. F-Reihe für Auswanderer und Kaufleute. Brasilien. Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern.

Heidelberger Kunstkalender 1949. (Alte badische Volksbräuche und Trachten). Herausgegeben von Brausdruck GmbH., Heidelberg.

Wiedersehen mit Karl Mathias

Am Mittwochabend feierte eine kleine, dafür aber theaterbegeisterte Schar im Saal des Munz'schen Konservatoriums Wiedersehen mit dem Schauspieler Karl Mathias, der erstmals wieder in Karlsruhe an die Öffentlichkeit trat, und zwar mit einem Dichterabend, der Anzengruber und Ludwig Thoma gewidmet war; ein Programm, das einmal der bajuwarischen Ursprünglichkeit dieses Schauspielers besonders entgegenkam, zum andern aber auch in seiner Abgewogenheit von Dramatik und Humor den Zuhörern ein starkes Erlebnis vermittelte. Dabei stellte Mathias im ersten Teil mit der breit angelegten Novelle Anzengrubers „Der Einsame" an sein Publikum hohe Ansprüche. Indessen, sein künstlerisches Volumen ist groß genug, diesen Vorwurf zu bewältigen. Die herbe Erzählerart Anzengrubers verband sich mit der beherrschten Sprachgewalt dieses disziplinierten Schauspielers zu einer starken inneren Spannung, deren Intensität während anderthalb Stunden niemals aussetzte. Die nachfolgenden Thoma-Kurzgeschichten schienen dann wie ein Brillantfeuerwerk nuancierter Sprechkunst. Der Tisch unter der Leselampe wurde unversehens zur Theaterbühne. Kein Wunder also, wenn sich in den begeisterten Beifall die Frage einschlich, warum dieser Schauspieler auf der Karlsruher Bühne, der er so lange und so erfolgreich angehört hat, immer noch fehlt. dck.

Zugunsten notleidender Studenten

Zwei Dinge verdienen im Zusammenhang mit einem Konzert hervorgehoben zu werden, das dieser Tage im Studentenhaus stattfand: Einerseits die Entschlossenheit der Studierenden der Musikhochschule, der materiellen Notlage vieler Kommilitonen gemeinsam zu begegnen, andererseits die selbstlose Bereitschaft namhafter Künstler, nicht zuletzt auch der Hochschullehrer selbst, die ihr Können und ihre Erfahrung zur Verfügung stellten, um ihren Schülern zu helfen. Angesichts dieser erfreulichen Tatsachen würde uns eine tadelnde Kritik ohnehin nicht anstehen. Daß Kammersängerin Else Blank, Heidi Wetterer (Violine) und Rolf Knieper (Klavier) eine solche Kritik auch vom künstlerischen Standpunkt aus von vornherein überflüssig machten, war ein weiteres positives Ergebnis dieses Abends, insbesondere für die zahlreichen Zuhörer. Eb.

Fünfundzwanzig Jahre am Munzschen Konservatorium

Frau Bürg-Steinmann kann in diesen Tagen das Jubiläum der 25jährigen Tätigkeit als Gesangspädagogin am Munzschen Konservatorium feiern. Nach mehrjähriger erfolgreicher Bühnenlaufbahn im In- und Ausland ließ sich die Jubilarin hier in Karlsruhe nieder. Seitdem ging eine lange Reihe kunstbegeisterter, stimmbegabter junger Menschen durch ihre Hände, von denen viele so gefördert wurden, daß sie Gesang als Lebensberuf wählen konnten. Heute sind ehemalige Schüler von Frau Bürg-Steinmann an den Theatern in Karlsruhe, Braunschweig, Hamburg, Hannover usw. tätig. In rastloser Tätigkeit gibt die Meisterin ihre Kunst und Erfahrung ihren Schülern weiter. Das Jubiläumskonzert am 14. Dezember, 19.30 Uhr, im Munz-Saal, wird davon Zeugnis ablegen.

VEREINIGTE
Für die Zeit der Not
Erstes Gebot:
Krankenversicherung!
Über 1/2 Million Versicherte schenkten uns ihr Vertrauen.
Wir beraten auch Sie gerne!
VEREINIGTE KRANKENVERSICHERUNGS-A.G.
KARLSRUHE
KAISERSTRASSE 101/103

Erschwertes Atmen?
Das ist meistens bei katarrhalischen Zuständen der Fall. Trinken Sie rechtzeitig
HEKU-Brust- und Lungentee
Er wirkt reizmildernd und schleimlösend. Bei allen Entzündungserscheinungen der Atmungsorgane hat er sich glänzend bewährt. HEKU-TEE ist in Apotheken und Drogerien zu haben. 100 Gramm-Packung nur DM 1.20.

Sie kommen bald wieder die altbewährten
Bronchiol TABLETTEN
gegen HUSTEN • HEISERKEIT • KATARRH

Mit HEITMANN Farben färbt jetzt schon die dritte Hausfrau-Generation!

Continental Reifen
Zwar noch knapp aber in bewährter Qualität zu gesenkten Preisen
Der Verbraucher zahlt nur noch z. B. für:

Continental		Decke	Schlauch
Fahrrad	Draht 1.75	DM 5.40	DM 1.70
"	Wulst 1.70	" 5.90	" 1.70
"	" 1 1/2	" 5.40	" 1.60
Krad	3.25–19	" 31.30	" 4.70
PKW	5.00–16	" 53.60	" 6.50
LKW	7.50–20	" 218.90	" 16.60
LKW	10.00–20	" 481.20	" 33.40

Jetzt wieder Nicco in Friedensqualität

Radiogeräte der führenden Marken von 162.— bis 795.— in großer Auswahl bei
Radio Freytag Karlstr. 32
Ihr Funkberater seit 1929
Prompte Lieferung in ganz Mittelbaden.

Seegér's Ein-Füllungstüren
Din 4401 864×2082×37 mm
Typ 70/210 690×2082×37 mm
Typ 95/210 950×2100×37 mm
Chr. Seeger Fabr. von Türen, Stuttgart-N., Lenzhalde 64, T. 92113

Uhren - Schmuck
Theilacker & Co.
Kaiserstr. 38 / Telefon 2554
Bernstein-Schmuck in reichhaltiger Auswahl.

6 Eimer voll friedensmäßiger Waschlauge in einer kleinen Dose
Wascholin neutral

Empfehle in bekannter Güte
Markenfrei:
Fischbockwurst, Fischleberwurst
Fischsülze, Heringsalat in Mayonnaise
Weinbergschnecken
Täglich frische Froschschenkel
Mastgänse und Puten,
feine Gänseleberwurst
Obst- und Gemüsekonserven
Weihnachtsbestellungen für Gänse werden noch angenommen
Ia Flaschenweine in allen Preislagen
Carl Pfefferle
Inh.: H. Gropp
Karlsruhe, Erbprinzenstraße 23
Telefon 14 15

Schlaf- u. Wohnzimmer
Küchen — Einzelmöbel
Klein- u. Polstermöbel
kaufen Sie bei
MÖBEL-GALLER
Am Stadtgarten 15 — Telefon 49 30
1 Minute vom Hauptbahnhof.

Erfreuliche Weihnachtsgeschenke
sind preiswerte und klangreine
Musikinstrumente
Gitarren, Mandolinen, Violinen, Zithern, Blockflöten, Akkordeons, Handharmonikas, Hohner-Mundharmonikas
Violin-Formeln, Saiten und Zubehör
sowie
Musikalien für alle Instrumente
HANS MULLER
Haus für Musik und Kunst
Karlsruhe, Kaiserstr. 48 (b. d. Adlerstr.) Ruf 867.

Restaurant Goldenes Kreuz
Silberner und Goldener Sonntag geöffnet
Betriebsruhe Donnerstag.

Das GESCHENK
Für Weihnachten wie immer auch dieses Jahr
von
Geschenkhaus Wohlschlegel
z. Zt. Herrenstr. 14

Nicht neu — sondern
wieder eröffnet
ist unser
Ladengeschäft
ab Samstag, 11. Dezember 1948
Sanitätshaus Kunstgliederbau GmbH.
Karlsruhe, Karlstraße 20

Preiswerte Festweine!
HAINFELDER RIESLING
1/1 Flasche DM 3.75, Literflasche DM 4.50
HAINFELDER WEISSHERBST
1/1 Flasche DM 3.—, Literflasche DM 3.90 (ohne Fl.)
Lieferung frei Haus ab 10 Flaschen.
DROGERIE L. GUNTHER
Zähringerstr. 55 Ruf 1909

Massenartikel für Serienfertigung
werden als Einzelteile aus jedem gewünschten Metall in großen Stückzahlen kurzfristig geliefert.
„GOHA-Riemenverbinder" DRGM.
in jeder Menge ohne Bezugsrechte sofort lieferbar
Anfragen an Ing. W. Müller, Göppingen
Postfach 105, Hauptvertretung, Auslieferungslager.

CORYDENT Zahnpasta
Verkaufspreis DM 0.80
FERD. LANGENBERGER & CO. STUTTGART
nur in Fachgeschäften

Reichhaltige Auswahl in Korb-Puppenwagen
Kinderwagenfabrik Hauck
Karlsruhe, Waldhornstr. 30
Weihnachtsmesse, Stand 27, Markthalle

Aus laufender Fertigung
bzw. kurzfristig lieferbar.
Kleinbauten: Garagen (ab DM 520.—) Reihengaragen, Kioske, Werkstätten, Lagerräume, Wochenendhäuser, Baracken, Einfriedigungen, Überdachungen in jeder Größe, Rastermaß 1.10m.
Primus-Decke: Schalungslose Massiv-Zwischen-Decke, als beste Konstruktion 1946 beim Wettbew. d. Trümmerverw.-Ges., Fft./M., m. d. 1. Preis ausgezeichnet.
Hohlblocksteine im Normformat A 25 (38x25x21,9)
Aufträge zur Fertigung einzelner Stahlbeton-Fertigteile, sowie zur Ausführung ganzer Konstruktionen werden prompt erledigt.
HELMUT BLENKE
Fertigkonstruktionen in Stahlbau
Betonwerk: Karlsruhe, Kußmaulstraße
Büro: Wendstraße 18, Telefon 3204.

Für harten Bart und zarte Haut
Tennis Klingen

Praktische Weihnachtsgeschenke
in
Lampen, Elektro- und Radiogeräten
bei
RADIO-SCHANDELWEIN
Yorckstraße 16 Ruf 1173
Sonntag von 13–18 Uhr geöffnet

Kleider ohne Punkte
sowie Mäntel, Kostüme, Wäsche, Schuhe, beste Stoffe, meist wenig getragen, staunend billig. An- und Verkauf gebrauchter Gegenstände aller Art
W. Drost, Winterstraße 4, b. Café am Zoo, Tel. 5258.

Spezialhaus für Einrahmungen
und Bilder — Große Auswahl
Jägel-Bettini, Kunsthandlung Vergolderei
Karlsruhe I. B., Markgrafenstraße 38. Tel. 2751.

Harmonie
Weihnachten allein? Das Großinstitut für Ehean bahnung hilft. Auskunft durch die Filialen Karlsruhe, Draisstraße 5, Baden-Baden, Luisenstr. 14.

Und nun kommt die dritte Kerze in den Adventskranz (Foto: Bauer)

Fürsorge als Verpflichtung

In unserer Zeit, die so viele soziale Fragen der verschiedensten Art aufwirft, mag ein Rückblick angebracht sein auf eine Epoche, in der auch mehrere Kriege der Bevölkerung schwere Schäden brachten, aber viele Wohlfahrts- und soziale Einrichtungen, die uns heute selbstverständlich sind, noch nicht existierten. Es ist die Zeit von 1856 bis 1918, die Zeit nämlich, in der Großherzogin Luise von Baden dem badischen Volk manche heute noch nachwirkenden wichtigen Dienste leistete.

Großherzogin Luise hatte ein starkes Verantwortungs- und Pflichtgefühl. Dabei wirkte nicht nur ihre Stellung, sondern ihre ganze Persönlichkeit anfeuernd und Kräfte anregend. Die Gründung des badischen Frauenvereins 1859 führte zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen, aber auch von Handarbeitslehrerinnen mit dem Ziel, in den Volksschulen den Mädchen Handarbeitsunterricht zu erteilen. Der Beruf der Krankenpflege wurde planmäßig unter die Berufsarten der Frauen eingegliedert und das 1888 errichtete Ludwig-Wilhelm-Krankenheim als Mutterhaus für diese Schwestern errichtet. Im Luisenhaus diente eine Volksküche, eine Kinderkrippe, ein Kindergarten sowie eine Kochschule der Allgemeinheit. Kurse in der Säuglings- und Kinderpflege begannen damals der schon hohen Säuglingssterblichkeit abzuhelfen. Das schon früher errichtete Viktoria-Stift hatte die Aufgabe, jungen Mädchen nach der Schulentlassung allgemeine und hauswirtschaftliche Ausbildung zu geben. Viele andere Zweige der sozialen Fürsorge wurden von der Großherzogin aufgegriffen und mit großer Energie durchgeführt.

So ist die Tatsache, daß Baden als erstes deutsches Land 1866 der Genfer Konvention des Roten Kreuzes beitrat, gewiß der Initiative Luise von Badens zu danken. In diesen Dezembertagen jährte sich der 110. Geburtstag der tatkräftigen Menschenfreundin. Elgro.

Ohne Wasser kein Leben / Karlsruhe verbraucht stündlich 3500 cbm Wasser

Wasser als lebensbildendes und lebenserhaltendes Element ist von so elementarer Bedeutung, daß es nicht nur mit der Geschichte des Menschen, sondern allen Lebens aufs engste verknüpft ist. Wasserleitungen gehören mit zu den ältesten Kulturbauten aller Völker, und menschliche Ansiedlungen waren nur dort möglich, wo klares Wasser zu finden war.

Wasserversorgung in Alt-Karlsruhe

Ecke Kaiser- und Lammstraße stand der Stadt erstes „Wasserwerk"; wenn man den 3 m weiten, mit Pferdegöppel betriebenen Brunnen, der bis 1822 das Residenzschloß und die wenigen Bürgerhäuser mit Wasser versorgte, als einen solchen bezeichnen kann. Als er den wachsenden Anforderungen nicht mehr genügte, faßte man die am Fuße des Gebirges bei Durlach entspringenden Quellen und leitete ihr Wasser nach Karlsruhe. Das Durlacher Pumpenhaus, das häufigen Betriebsstörungen unterlag, war aber bald nicht mehr ausreichend, der wachsenden Stadt das nötige Wasser zuzuleiten. So bildete sich 1856 eine „Kommission zum Studium der Errichtung eines neuen Wasserwerkes". Als günstigster Platz wurde im Rüppurrer Wald, die Stelle, wo das heutige Wasserwerk steht, festgestellt. 1868 begann man den Bau aufzurichten, der drei Jahre später in Betrieb genommen wurde.

Das Wasserwerk I

Aus einem waagrechten, in die Grundwasserschicht gebauten Kanal floß das Wasser in den Sammelschacht und wurde durch Pumpen in die Rohrleitung gepreßt. Später ist man zu der moderneren Art der Brunnen übergegangen. 14 Brunnen, die durch Heberleitungen miteinander verbunden sind, hebern das Wasser zum Sammelbrunnen. Das Gelände um die Brunnen ist durch eine Umzäunung geschützt, und die weitere Umgebung darf nicht bebaut oder landwirtschaftlich genützt werden. Wo dennoch eine Flächenbenützung stattfindet, ist es Bedingung, die Felder nur mit künstlichem Dünger zu bestreuen, damit das Grundwasser von der Oberfläche aus nicht gefährdet oder verunreinigt wird. Zwei Dampfmaschinen von 23 PS mit einer Leistung von je 800 cbm und zwei Elektrokreiselpumpen mit 800 und 500 cbm Wasserförderleistung in der Stunde versorgen heute die Stadt. Da sie jedoch den stündlichen Verbrauch von 3500 cbm nicht zu befriedigen vermochten, wurde eine weitere wirksame Erweiterung des Werkes erforderlich. Im Jahre 1931 wurde das Wasserwerk II im Mörscher Wald fertiggestellt und zur Versorgung der westlichen Stadt und Vororten eingesetzt.

Der Wasserverbrauch

Wenn man bedenkt, daß ein Sprengwagen 5 cbm Wasser, ein Tankwagen 3 cbm Benzin faßt, erleichtert es wesentlich die Vorstellung, welche Menge 3500 cbm Wasser sind, die in einer Stunde in Karlsruhe verbraucht werden. Oder besser: Auf jeden Einwohner der Stadt kommen ein täglicher Verbrauch von 250 Litern, der in Trockenperioden, wie im Sommer 1947, sogar 400 Liter ausmachte. Durch diese Verbrauchsmengen ist der Lauterberg, der ursprünglich als Wasserreservoir gebaut wurde, als solches nicht mehr anzusprechen. Sein Fassungsvermögen von 3200 cbm würde nicht länger als knapp eine Stunde ausreichen. Er fungiert lediglich noch zum Ausgleichen des Wasserdruckes.

Wasseruntersuchung und Chlorzusatz

Das aus den beiden Werken entnommene Wasser ist in chemischer und bakteriologischer Hinsicht so einwandfrei, daß es ohne jede Aufbereitung zu Trinkzwecken verwendet werden kann. Um seine Beschaffenheit zu überwachen, wird es im staatlichen Lebensmitteluntersuchungsinstitut der TH laufend bakteriologisch und chemisch untersucht. Seit einiger Zeit wird dem Wasser auf Anordnung der Militärregierung Chlor zugesetzt. Die geringe Menge Chlor dient zur Entkeimung und ist in Karlsruhe lediglich als vorbeugende Maßnahme gedacht. Das Chlor ist aus dem Bestand der US-Armee und wird von der Militärregierung geliefert.

Aus der Arbeit des Werkes

Die Gasversorgung kann durch Sperrstunden beschränkt, die Stromzufuhr kann abgeschaltet werden; unberührt von allen Krisen aber muß die Wasserversorgung gewährleistet sein. Wer bedenkt beim Aufdrehen des Wasserhahns, welch komplizierte technische Anlage er benützt; und wer weiß, daß es nur 30 Arbeiter, Angestellte und Beamte sind, die für die rund 200 000 Einwohner der Stadt die Versorgung mit Wasser aufrecht erhalten? Diese Leute, die in Tag- und Nachtschichten ihren Dienst versehen, sind voll ausgelastet. Jede Veränderung des Wasserdrucks lesen sie am Druckmesser ab, und sie sehen, wie die Wasserentnahme durch die Hausfrauen beim Wochenendputz zunimmt, oder wenn im Sommer die abendliche Gießtätigkeit der Kleingärtner einsetzt. Nur die Feuerwehr muß bei Großbränden sofort das Werk verständigen, damit von dort der Druck verstärkt wird. Zum Betrieb der Dampfmaschinen werden im Kesselhaus täglich 60—70 Zentner Kohle und Koks verbraucht. Der Rauch aus dem hohen Kamin zieht weit über den Rangierbahnhof hin, an dessen Rand das Wasserwerk vom Kriege nicht nennenswert beschädigt, seine Arbeit vollbringt. Kr.

Die Puppe Cäcilie / Von den Vorbereitungen zum Feste

Wie die Bomben gerade rauschten dem einen zerschlugen sie das Leben, das Vertiko, vier Betondecken und den Kohlenkeller, beim anderen flogen sie lächelnd vorbei, an der Christbaumspitze, am Engelshaar und am holländischen Kaufladen. Dies alles ruht noch heute, wo es immer ruhte, in der Pappschachtel neben der Speichertür links. Gegen eine Verwechslung mit der Flicklappenschachtel ist der Karton mit der Aufschrift „Weihnachten" markiert.

Also ist es wieder einmal an der Zeit. Vorsicht mit den rosa Kugeln! Es sind Veteranen. Der Stahlbaukasten ist komplett, dagegen fehlen in der Puppenküche zwei Schubladen. Der Christbaumständer hat ein eingebautes Spielwerk mit der Melodie „Stille Nacht . . .", aber der Schlüssel ist verloren gegangen und wenn man die Flachzange nimmt, krächzt es wie ein rostiger Kreisel. Auch das Moos ist nicht mehr bengalisch von unten beleuchtbar, und Josefs Esel kann nicht mehr mit dem Kopf nicken, weil die Batterie leer ist.

Aber hier haben wir etwas, unvergänglich und im rosigen Glanze ewiger Jugend: die Puppe Cäcilie. 45 cm groß, Blick veilchenblau und vollautomatisch, natürlicher Mamaruf, Haar seidenglanzblond, Glieder durch Gummizüge leicht beweglich. Zwar ist sie nackt bis auf die Strümpfe, jedoch gibt es einen Garderobeschrein eigens für sie. Cäcilie ist vierzehn Jahre alt, aber man sieht es ihr nicht an. An jedem Christfest sitzt sie in der Sofaecke und lächelt die Familie veilchenblau an. Und das wird auch dieses Jahr wieder so sein.

Wird es? Oder wird endlich eine schwere Hand sich über dieses Puppenlächeln legen, um es hier für immer verlöschen und an einem anderen Ort umso strahlender neuerstehen zu lassen? Was ist eigentlich in diesen vierzehn Jahren geschehen? Außer einigen anderen Kleinigkeiten ereignete es sich, daß aus der sechsjährigen Puppenmutter Sissi eine Frau Metzgermeister Buchholz wurde und daß dem Hosenmatz Walter mit seinem Stahlbaukasten nun auch schon dunkel der Bart sproßt. Treu, fest und stark aber über solchen Veränderungen steht die Form der Familienweihnacht, die wir wieder einmal vorbereiten: die weißen und rosa Kugeln über der Krippe, für Vater den Schlips, für alle das Buttergebackene und in der Sofaecke mit ihrem veilchenblauen Lächeln die Puppe Cäcilie.

Man sagt, das Glück der Menschheit werde unter dem Christbaum gewonnen oder vertan. Wir haben es unter dem Weihnachtsbaum vertan, das Glück und den Frieden. Wir hatten einen Weihnachtsengel „nur für Herrschaften", und fürs Hinterhaus hatten wir Herzen aus Staniolpapier und Fusel. Es schlief sich so prächtig auf unserem guten Gewissen, daß wir das Pochen der Hacke gar nicht hörten, die die Kluft immer tiefer grub zwischen den Menschen.

Dann standen wir vor dem Richter im Dom, und das Schicksal ließ keinen Zweifel damals, daß die vergönnte Frist eine letzte sei. Sie ist so gut wie verstrichen, und nichts geschah, wenn wir Liebe meinen, so meinen wir noch immer uns selbst.

Einer müßte den Anfang machen. Es müßte jemand die Puppe Cäcilie nehmen und ein Kind suchen, das sehr arm ist, und das solle das Beispiel sein für alle, auf die Straße zu gehen und einen Armen zu finden. Im eigenen Hause sollte dieses Jahr nicht beschert werden. Nur in fremden. Sgl.

150 Jahre Hopfen und Malz

Jubiläum der Brauerei Höpfner — Geschichte eines Aufstiegs

150 Jahre sind im allgemeinen nicht viel, im Braugewerbe aber sind sie ein bedeutender Abschnitt. Auch ist die Geschichte des Bieres viel älter, und sie war mancherlei Wechselfällen unterworfen. Man erinnere sich nur der sogenannten „bierähnlichen" Getränke, die nach dem Kriege hergestellt werden mußten. Die Bierkonsumenten schätzten sie weniger, und sie sind zufrieden, daß das Bier „dicker" geworden ist.

Erste Bierfabrikation in Liedolsheim

Zu der Entwicklung des Bieres hat die Brauerei Hoepfner nicht unwesentlich beigetragen. In bester Erinnerung sind noch der „Weihnachts-Bock" und das „Pilsner". Diese Qualitäten kannte der Pfarrerssohn Karl Friedrich Gottfried Hoepfner zwar noch nicht, als er 1798 in Liedolsheim mit dem Bierbrauen begann. Er verlegte später den kleinen Betrieb zunächst nach Linkenheim und dann nach Eggenstein. Der Sohn des Gründers vollzog Mitte des vorigen Jahrhunderts die Übersiedlung nach Karlsruhe, Kaiserstraße 14, dem Grundstück der alten Alten Brauerei Hoepfner, die im letzten Kriegsjahr zerstört wurde. Der Gerstensaft muß sich damals schon großer Beliebtheit erfreut haben, sonst wäre die Anschaffung eines so bedeutenden Grundstückes kaum möglich gewesen. Nach dem Siebziger Krieg erfolgte eine erhebliche Vergrößerung. In Kellereien in Durlach wurde die umfangreiche Produktion teilweise gelagert. Der damalige Inhaber, Kommerzienrat Friedrich Hoepfner, der als Stadtrat in dieser Zeit schon die Wichtigkeit des Karlsruher Rheinhafens erkannte und für seine Entwicklung eintrat, entschloß sich, die räumlichen Schwierigkeiten durch einen Neubau auf der Gemarkung Rintheim in der jetzigen Karl-Wilhelm-Straße zu überwinden, die damals außerhalb der Stadt lag und am Durlacher Tor endete. Die Brauereigebäude älteren und jüngeren Datums, einschließlich der großen Mälzerei, die weit mehr als den Eigenbedarf erzeugt, stehen heute noch. Das gesamte Bauvorhaben wurde um die Jahrhundertwende verwirklicht. Die Alte Brauerei Hoepfner in der Kaiserstraße diente nur noch als Ausschank.

Ein Ausschnitt aus der Braugeschichte

Der Werdegang der Brauerei Hoepfner ist ein Ausschnitt aus der Geschichte des Brauwesens. Die Technisierung verdrängte den ursprünglichen Handbetrieb und ermöglichte nicht nur die Herstellung größerer Mengen, sondern erhöhte auch die Qualität des Bieres. Wesentlich war die Erfindung der Dampfmaschine und später die der künstlichen Kälteerzeugung. Vordem bezog man in schlechten Jahren sogar Eis aus Norwegen, das naturgemäß teurer war als die Biererzeugung. Für die Betätigung der Brunnenschöpfwerke sorgten Hunde oder Pferde. Mit der fortschreitenden Entwicklung wurde auch die Reinzuchthefe gewonnen, die die Qualität und Haltbarkeit des Bieres erhöhte und gleichzeitig den Biertyp bestimmte.

Aussichten auf besseres Bier?

Die Aussichten sind nicht besonders günstig; denn die Rohstoffe sind immer noch knapp. Es bedarf aller Anstrengung, die jetzige Qualität des Bieres zu halten. Die Brauereien sind durchweg in einer schwierigen Lage, zumal die Produktion noch bei weitem nicht die frühere Herstellungsmenge beträgt. Weihnachtsbock wird es also noch keinen geben. Die Brauereien sind aber bereit, sofort „Friedensbier" zu produzieren, sobald es die Ernährungspolitik der maßgebenden Stellen erlaubt.

Jubilare werden geehrt

Am Samstag, 11. Dezember, findet im „Burghof" eine Jubiläumsfeier statt, bei der die Betriebsleitung verdiente Jubilare ehren wird: Gebhard König und Franz Lang für 50 Dienstjahre, Theodor Friedrich und Ernst Mitschele für 40 Dienstjahre, Friedrich Wolfahrt und Hermann Kaiser für 20 Dienstjahre. P.S.

Achtjähriger im Nebel tödlich verunglückt

Am Freitagnachmittag, gegen 17 Uhr, forderte der dichte Nebel, der über der Stadt lag, ein tragisches Todesopfer. Als der achtjährige Schüler Wolf Dieter Lux aus Durlach an der Riefstahlstraße die Kaiserallee überqueren wollte, übersah er die im Nebel herankommende Straßenbahn und lief geradewegs vor den Motorwagen. Er wurde erfaßt und unter das Fahrwerk gerissen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Erst mit Hilfe der Feuerwehr konnte die Leiche des Jungen unter dem Straßenbahnwagen hervorgeholt werden.

Vor dem Strafrichter

Die schönen Goldstücke . . .

Wegen Devisen- und Preisvergehens verurteilte die Strafabteilung des Amtsgerichts den Versicherungsvertreter Hermann M. zu 150 DM Geldstrafe; fünf Goldmünzen, sowie eine goldene Taschenuhr und ein Füllhalter, die als Überführungsstücke auf dem Richtertisch lagen, wurden eingezogen.

Der Angeklagte glaubte im Juli v. Js. ein lohnendes Geschäft machen zu können, als ihm zwei Interessenten für die erwähnten Wertsachen rund 22 000 RM boten. Das Geschäft kam jedoch nicht zum Abschluß, denn die vermeintlichen Käufer erwiesen sich als Angehörige der Kriminalpolizei, beschlagnahmten den Goldschatz und nahmen M. fest . . . fr.

Zum Meineid angestiftet

Die Strafkammer verurteilte den 52 Jahre alten verheirateten Wilhelm G. wegen Meineids zu 15 Monaten und die 48 Jahre alte geschiedene Berta Elsa B. wegen Anstiftung zum Meineid zu eineinhalb Jahren Gefängnis. Beiden Angeklagten wurden die Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt; gleichzeitig wurde dauernde Eidesunfähigkeit ausgesprochen.

Der Angeklagte G. war vor dem Zivilsenat des Oberlandesgerichts als Zeuge in dem Ehescheidungsprozeß der Mitangeklagten vernommen worden und hatte auf deren Anstiftung seine ehewidrigen Beziehungen zu ihr verschwiegen. Er war in vollem Umfange geständig, während die Mitangeklagte ihre Schuld abzuleugnen suchte. Eine gewisse Zwangslage, sowie die bisherige Straflosigkeit wurde als strafmildernd berücksichtigt. fr.

Einbrecher in einer Eiergroßhandlung

Wegen erschwerten Diebstahls verurteilte das Schöffengericht den Alfred H. zu sechs Monaten und den Helmut Sch. zu sieben Monaten Gefängnis. Ein gewisser Hermann M. erhielt wegen Beihilfe zum erschwerten Diebstahl eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, drei mitangeklagte Frauen wegen Hehlerei je drei Monate Gefängnis.

H. und Sch. hatten unter der Beihilfe des M. nachts in den Lagerraum einer Eiergroßhandlung in der Südstadt einen Einbruch verübt, bei welchem sie 15 bis 17 Pakete mit je sechs Dosen amerikanischem Trockenei erbeuteten. Die gestohlenen Kartons übergaben sie den mitangeklagten Frauen, die sie in ihren Wohnungen versteckten. Es dauerte allerdings nicht lange, bis die Kriminalpolizei Wind bekam, die Diebe festsetzte und ihre Beute sicherstellte. fr.

Fröhliche Nächte — saure Monate

Wegen Unterschlagung anvertrauter Gelder verhängte die Strafabteilung des Amtsgerichts gegen den Jakob W. eine Gefängnisstrafe von neun Monaten.

Der Angeklagte ist wegen Amtsunterschlagung mit zwei Jahren Zuchthaus vorbestraft. Man hätte nun annehmen können, daß ihm diese Strafe zur Warnung gewesen wäre, allein am ersten Tage, an dem er für eine Karlsruher Firma als inkassoberechtigter Beifahrer für Lebensmittellieferungen bei Einzelhändlern Gelder einzog, lieferte er den kassierten Betrag von 1800 DM nicht ab. Er fuhr vielmehr mit dem Gelde nach Stuttgart, Heidelberg und Mannheim, wo ihm das Geld während ein paar durchzechten Nächten unter der Hand zerrann. fr.

KURZE STADTNOTIZEN

Haussammlung für die Blinden

Vom 11. bis 14. Dezember findet eine Haussammlung für die Blinden statt. Wie der derzeitige Landesvorsitzende des Nordbadischen Blindenvereins dazu mitteilt, zählt man etwa 100 Erblindete, die totalfliegergeschädigt sind und weitere 100, die als Flüchtlinge ihre Existenz neu aufbauen müssen. Es ist deshalb nur Menschenpflicht, durch eine Spende diesen armen Menschen zu helfen, die durch den Verlust ihres Augenlichtes in dem an sich schon schweren Existenzkampf am stärksten benachteiligt sind.

Zum Intendantenwechsel. Wie wir vom Kultusministerium erfahren, wird am Dienstag in einer Sitzung des Verwaltungsrates des Badischen Staatstheaters die Angelegenheit des plötzlichen Intendantenwechsels geklärt werden. Der Verwaltungsrat wird der Presse im Anschluß an diese Sitzung eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der Dinge übergeben.

Verkaufszeiten an Sonntagen. Am silbernen (12. Dezember) und goldenen (19. Dezember) Sonntag sind die Geschäfte von 13.00 bis 18.00 Uhr geöffnet. Auf Lebensmittelgeschäfte findet die Ausnahmegenehmigung keine Anwendung.

An den Großhandel! Das Bad. Staatstheater führt am 18. Dezember, 16.00 Uhr, eine geschlossene Vorstellung für die Firmen des Großhandels „Weihnachtliches" mit ersten Kräften durch. Die Firmen werden gebeten, bei der Industrie- und Handelskammer, Auskunft, Tel. 4510, App. 02, sofort die Karten zu bestellen.

Mangelnde Verkehrsdisziplin. Nach dem Bericht der Verkehrspolizei wurden 196 Kraftfahrzeugführer wegen verkehrswidrigen Verhaltens oder wegen Verstoßes gegen die Verkehrsvorschriften zur Anzeige gebracht. 90 Personen gelangten wegen verkehrswidrigen Verhaltens zur Anzeige, 15 Personen wegen Abspringens von der fahrenden Straßenbahn und 75 Anzeigen wurden gegen Radfahrer wegen verkehrswidrigen Verhaltens erstattet. Während einer Berichtswoche ereigneten sich 17 Verkehrsunfälle (1 Toter, 7 Verletzte, 9 Sachschäden).

Wem gehören die Möbel? Die amerikanische Besatzung hat verschiedene Möbelstücke freigegeben, die im Lager des Wohnungsamtes — Großbunker Zeppelinstr. 21 — untergebracht sind. Zur Klärung der Eigentumsverhältnisse haben die Betroffenen Gelegenheit, in der Zeit vom 13.—18. Dezember 1948, 9—12 Uhr täglich, die Möbelstücke zu besichtigen.

Die Städtischen Bäder wurden im Monat November 1948 von insgesamt 35 747 Personen besucht, davon wurden abgegeben 17 243 Schwimmbäder, 13 384 Wannenbäder und 3 643 med.- und Kurbäder. Auffallend ist der Rückgang beim Besuch des Schwimmbades, das im November vorigen Jahres 21 815 Personen registrierte und im November 1938 sogar 35 261.

Kleintierausstellung. Am 11. und 12. Dez. findet in der Daxlander Turnhalle die Jubiläumsausstellung des Kleintierzuchtvereins Daxlanden (40 Jahre) statt.

Im Naturwissenschaftlichen Verein spricht am Dienstag, 14. Dezember, 19.30 Uhr, im Buntesaal des chemisch-technischen Institutes der Technischen Hochschule Dr. W. Malsch, Leiter des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe über: „Die Anwendung des Wetterdienstes in der Volkswirtschaft".

Die Gesellschaft „Ulk" beging am 4. und 5. Dezember das 61. Stiftungsfest im „Eulennest" Felshof. Oberulkmeister Wechlin eröffnete den Ulkabend in Anwesenheit des Mitbegründers A. Hoff und des Ehrenoberulkmeisters A. Albrecht. Humorvolle Vorträge der Ulker, besonders das Erscheinen der „3 Briesle" brachten Stimmung. Im großen Festprogramm am folgenden Tag sorgten Josef Sonntag (Vater und Sohn), Inge Sonntag, Hans Scheer, Willy Eder, Heinrich Eich, Rudolf Rapp und Ilse Pliß für einen vollen Erfolg.

Der Siedler- und Kleingärtnerverein veranstaltet am Sonntag, 12. Dezember, 18 Uhr, im „Adler" in Mühlburg, Lameystraße, einen Lichtbildervortrag über Obstbau und Schädlingsbekämpfung.

Turnwarteversammlung. Am Sonntag, 12. Dezember, 9.00 Uhr, findet in der Turnhalle der Helmholtzschule eine Turnwarteversammlung für das Männer- und Jugendturnen und um 9.30 Uhr eine Turnwarteversammlung für das Schüler- und Schülerinnenturnen in der Lessingschule für die Vereine des Kreises Karlsruhe statt.

Die Getreideanbauer in Hagsfeld, hauptsächlich Teilselbstversorger, haben in einer Versammlung beschlossen, in Hagsfeld eine freiwillige Sammlung von Brotgetreide durchzuführen und so ihren guten Willen und ihre Verbundenheit mit der Stadtbevölkerung zum Ausdruck zu bringen. Die Spenden wurden aus eigenen Rationen gegeben. Das Ergebnis beziffert sich auf über 700 Kilo Getreide. Das Beispiel der Hagsfelder Landwirte verdient Anerkennung.

Geburtstag. Am 12. Dezember feiert Frau Ludwina Huck, Humboldstraße 11, ihren 85. Geburtstag.

Versammlungskalender der Parteien

CDU: 18. 12., 19.45 Uhr, Durlach, zur Krone. Mitglieder-Versammlung. Ref.: Reg.-Dir. A. Kühn, Karlsruhe.

Erziehen — Helfen — Heilen

Ausbildungsstätten für Kindergärtnerinnen: St. Agnes und Bethlehem

Je besser ein Beruf der Eigenart und den Fähigkeiten des Bewerbers angepaßt ist, um so mehr kann er darin leisten. Für Mädchen werden stets speziell weibliche Berufe anzustreben sein, in denen sie sich richtig entfalten und auswirken können. Für einen typisch weiblichen Beruf bestehen in Karlsruhe zwei vorzügliche Ausbildungsstätten, das Ev. Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar des Diakonissenhauses Bethlehem, und die gleiche kathol. Fachschule des St. Agneshauses. Ihr zweijähriger Lehrgang mit staatlicher Abschlußprüfung hat das Ziel, zur Tätigkeit als Kindergärtnerin und Hortnerin in Familien, Kindergärten, Horten und Anstalten der Kinderfürsorge zu befähigen. Die wissenschaftlichen, technischen und künstlerischen Lehrfächer vermitteln sowohl ein gründliches Fachwissen für den Beruf als auch eine wertvolle Allgemeinbildung.

Die Frage, ob Kindergärtnerin nicht nur ein Beruf für junge Mädchen, sondern auch ein Lebensberuf ist, kann dann bejaht werden, wenn er von einem heiteren und gesunden Menschen ausgeübt wird. Wer mit der Anleitung von Kindern zu tun hat und, wie Henriette Schrader-Breymann, die Nichte des Gründers der Kindergärten, Fr. Fröbel (1782—1852), ihren Schülerinnen nahelegte, „geistige Mütterlichkeit" übt, bleibt lebendig und aufgeschlossen — unabhängig von der Zahl der Lebensjahre.

Grundsätzlich bestehen in beiden Seminaren die gleichen Erziehungstendenzen. Wenn auch das Hauptaugenmerk darauf zu richten ist, daß das Kleinkind mit den einfachsten Gegenständen friedlich und glücklich spielen lernt, so treten doch immer Fragen auf, in die sich die angehende Erzieherin von neuem vertiefen muß. Wie oft ertappt man die Kinder z. B. bei Unwahrheiten, die wir eilfertig Lügen nennen, die aber nicht immer als solche anzusehen sind. Denn oft gerät die kindliche Lebhaftigkeit ins Phantasieren und Fabulieren und damit zu Übertreibungen und auch zu Unwahrheiten, wenn es Furcht vor Strafe hat. Richtig beobachten und horchen zu können und danach das Kind so zu behandeln, daß es aus seiner Verstrickung gelöst wird, ist hier die Aufgabe der Erzieherin. Das gilt auch für die leibliche Mutter. Darum ist der Besuch eines Kindergarten-Seminars, der im Grunde nichts anderes als „Mütterbildung" vermittelt, auch wertvoll für jede künftige Mutter, und die von den Seminaren veranstalteten kurzfristigen Mütterkurse oder Mütterabende sind für sie anregend und belehrend. Elgro.

Märchenstunde

Die Volksbücherei hatte am 8. Dez. ihre jüngsten und kleinsten Freunde zu einer vorweihnachtlichen Märchenstunde eingeladen. Und so saßen sie da, die kleinen Buben und Mädels von etwa fünf bis zehn Jahren, schauten mit großen, leuchtenden Kinderaugen auf den schön geschmückten Tannenbaum, vergaßen sogar vor lauter Staunen und eifrigem Zuhören ihre sonst immer plappernden Kindermäulchen zu schließen; es herrschte gespannte Aufmerksamkeit und lautlose Stille, als Elfriede Hasenkamp den Kleinen mit der ihr eigenen Art und Charme einige schöne, besinnliche Weihnachtsmärchen vorlas. Als besondere freudige Überraschung kam der Nikolaus mit dem Christkind und überreichte jedem eine süße Gabe. efa.

BNN-Briefkasten

Diese Auskünfte sind nicht rechtsverbindlich

K. H. Für den Schaden dürften Sie wohl selbst aufzukommen haben, da das Bügeleisen nicht auf das Fensterbrett gehörte. Im übrigen hätten Sie die Beschädigung längst dem Hausbesitzer melden müssen.

H. L. Sie sind im Recht! Die Skier gehören Ihrer Frau und müssen ihr auf Verlangen ausgehändigt werden.

Oho. Sie haben, wenn Sie seiner Zeit die Scheiben unter Zustimmung des Hausbesitzers einsetzen ließen, Anspruch auf Erstattung der 10:1 abgewerteten Kosten. Daß Sie das Glas nicht wieder herausnehmen dürfen, ist sozusagen glasklar.

W. W. Die Nachberechnung ist berechtigt laut § 8 Abs. 1 der Versicherungsordnung zum Umstellungsgesetz, wonach Prämien, die vor dem 21. 6. 1948 bezahlt wurden, auf später fällig werdende 10:1 angerechnet werden.

E. M. Inwieweit die politisch Verfolgten durch den Lastenausgleich entschädigt werden, ist noch nicht bekannt. Erwägungen in Ihrem Sinne sind daher einstweilen zumindest verfrüht.

J. M. Die Adresse ist: Hilfsdienst für Kriegsgefangene und Vermißte, Stuttgart-S, Charlottenplatz 17.

A. J. Versuchen Sie, die Anmeldung beim Kriegsschädenamt, Maximilianstraße 8, nachzuholen.

O. K. 1. Beachten Sie die nachfolgende Antwort an L. P. — 2. Die Grundgebühren erscheinen uns reichlich hoch, doch läßt sich von hier aus nicht ohne weiteres errechnen, was auf die einzelnen Mietparteien umgelegt werden darf. Wenden Sie sich an die Mieterschutzstelle.

G. B. 1. Wir wüßten nicht, wer Ihnen die Bergung der Maschine verwehren wollte; besorgen Sie sich für die Ausgrabung die Genehmigung des Hausbesitzers. — 2. Der Antrag wird wohl gestellt werden müssen, auch wenn Sie schon Invalidenrente beziehen.

Ch. W. Durlach. Nein, Erbschaftssteuer ist in diesem Falle nicht zu entrichten.

L. P. Zu Ihrer Anfrage teilt uns die Mieter-Vereinigung Karlsruhe mit: Die Umlegung des Wassermehrverbrauches auf Mieter und Untermieter ist bisher von der Verwaltung für Wirtschaft in Frankfurt nicht zulässig erklärt worden. Infolgedessen sind die örtlichen Preisbehörden nicht berechtigt, in ihrem Zuständigkeitsbereich die Umlegung zuzulassen. Gegen die von der Preisbehörde Karlsruhe zugelassene Umlegung des Wassermehrverbrauchs auf Mieter und Untermieter hat die Mietervereinigung Beschwerde beim Wirtschaftsministerium eingelegt. Mit Rücksicht auf die Ungesetzlichkeit der Anordnung der Preisbehörde Karlsruhe werden die Mieter aufgefordert, zunächst die Umlegung abzulehnen, bis eine Entscheidung des Wirtschaftsministeriums ergangen ist.

N. Gl. Obwohl Ihr Vater durch das Testament zum Universalerben eingesetzt ist, haben Sie Anspruch auf Ihr Pflichtteil in Höhe von ⅜ des Nachlasses. Dieser Anspruch erlischt erst nach drei Jahren, also am 15. Januar 1949.

Ein Helfer für Gehbehinderte. Am Mittwoch, 15. 12., 15 Uhr, wird der von Ingenieur Häussler, Frankfurt/M. konstruierte „Sani", ein motorisiertes Dreirad-Spezialfahrzeug für Gehbehinderte, vor der Landesversicherungsanstalt Baden, Abt. VIII, Kriegsstraße 103 vorgeführt. Über technische Einzelheiten, Finanzierungsmöglichkeiten und Preis wird bei der Vorführung Auskunft gegeben.

Das Sportprogramm am Sonntag

Fußball

Oberliga. 1. FC Nürnberg — Ulm 46. Bayern München — Kickers Offenbach. Stuttgarter Kickers — Schweinfurt 05. FC Rödelheim — VfB Stuttgart. Schwaben Augsburg — 1860 München. VfR Mannheim gegen BC Augsburg.

Freundschaftsspiel: VfB Mühlburg — Wormatia Worms (14.00 Uhr).

Landesliga. ASV Durlach — Germania Brötzingen (14.00 Uhr). VfL Neckarau gegen Germ. Friedrichsfeld. TSG Rohrbach gegen SV 98 Schwetzingen. SpVgg. Sandhofen — 1. FC Pforzheim. VfR Pforzheim — Knielingen. Amicitia Viernheim gegen FC Phönix.

Bezirksklasse, St. 1. Daxlanden — Neureut. Forst — Hagsfeld, Ettlingen — Odenheim, Wiesental — Mühlburg II. KFV gegen Südstern. St. 2. Birkenfeld — Würm. ASV Pforzheim — Söllingen. Mühlacker gegen Durlach-Aue. Berghausen — Eutingen. Ispringen — Königsbach.

Kreisklasse A, St. 1. Frankonia Karlsruhe gegen FC 21 Khe. Rüppurr — Bretten. Beiertheim — Bulach. Stupferich — Busenbach. Kleinsteinbach — Pfaffenrot. Jöhlingen — Spessart. St. 2. Mörsch — Hochstetten, Neuburgweier — Friedrichstal. Blankenloch — Fr. T. Forchheim. Spfr. Forchheim — Rußheim. Karlsruhe West gegen Linkenheim Spöck — Malsch.

Kreisklasse B, St. 1. Karlsruhe Ost gegen Polizei. Gehörlose — Graben. Nordstern Rintheim — Liedolsheim. Khe. Südstadt gegen Olympia/Hertha. FrSSV Karlsruhe gegen Germania Neureut.

Handball

Verbandsliga. VfL Neckarau — TSV Bretten. 62 Weinheim — TSV Bulach. Rot gegen Beiertheim— Waldhof — Ketsch. Birkenau — St. Leon.

Gruppenliga. Grünwinkel — Blankenloch. Kronau — Linkenheim. Durlach — Odenheim. Daxlanden — Rintheim.

Bezirksklasse, St. 3. Brötzingen — Mühlacker. Neureut — FrSSV Karlsruhe. Friedrichstal — KTV 46. Ettlingenweier — Ispringen. Knielingen — Rüppurr.

Kreisklasse, St. 1. FrT Bulach — Tsch. Mühlburg. St 2. KFV — Rußheim. MTV gegen Staffort. St. 3. Durlach-Aue gegen VfB Mühlburg.

Ringen

Oberliga. Sportv. Brötzingen — ASV Feudenheim. Germ. Bruchsal — Sportv. Ketsch. 1884 Mannheim — KSV Kirrlach. Eiche Sandhofen — ASV Lampertheim. KSV Wiesental — ASV Schifferstadt.

Landesliga. Germania Karlsruhe — ASV Ladenburg (Sa. 19.30 Uhr Sporth. Jost). ASV Grötzingen — Germania Rohrbach. Sportgem. Hemsbach — ASV Heidelberg. ASV Eppelheim — Germ. Ziegelhausen.

Kreisklasse. Einigkeit Mühlburg — KSV Kirrlach II. Sportv. Brötzingen — Sportv. Dillstein. Sportv. Ispringen — KSV Durlach. Sportv. Weingarten — KSV Wiesental II. Östringen kampffrei.

Kreismeisterschaften der Gewichtheber. In der „Kronenhalle" in Karlsruhe treten am Sonntag, 9.30 Uhr, die Karlsruher Athl.-Gesellschaft, Germania Karlsruhe und Einigkeit Mühlburg zum 2. Durchgang um die Kreismeisterschaft an. Den ersten Durchgang vor 14 Tagen konnte die Karlsruher Athl.-Gesellschaft mit 2620 Pfund gewinnen. In Weingarten kämpft die Gruppe B mit SpV Weingarten, ASV Grötzingen und Germania Karlsruhe II.

Radio Stuttgart sendet:

Samstag, 11. Dezember

12.00 Landfunk. 12.15 Musik. 12.45 Nachrichten. 13.00 Echo aus Baden. 14.00 Sport am Wochenende. 14.15 Unsere Volksmusik. 15.30 Stunde der Hausmusik. 16.00 Frohes Wochenende. 17.45 Nachrichten. 17.50 Die Anschlagsäule. 18.00 Sendung aus England. 18.15 Mensch und Arbeit. 18.30 Bekannte Solisten. 19.00 Die Stimme Amerikas. 19.30 Zur Politik der Woche. 19.45 Nachrichten. 20.00 Bunte Unterhaltung. 20.30 Hallo, München! 21.45 Nachrichten. 22.00 Tanz in den Sonntag. 23.55 Nachrichten. 24.00 Sendeschluß.

Sonntag, 12. Dezember

6.00 Morgenchoral, Frühmusik. 7.00 Morgenstund hat Gold im Mund. 7.45 Nachrichten. 8.00 Landfunk. 8.30 Aus der Welt des Glaubens. 9.00 Kath. Morgenfeier. 9.30 Besinnlicher Morgen. 10.30 Melodien am Sonntagmorgen. 11.00 „Witz als Waffe". 11.30 Das Meisterwerk. 12. Musik. 12.45 Nachrichten. 13.00 Musik. 13.30 Aus unserer Heimat. 14.15 Kinderfunk. 15.00 Stunde des Chorgesangs. 15.30 Musik. 16.50 Adventslieder. 17.00 Lebensmut zu hohen Preisen. 18.30 Trio di Roma. 19.00 Stimme Amerikas. 19.30 Der Sport vom Sonntag. 19.45 Nachrichten. 20.00 Mit Musik geht alles besser. 21.45 Nachrichten. 22.00 Unterhaltungsmusik. 22.30 Die schöne Stimme. 23.00 Tanzmusik. 23.55 Kurznachrichten.

Wie wird das Wetter?

Etwas Regen, nachts leichte Fröste. Vorhersage bis Montag früh: Wechselnd bewölkt, vor allem nachts und morgens neblig. Zeitweise leichte Regenfälle, dabei stellenweise Glatteisbildung. In der Ebene Tagestemperaturen nur wenig über 0, in höheren Lagen teils bis zu + 6 Grad ansteigend. In beiden Nächten vor allem in Tallagen wieder Fröste bis — 3 Grad. Meist nur schwache südliche Winde.

Herausgegeben unter Militär-Regierungs-Lizenz US-WB-101 Verantwortl. Schriftleiter Walter Schwerdtfeger und Wilhelm Baur. — Nachrichten: DENA (Deutsche Nachrichten-Agentur), DPD (Deutsch Pressedienst Britische Zone), AP (Associated Press) SNB (Sowjet. Nachricht.-Büro). INS (Internat. News Service). — Für Rücksendung nicht verlangter Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Spiegel der Heimat

Chronik der Woche

Rund 400 000 haben am vergangenen Wochenende beim badisch-württembergischen Fußballtoto gewettet, und nachdem es dabei fünf erste Gewinner, d. h. Gewinnerinnen, mit je 11 000 DM gegeben hat, dürften in den kommenden Wochen erfahrungsgemäß noch einige Hunderttausend hinzukommen. Jedenfalls sind es heute schon erheblich mehr, als an den Sonntagnachmittagen rund um die süddeutschen Fußballfelder stehen und sich heiser brüllen. Das heißt also, daß die Wettleidenschaft die Fußball-Leidenschaft bereits übertrumpft hat. Und weiter heißt das, daß Tausende und Zehntausende beim Fußballtoto tippen, die zunächst von Fußball garnichts verstehen. Wobei es garnicht Wunder nimmt, daß gerade die Gruppe der Ahnungslosen die meisten Gewinner stellt. Beim Skatspiel soll es übrigens ähnlich sein. Immerhin, es ist erwiesen, daß ein Fußballspiel doch viel mehr mit dem blinden Glückszufall zu tun hat, als dies die Sportfanatiker wahr haben wollen. Sonst müßten nicht so viele „Sachverständige" am Sonntagabend wütend ihre Tipzettel zerreißen.

Vielleicht ist dies überhaupt die interessanteste Entdeckung seit Einführung des Totos. Jedenfalls hat sie eine ganz neue Entwicklung eingeleitet. Was zunächst ein Sondervergnügen oder gar ein Vorrecht der Fußballenthusiasten schien, wurde zu einer Leidenschaft der Allgemeinheit, vom Präsidenten bis zur Putzfrau, vom Sextaner bis zum pensionierten Oberinspektor. Jeden Freitag begibt sich das Volk mit dem Tipzettel zu den Annahmestellen des Fußballtotos, wie es sich niemals derart einmütig zur Wahlurne begeben hat. Am Sonntagabend aber ist Zahltag; für die Gescheiten wie für die Dummen. Nur daß hier die Gescheiten meist die Dummen sind.

Was nichts daran ändert, daß das Wort vom Fußball als dem Volkssport nun erst wirklich wahr geworden ist. Die alten Fußballpioniere, die vor nun bald 60 Jahren auf dem Karlsruher Engländerplatz zum erstenmal den Lederball über den Rasen kickten, sind zu den Begründern einer Massenbewegung geworden. Damals hat es Spott gehagelt und Ohrfeigen. Heute sind Fußballspieler ein volkswirtschaftlicher Faktor. Und außerdem auf dem besten Wege, die Heroen einer neuen Epoche zu werden. Der Epoche des Tipzettels, die die des Fragebogens abgelöst hat. Der Epothe des Fußballs, die die Meldung, daß Pöschl von Nürnberg zu den Grashoppers nach Zürich gehen will, als nationales Unglück empfindet. Denn an seinen schußkräftigen Beinen hängen die D-Mark-Träume von Millionen. Wenn künftige Historiker einmal rückblickend unsere Nachkriegszeit kritisch unter die Lupe nehmen sollten, werden sie feststellen müssen, daß die deutsche Demokratie wenigstens eine populäre Einrichtung getroffen hat: den Fußballtoto. In seinem Zeichen stehen Kommunisten und CDU, Militaristen, Schieber und Normalverbraucher in der gleichen Schlange vereint vor den Totoschaltern. Und wenn wir schon nicht ein Volk von Fliegern werden konnten, vielleicht werden wir ein Volk der Fußballwetter.

*

Nun steht sie also wieder „im Regen und wartet" auf — uns! In Heidelberg allerdings brauchte sie auf das Publikum nicht zu warten. Es strömte herbei und wartete seinerseits geduldig zwei Stunden, bis die Mikrophonschwierigkeiten behoben waren. Übrigens stand sie auch nicht „im Regen", sondern auf der Bühne des Stadttheaters: Zarah Leander, groß, im dunklen Abendkleid, rothaarig, sieghaft lächelnd und mit unwiderstehlich dunkler Leidenschaft in der Stimme. Yes, Sir!

Jahre sind vergangen, seit „Damals", Reiche sind zerschlagen und Propagandaministerien in Trümmer gelegt worden. Zarahs Name aber leuchtet immer noch als Stern erster Ordnung am europäischen Filmhimmel. Und nun steht sie selbst wieder auf der Bühne, von der einige andere abtreten mußten. Zum erstenmal wieder in Deutschland, das ihr so lange verschlossen blieb. Seinerzeit auf Befehl des gewissen Dr. Goebbels, weil die Schwedin nicht „linientreu" blieb, und nachher auf Anordnung der Gegenseite, weil die Schwedin mit den Nazigrößen zu eng befreundet gewesen sei. Nichts ist unmöglich in unserm Jahrhundert der Unduldsamkeit. Zarah jedoch hat alle Gerüchte um sie mit der lapidaren Erklärung abgetan: politisch bin ich ein Idiot! Wir wollen es glauben. Sie hat immer nur davon gesungen, daß Liebe keine Sünde sei. No, Sir!

Natürlich ist es nicht lebensnotwendig, daß Zarah wieder vor deutschen Zuhörern singt. Aber es ist erfreulich. Daß sie wieder da ist. Schließlich ist sie durch den deutschen Film groß geworden und der deutsche Film wiederum hat mit ihrer Kunst einige internationale Erfolge geholt. Mag man nun zu ihrem berühmten Dekolleté und zu ihrer dunklen Stimme stehen wie man will, eines ist jedenfalls sicher, daß sie in der Rangliste des deutschen Filmpublikums sehr weit vorne liegt. Auch heute noch. Erfreulich für Zarah. Vielleicht noch erfreulicher aber ist, daß damit abermals ein hartnäckiger Brocken Intoleranz in Stücke geschlagen wurde. **Amadeus Siebenpunkt.**

Advent in der badischen Hardt / Von Albert Hausenstein

Die Adventszeit fällt in die düstersten Tage des Jahres. Nichtsdestoweniger erfüllt sie uns mit festlicher Stimmung, weil sie zum Glanz und zur Freude von Weihnachten überleitet. Im Jahre 826, also vor mehr denn tausend Jahren, wurde diese Festzeit dem kirchlichen Jahr eingefügt und fand rasch Zugang in die Herzen aller. Die sog. „Christbescherung", die man freilich fast nur in Deutschland und in den skandinavischen Ländern antrifft, hängt zwar, wie der Christ- oder Weihnachtsbaum, mit

Altes Springerle-Model
(Foto: Bauer)

alteinheimischen Vorstellungen zusammen, fand aber in der christlichen Idee von Weihnachten einen geeigneten Anhalt, wodurch das ganze Fest außerdem noch die Bedeutung eines ausgesprochenen Kinderfestes erhielt, welche es jetzt noch in Deutschland hat.

In den Dörfern unserer badischen Hardt rings um Karlsruhe herum, kam das Weihnachtsfest ehedem erst an zweiter Stelle. Das christliche Hauptfest war unstreitig Neujahr mit seinem besonderen Wahrzeichen, der überdimensionalen mürben Brezel. Den alten Dorfbüchern von Knielingen und Teutschneureut zufolge sind Weihnachtsbäume in unserem Sinn seit ungefähr hundert Jahren dort nachweisbar, so daß wohl angenommen werden darf, daß dieser schöne Brauch auch in den übrigen Hardtgemeinden damals schon heimisch gewesen ist. Das Bäumchen hing an einer Schnur vom Deckbalken der Stube herab. Der frei hängende Stamm, der an seinem unteren Ende zugespitzt war, stak in einem großen, rotbackigen Apfel. Die Baumzweige waren geschmückt mit selbstgefertigten Papiersternen und -blumen, mit Zuckergebäck, Äpfeln, Feigen, so man welche hatte, mit knusprigen hausgebackenen Zimtsternen und bunten Kerzen aus Bienenwachs. In dem bald tausendjährigen Liedolsheim behalf man sich, was hier eigens hervorgehoben sei, an Stelle einer Weihnachtstanne mit einer schön bebänderten — Zwiebel, welche man gleichermaßen von der Zimmerdecke herabbaumeln ließ. Keimte und grünte dann diese Zwiebel bis Neujahr, so war dies für heiratslustige Mädchen gewissermaßen ein Orakel, daß sie im kommenden Jahr unter die Haube kämen, während die älteren Semester beiderlei Geschlechts das Grünen des Zwiebelgewächses zugunsten ihres gesundheitlichen Wohlergehens deuteten.

Betrat man nun vor beiläufig einem Jahrhundert in irgendeinem Hardtdorf, mag es nun Spöck oder Linkenheim, Graben, Neureut, Eggenstein, Blankenloch, Bulach, Beiertheim, Daxlanden oder Schröck (das heutige Leopoldshafen) gewesen sein, in der Adventszeit gegen Abend eines der Bauernhäuser mit seinen sauberen, breiten Fachwerkgevierten auf einem soliden Kalksteinsockel mit den herrlichen, geschnitzten Eckpfosten, den Balkenköpfen und seiner hohen Giebelfront, dann strömte dem Besucher ein lieblicher, vorweihnachtlicher Duft entgegen, der dazu angetan war, sein Herz höher schlagen zu lassen. Dieser Wohlgeruch aber kam von dem gutgeheizten Backofen her, in dem die köstlichen Erzeugnisse altbadischer Hausfrauenküchenkunst aufgereiht lagen.

Man sah da, während einem vor „Gelust" das Wasser im Mund zusammenlief, Zuckerbrot in allen erdenklichen Formen und Gattungen, das sich langsam durch die Ofenglut bräunte. Vor allem aber durften die herkömmlichen „Springerle", das leckere „Butterbackes" und die sog. „Rahmstücke" nicht fehlen. Ansonsten hätte man ja überhaupt nicht von einem richtigen Weihnachten mit allem Drum und Dran sprechen können. Zweihundertjährige Springerle-Model, darunter solche mit 36, ja sogar mit 48 wunderhübsch in Holz gegrabenen Bildern, bedeuten selbst heute noch den sorgsam gehüteten Hausschatz mancher Hardtfamilie. Sie haben sich von den Ahnen auf die Kinder und bis auf unsere Tage vererbt. Sehr beliebt waren und sind heute noch die von bäuerlichem Kunstempfinden zeugenden Gebäckschablonen des Tannenbaums, des Pferdes, des dicken Müllers, des Soldaten usw., Model, die gleichermaßen auch von gesundem Volkshumor Zeugnis ablegen.

Auch die alten badischen Lebkuchen sind gewissermaßen „genormt", bzw. nach altbewährten Mustern hergestellt worden. Bedauerlicherweise aber sind diese von den ehrsamen Bäckern benützten Lebkuchenmodel ziemlich selten, zumal sie durch ihre Darstellungen oft einen beträchtlichen volkskundlichen Wert vertreten. In diese Kategorie gehört auch die ihrer Herkunft und Bedeutung nach geheimnisvolle, der menschlichen Gestalt in ihren Umrissen nachgebildete „Dampetei", welche man in der Hardtgegend zu Weihnachten und häufig auch schon in den Vorwochen dieses Festes mit Vorliebe jungen Mädchen zu verehren pflegte, während für die Herren der Schöpfung ein mondähnliches Hefegebäck, „Bubenschenkel" oder „Mutschel" genannt, gebacken wurde. Diese beiden Erzeugnisse des Bäckerhandwerks, „Dampetei" und „Bubenschenkel", gehen ganz bestimmt in ihrer Entstehung auf uralte germanisch-heidnische Zeiten zurück. Die sprachliche Deutung ihrer Namen ist in tiefes Dunkel gehüllt.

Endlich darf auch die Brezel nicht vergessen werden. Heute noch pflegt man dieselbe in bestimmten Orten, z. B. in Blankenloch, an den vier Adventssonntagen in den Wirtshäusern mit Karten oder Würfeln auszuspielen, wobei es sich mitunter um sehr umfangreiche Exemplare handelt. Dieses altdeutsche Gebäck von verschiedener Größe und mit sehr unterschiedlichen Zutaten, in Form eines Ringes, dessen Enden da, wo der Ring schließt, kreuzweise übereinandergebogen und an den entgegengesetzten Seiten des Ringes befestigt sind, sollen nach Einigen als die Zauberbänder der altgermanischen Frauen wiederzuerkennen sein. Wieder andre leiten die sprachlich umstrittene Benennung dieses Gebäcks ab von „preciunculae" (= Gebetchen) oder „pretiola" (= kleine Belohnung), weil in der ersten christlichen Kirche Brezeln ein priesterliches Geschenk für Kinder gewesen sei. Wie dem auch immer sein mag, soviel steht fest, daß dieses seltsame, ehedem besonders beim Frühschoppen allenthalben im Badnerland außerordentlich beliebte Gebäck gerade zur Zeit der Wintersonnenwende in der Hardt mit Vorliebe gebacken und gegessen wird.

Gewiß führt noch manches mehr oder weniger süße Gebäck selbst heutigentags in den uralten Heimstätten der badischen Hardt in der Verborgenheit sein Dasein. Es ist eine Binsenwahrheit: Neue Zeiten bringen auch neue Bräuche mit sich, und unsere Tage des „New look", können nicht Ideale verfolgen, wie sie den Zeiten von Anno dazumal, da Reifrock, Backenhäublein, der schwarzseidene Schurz und der schlichte „Kittel" von gleicher Farbe, der „Peter" mit seinen Horn- und Glasknöpfen, die Frauen aus Spöck, der lange blaue Tuchrock mit seinen protzigen Silberknöpfen, die lange schwarze Hose, der Vatermörder und der Dreispitz den biederen Knielinger schmückten, nachahmenswert mochten erschienen sein.

Aber trotzdem . . .! Mir will es fast so vorkommen, als seien die Zeiten vor hundert und mehr Jahren, an unserem gegenwärtigen Dasein gemessen, um ein vieles köstlicher und lebenswerter gewesen. Nicht allein der Springerle, Lebkuchen, Dampeteis und Brezeln wegen.

Amand Goegg

Ein badischer Achtundvierziger

Unter diesem Titel erschien im 96. Bande der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins ein Beitrag von Friedrich Lautenschlager. Der als Bibliograph der oberrheinischen Lande und Direktor der Badischen Landesbibliothek bekannte Verfasser gibt in dem Aufsatze, gestützt auf die Akten des Generallandesarchiv, eine ausführliche bibliographische Skizze über das Leben des in Renchen 1820 geborenen und 1897 gestorbenen badischen Revolutionärs Aufschluß. Der ehemalige Kammeralpraktikant war in der Revolutionszeit in Mannheim als Beamter des Hauptzollamts tätig. Am 14. Mai 1849 wurde er wegen seiner politischen Tätigkeit von seinem Minister entlassen und nach zwei Tagen war er Nachfolger des Finanzministers in der neugebildeten provisorisch gebildeten Landesregierung. Das Exil führte ihn nach Paris, London, USA, wo er in Philadelphia den amerikanischen Revolutionsbund für Europa gründete. 1853 ging Goegg nach der Schweiz zurück und gründete 1857 in Genf eine Spiegelfabrik, welche er nach der im Jahre 1862 erfolgten Amnestie in Offenburg weiterleitete. A.C-Ch.

Helden ohne Waffen / Das Lebenswerk der Nobelpreisträger des Oberrheins

Die Nobelpreis-Plakette, die alljährlich am 10. Dezember verliehen wird
(Foto: Nobelstift Elsen)

Nicht nach Kaisern und Königen, nicht nach Staatsmännern und Feldherren, Politikern, mehr noch nach seinen Frauen und Männern aus Wissenschaft und Geistesleben wird ein Volk gemessen und gewertet. Und einmal im Jahre wird die höchste Auszeichnung, die die Kulturwelt zu vergeben hat, verliehen: der Nobelpreis. Alljährlich am 10. Dezember wird er verliehen an diejenigen, die im „vergangenen Jahr der menschlichen Wohlfahrt die größten Dienste geleistet".

Es war ein eigenartiges Testament, über das sich die Welt vor fünfzig Jahren den Kopf ebenso zerbrach wie über seinen Verfasser, von dem man nur wußte, daß er als Chemiker und Erfinder des Dynamits und anderer Sprengstoffe viele Millionen verdient hatte, die fortan das Fundament bilden sollten für friedliche Forscherarbeit in aller Welt. Man muß einmal einen Blick werfen in die Aufzeichnungen Nobels, der, einem alten schwedischen Bauerngeschlecht entstammend, am 21. Oktober 1833 geboren ist und man wird überzeugt, daß dieser Mann, trotz seines unendlich arbeitsreichen Forscherlebens stets ein stiller Idealist, in seinem oft wechselnden Aufenthaltsort und bewundernswerten Sprachtalent, vor allem aber in seiner Weltanschauung politisch und philosophisch ein Kosmopolit ohnegleichen blieb.

Sein weltberühmtes Testament bestimmt, daß das Kapital einen Fond bilden soll, dessen jährliche Zinsen als Preise denen zuerteilt werden, die im verflossenen Jahr der Menschheit den größten Nutzen leisteten. In fünf gleiche Teile geteilt, sollen sie denen zufallen, die auf dem Gebiet der Physik, Chemie, Physiologie und Medizin die wichtigste Entdeckung oder Erfindung gemacht haben, ferner dem, der in der Literatur das Ausgezeichnetste in idealistischer Richtung geleistet hat und schließlich noch dem, der am meisten für die Verbrüderung der Völker gewirkt habe.

Am 27. November 1895 zu Paris vom Testator eigenhändig in schwedischer Sprache abgefaßt, der Welt aber erst 1897 als „Neujahrsüberraschung" mitgeteilt, sollte es noch fünf Jahre dauern, bis nach Überwindung mancher Schwierigkeiten die Nobelpreise erstmals 1901 verteilt werden konnten. „Den Ideen des Testaments entsprechend, wurden mit der Preisverteilung" — so berichtet uns der langjährige schwedische Ministerpräsident und Präsident der Nobelstiftung, Dr. Hj. L. Hammerskijöld — „schwedische Institutionen beauftragt: so wird die Verteilung der Preise für Physik und Chemie von der Akademie der Wissenschaften, die für Physiologie und Medizin vom Karolingischen Institut, für Literatur von der schwedischen Akademie und für Frieden von einem Ausschuß des norwegischen Storthings ausgesprochen.

Will man die hohe Bedeutung dieser Stiftung richtig schätzen, so darf man nicht die schwierige Aufgabe bei Zuerkennung der Preise außer acht lassen. Jährlich werden über tausend Persönlichkeiten, Fakultäten, Wissenschaftler und Fachleute zur Nominierung der Preisträger aufgefordert.

Die bisher verteilten 27 Millionen Kronen aber haben der internationalen Wissenschaft einen mächtigen Auftrieb gegeben. Daß dabei allein nach Deutschland vierzig Preise fielen — während des Naziregimes durften deutsche Wissenschaftler keine Nobelpreise annehmen, und in diese Zeit fällt die Verleihung des Preises für Chemie an den Heidelberger Kuhn — ist eine Bestätigung für die Bedeutung des deutschen Geisteslebens in der gesamten Kulturwelt.

Der Oberrhein ist hervorragend daran beteiligt. Schon 1905 erhielt Lennard-Heidelberg für „seine Arbeiten über die Kathodenstrahlen" den Nobelpreis für Physik. 1910 folgte der Heidelberger Kossel, dem der Nobelpreis für Medizin zugesprochen wurde als „Anerkennung dessen, was er durch seine Arbeiten über die Eiweißstoffe für die Kenntnis von der Chemie der Zelle geleistet hat". 1931 werden in Bosch und Bergius gleich zwei Heidelberger Gelehrte für ihre „Verdienste um Entstehung und Entwicklung chemischer Hochdruckmetnoden" mit dem Nobelpreis für Chemie geehrt und 1935 fiel der Nobelpreis für Physiologie an den Freiburger Spemann für „Entdeckung des Organisationseffektes während der embryonalen Entwicklung".

Sechs Nobelpreisträger am Oberrhein! Kennt man ihre Werke näher, so spricht aus all ihren Reden, Schriften und Taten die Macht jenes schöpferischen Geistes, der den Weltruf deutscher Wissenschaft und Forschung begründen half und der auch in Zukunft diese auf friedlichem Schlachtfeld eroberte Stellung behaupten wird. C. E.

Viel Lärm - um sieben Liter

Wie wird der 48er? — Kleines Kolleg vom goldenen Wein

Die meisten und schönsten Lieder zum Lobe des Weins wurden in Deutschland gedichtet. An der Weltweinerzeugung sind wir mengenmäßig jedoch nur mit knapp zwei Prozent beteiligt. Da der Wein nun auch unser edelstes Bodenkulturgut ist, sollte man annehmen, daß Deutschland auch das Land der Weinkenner und Weintrinker sei. Die Statistik lehrt uns aber eine andere Wahrheit: der Franzose trinkt im Jahresdurchschnitt — auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet — 150 Liter Wein, der Italiener 100 Liter, der „trockene" Schweizer 60 Liter, der weinliederfrohe Deutsche dagegen — nur ganze 7 Liter!

*

Das bisher gesegnetste Weinjahr dieses Jahrhunderts, das auch kaum von dem berühmten Weinjahr 1857 übertroffen wurde, war 1921. Sein Glanz glich dem eines Meteors. Trotzdem aber war der 21er Wein kein Blender, — er würde heute noch auf allen Weinkarten den Ehrenplatz einnehmen, wenn an ihm nicht gesündigt worden wäre. Was sich im Jahre 1922 in Winzer- und Weinbauerkreisen zugetragen hat, wird wohl nie geschildert werden können, aber es haben sich unzählige Tragödien abgespielt und die Summe der kleinen Tragödien war die große Tragödie des 21ers. Dieser Wunderwein ist nämlich leider zum größten Teil zur unrechten Zeit auf die Flasche gekommen. Heute spielt er im Weinhandel keine Rolle mehr, und nur in ganz wenigen Kellern großer und kluger Weinkenner liegen noch Flaschen dieses Sonnenjahres, die als kostbarstes Gut wie ein musealer Schatz bewahrt und gepflegt werden.

*

Die Entdeckung, daß eine sehr späte Lese der Trauben von Spitzen-Gewächsen eine ungeahnte Steigerung der Güte des Weines bewirken kann, wird darauf zurückgeführt, daß wohl um 1650 ein Kurier des Zisterzienser-Klosters Johannisburg, der die Lese-Erlaubnis des Fürstabtes einholen mußte, unterwegs erkrankte und einige Wochen zu spät heimkehrte. Man hielt die längst überreifen und eingetrockneten Trauben schon für verdorben — aber als man mit den noch einigermaßen gesund erscheinenden kelterte, ergaben sie einen Wein von überragender Güte. Zur Herstellung der „Trockenbeerenauslese" nimmt man nur die schönsten edelfaulen und schon rosinenartig eingeschrumpften einzeln ausgelesenen Beeren. Wenn für eine Flasche solch traumhafter Edelweine Preise von einigen hundert Mark gezahlt werden, dann stellt dies einen unbedingt reellen Marktwert dar, denn je nach Lage des Weinbergs müssen 80 bis 150 Leserinnen vierzehn Tage lang arbeiten, um in einem etwa 300 Hektar großen Wingert das Lesegut für etwa 300 Liter Most zu sammeln. Und diese höchsten Edelweine erfordern dann eine Faßpflege von vier bis acht Jahren, ehe sie auf die Flasche kommen.

*

Um den 48er steht es gut. Der späte herbstliche Sonnenschein erhöhte den Zuckergehalt der Trauben. Fachleute meinen, der diesjährige würde ein durchaus „ernst zu nehmender" Wein werden. Hoffen wir nun, daß er uns auch finanziell „trinkmöglich" sein wird, denn das Probieren geht gerade hier übers Studieren!

Hans Jesse

Eisenbahnsorgen in Südbaden

Einstellung der Wiederaufbauarbeiten — Um das zweite Geleis der Rheintallinie

Die Eisenbahnverhältnisse in Südbaden haben durch die Einstellung der gesamten Wiederaufbauarbeiten einen bedenklichen Zustand erreicht. Durch Finanz- und Kreditschwierigkeiten werden seit Anfang November nur noch die dringendsten Streckenarbeiten ausgeführt, während der Aufbau der Bahnhofsgebäude und Güterhallen vollkommen eingestellt werden mußte. So werden augenblicklich in Südbaden insgesamt nur noch fünf Brückenbauten, darunter u. a. die Murgbrücke bei Rastatt und die Brücken zwischen Renchen und Appenweier bis Ende des Jahres fertiggestellt, damit die Verkehrsschwierigkeiten auf der Hauptverkehrslinie am Oberrhein etwas behoben werden können.

Auf Anordnung der französischen Besatzungsmacht wurde bekanntlich im Jahre 1946 auf der verkehrspolitisch wichtigen Rheintalstrecke das zweite Gleis zwischen Offenburg und Denzlingen herausgenommen und das ganze Material nach Frankreich geschafft. Auf Drängen der skandinavischen Länder und der Schweiz haben die Franzosen den Wiedereinbau des zweiten Gleises auf dieser international wichtigen Verkehrsstrecke genehmigt und seit Sommer sind die Einbauarbeiten im Gange. Nun droht auch dieser wichtige Gleiseinbau ins Stocken zu kommen, wenn ein bei der badischen Regierung beantragter Millionenkredit nicht die Zustimmung der aufsichtsführenden Behörde findet. Während die Herausnahme des zweiten Gleises zwischen Offenburg und Denzlingen eine Million Reichsmark kostete, betragen die Kosten für den Wiedereinbau, der bei ungehinderter Fortdauer der Arbeiten nicht vor Ende des Jahres 1949 fertig sein wird, rund sieben Millionen D-Mark.

Auf der wichtigen Strecke Basel—Karlsruhe befinden sich z. Zt. noch 26 langsame Fahrstellen, die eine Verminderung der Fahrgeschwindigkeit bedingen, so daß die lange Fahrdauer auf dieser Strecke verständlich wird. Auf der Strecke Freiburg—Basel sieht es verkehrsmäßig sehr traurig aus. Es fehlen auf dieser Strecke einige wenige Brücken, die einen eingleisigen Betrieb notwendig machen. Alle bisherigen Anträge auf Brückenherstellung wurden von der französischen Militärregierung abgelehnt, vor allem auch zu einer Zeit, als keine finanziellen Schwierigkeiten bestanden.

Die Schwarzwaldbahn weist verhältnismäßig noch den besten Zustand im südbadischen Eisenbahnnetz auf, da die Militärbehörde diese Linie aus strategischen Gründen (Verbindung zur französischen Besatzungszone in Österreich) stark in Anspruch nimmt. Trotzdem fehlen auch hier noch einige Brücken.

Zum Schaden der Bevölkerung und der Wirtschaft mußten die Aufbauarbeiten an den Bahnhofsgebäuden und Güterhallen eingestellt werden. Es werden davon vor allem betroffen Rastatt, Baden-Oos, Achern, Appenweier, Freiburg, Hornberg, Donaueschingen. Besonders stark sind durch die Einstellung der Arbeiten die Mißstände in Gaggenau und Villingen mit ihrem starken Güterverkehr. Die Arbeiten am Freiburger Bahnhofsgebäude, die besonders gefördert wurden, sind seit Wochen ebenfalls eingestellt. Die Stadt Freiburg hat sich stark für die Fortführung der Arbeiten am Freiburger Bahnhofsgebäude eingesetzt, ohne allerdings bis jetzt Erfolg zu haben. Das neue Freiburger Bahnhofsgebäude wird entsprechend den Zeitverhältnissen nach der Fertigstellung sehr bescheiden aussehen. vo.

Ein erfreulicher Anfang

Zum Wiederaufbau der bombenzerstörten Stadt Friedrichshafen

fr. **Friedrichshafen:** In der Bombennacht vom 28. April 1944 wurde die Altstadt Buchhorn total zerstört und mit ihr die Gaststätten und Hotels: Hafenbahnhof, Sonne, Seehotel, Goldenes Rad, Adler, Kreuz, Sternenterasse, Traube, Dreikönig, Kaffee Bucher und Kesenheimer, die Hotels Deutsches Haus, Lamm, Seehof, die Gasthöfe Hirsch, Ailinger Hof, Löwen, Hecht, Schwanen, Volksgarten und Linde, sowie die Mühle in Löwental. Dadurch wurde nahezu das gesamte Gaststättengewerbe lahmgelegt. So ist es bis heute geblieben. Es gibt wohl kaum eine andere so schwer geschädigte Stadt, die vom Wiederaufbau so stiefmütterlich behandelt worden ist wie Friedrichshafen. Dem städtischen Baudezernat wurden seitens der Tübinger Regierung keine Baustoffe zur Verfügung gestellt.

Nur die total ausgebrannte St. Nikolauskirche konnte Dank der Wohltätigkeit des Herzogs Albrecht von Württemberg das Richtfest feiern. Die benachbarten Bodenseegemeinden der Ostschweiz lieferten für die Dachbedeckung unentgeltlich schwarze Schieferplatten im Werte von rund 100 000 Franken und sorgten auch für liturgische Gegenstände (Meßgewänder, Kelche, Monstranzen). Außerdem flossen Mittel der Wohltätigkeit zur Beschaffung von Kirchenfenstern, Figuren, Gemälden, der Holzdecke und für Gipserarbeiten. Die vier Glocken, die der Krieg der Kirche entführt hat, sind alle wiedergekehrt. Im Chor von St. Nikolaus harren sie geduldig des Tages, an dem sie in den renovierten stattlichen Turm emporgezogen werden können.

Als erstes Hotel konnte das Hotel Lohner eröffnet werden, und zwar von der Besitzerin des abgebrannten „Ochsen", die ihren Privatbesitz in der Paulinenstraße umbauen ließ und erweiterte. Jedes der Zimmer hat fließendes Kalt- und Warmwasser. Die Inneneinrichtung ist modern gehalten. Die Wände sind mit Stahlstichen aus der altbuchhorner Zeit geschmückt.

Das Hotel Lohner ist ohne allen Zweifel eine wertvolle Verbesserung der ungenügenden Gaststättenverhältnisse der Stadt Friedrichshafen, ohne die der Fremdenverkehr, der durch Neugründung eines Verkehrsvereins wieder belebt werden soll, nicht in Fluß kommen kann.

★

Heidelberg. Vor der Heidelberger Strafkammer stand dieser Tage der sudetendeutsche Martin Stach, der im Sommer dieses Jahres auf dem Markt in Sinsheim giftige Pilze verkauft und dadurch den Tod von 10 Menschen verursacht hatte. Stach, der keinerlei Kenntnisse von Pilzen besaß, wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Er mußte aus der Haft entlassen werden, da er selbst noch schwer an den Folgen der Pilzvergiftung leidet.

Heidenheim: Ein aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrter Ehegatte hat seine 33jährige Ehefrau nach einer heftigen Auseinandersetzung mit dem Hammer niedergeschlagen. Anschließend unternahm er einen Selbstmordversuch. Die Frau ist im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen.

Radolfzell: Ein 18jähriger Banklehrling hat innerhalb von zwei Monaten 20 000 DM unterschlagen, indem er das Geld von verschiedenen Konten abhob und es bei einer anderen Bank unter einem fingierten Namen einbezahlte.

Frisch der Mund, die Zähne gesund

Blendax Zahnpasta 75 Pfg.

Blendax-Werke Mainz

Trauringe
Uhren Fröhlich
Uhrmachermeister
Kaiserst. 117, b. d. Adlerst.

Besuchen Sie unsere
Ausstellung
ausgesuchter
Textilwaren
ERB u. NABER
Kriegsstr. 159 Ruf 4257
Haltestelle Hübschstraße

Zum Weihnachtsfest
flottsing. Harzer-Kanarienhähne
Wellensittiche auch jg. Wellensittiche z. zähm. u. Sprech. lern.
Das gute Kanarien-Singfutter
sowie sämtliche Vogelfuttersaaten in bester Qualität. — Große Auswahl in
modernen Vogelkäfigen
Warm- u. Kaltwasserfische
Aquarien werden komplett eingerichtet.
Sämtliche Zubehörteile.
Zoologische Handlung **Rob. Anspach** Karlsruhe Karlstr. 37
Fernruf 6777.

SCHUHE?
in der ETAGE bei Schuh-**Semmet**
Riefstahlstrasse 6 - Ruf 1049

Als
passendes Weihnachtsgeschenk
finden Sie bei mir stets alle Neuheiten für jedermann.
gute Uhren, Schmuck, Bestecke
Trauringe
O. Hiller
Uhrmachermeister & Juwelier
Waldstraße 24 — Telefon 3729

Geschenke
die Freude bereiten,
finden Sie vorteilhaft in meinem
Weihnachtsverkauf
mit Sonder-Angeboten für
die DAME
den HERRN
das KIND.
— JEDERMANN-WARE —
Modehaus
CARL SCHÖPF
bis zum Wiederaufbau
Riefstahlstraße 10
beim Mühlburger Tor
An den Sonntagen, den 12. und 19. Dezember, von 13—18 Uhr geöffnet

---

DICH BERÄT — IN SPORTBEKLEIDUNG UND GERÄT — GUT WENN OFKA

Weihnachtsüberraschungen
in unseren Abteilungen
- **Skistiefel** handzwiegenäht 125.-
- **Ski u. sämtl. Sportartikel**
- **Wäsche und Strickwaren**
- **Sportliche und modische Damenkleider**

Der Ofka-Nikolaus beschert unsere kleinen Sportfreunde heute und morgen 5 Uhr auf dem Weihnachts-Markt

Freundlieb

Ja! Es stimmt!!

ZENTIS MARMELADE

Gute Qualität preiswerte Packungen
wieder überall erhältlich

Pianohaus H. MAURER
Inhaber: W. Witzig
das bekannte Fachgeschäft seit 1879
Kaiserstraße 237 (Nähe Hirschstr.)

Flügel, Pianos, Harmoniums, Klavierstühle u. -Bänke
Stimmungen — Reparaturen in eigener Werkstatt
Schallplatten in großer Auswahl, Plattenkoffer — Plattenständer, Blockflöten (C-Sopran, F-Alt, C-Tenor) — Saiten für Streich- und Zupfinstrumente
Vorverkauf für das Bad. Staatstheater sowie Konzerte aller Art

---

Schreibmappen
für Damen und Herren
Füllfederhalter
bester deutscher Fabriken
finden Sie in reicher Auswahl bei
Robert Knauss Papierhandlung Erbprinzenstr. 29
(am Ludwigsplatz)

Haben Sie Weihnachtswünsche in
Musikinstrumenten,
Noten,
Schallplatten,
Rundfunkgeräten,
dann finden Sie das Richtige beim altbekannten
Musik- und Kunsthaus
Schlaile
Kaiserstraße 96, Ruf 7848.

Thome-Möbel
in bekannter Qualität
Karl Thome & Cie., Inneneinrichtungen, Möbelfabrik
Karlsruhe, Herrenstraße 23

Für Glatteis nur
RAUH-EIS-MEHL
lose u. verpackt. Zu beziehen bei
Julius Graf & Cie.,
Baustoff-Großhandlung,
Karlsruhe, Zeppelinstr. 6 (Westbahnh.). Tel. 6926/27.
Auf Wunsch Lieferung frei Haus.

Große Sportabteilung und Spezial Ski-Werkstatt

Skifreunde - greift zu!
1000 Paar sind viel, aber dem Bedarf gegenüber doch zu wenig
Skifreunde - zögert nicht!
Bringt alte Bretl zur Aufarbeit schon jetzt herein. Die Zeit eilt!

Engelhorn-Sturm
Das Bekleidungshaus in Mannheim
seit 1890 · 05 · 2-6

Friedel

«der gute Pudding»
demnächst in der
Streifenpackung
Friedel-Backpulver stets zuverlässig
Robert Friedel GmbH Stuttgart-Bad Cannstatt
Friedel Rosinenpudding verlangen

GEGRÜNDET 1809 KARLSRUHE A. RH.
Praktische
Weihnachts-Geschenke
für Küche und Haus
in bester Qualität erfreuen immer
Hammer & Helbling
Zähringerstraße 73/75
Gegründet 1809 Fernruf 458

Haferschalen
für Futterzwecke
laufend abzugeben.
Hafermühle Nöttingen

Zu Betriebs- und
Weihnachtsfeiern
empfiehlt seine gastlichen Räume
Gasthaus zur Krone
in Hayna/Pf. bei Kandel, Tel. 204 Kandel.
Prima Speisen und Wein in reicher Auswahl.
Omnibus vorh. Bitte Vorbest. Emil Kuntz, Besitzer.

Weihnachtsgeschenk
von bleibendem Wert
RADFIX
Fahrrad-Motor
für Damen- u. Herrenrad
sofort lieferbar!
DILZER
Motorfahrzeuge,
Amalienstr. 7, Ruf 5614.

Kleinempfänger
Volksempfänger
Alle verbr. Röhren werd. neu nach d. Heso-Verfahr.
Pro Röhre 2.50 m. Garant.
Heso-Apparatebau, Khe., Waldring 29. Tel. 4765.

Kurhaus Adler
Schönwald
Hochschwarzwald, 1000 m ü. d. M.
wieder frei
für deutsche Gäste

Sanella
DIE FEINE

..wieder da!

5a1

---

café Wien
Ecke Zähringer- und Fasanenstraße
Nähe Hochschule

Täglich ab 19 Uhr
TANZ
mit der beliebten Tanzkapelle Ebert — Ciro

Vorzügliche Weine
Erstklassige Bedienung
Stimmungsvoller Bar-Betrieb

Samstag, 11. Dezember 1948
Allgemeiner
NIKOLAUS-TAG
mit besonderen Überraschungen

Wollen Sie einen wirklich netten Abend im Kreise angenehmer Gäste verleben, so kommen Sie zu uns. Überzeugen Sie sich von der Gastlichkeit in unseren schönen, gemütlichen Räumen.

— Parkwache —

Auch Ihren **Pelzmaß-Mantel**
fertigt
GEBRÜDER **ARZT**
Feine Pelzwaren
Karlsruhe-Rüppurr, Tulpenstr. 39

Gottesdienste

Altkath. Gemeinde: Sonntag, 9.30, Amt mit Predigt, Kriegsstraße 88.

Evangelische Gottesdienste Sonntag, 12. Dez., 3. Advent: **Albpfarrrei:** 9.45 Uhr Hammann. **Geibelstraße 5:** 8.30 u. 10 Uhr Weeber, **Markuskirche:** 9.30 Uhr Köhnlein, 20 Uhr Seufert. **Christuskirche:** 10 Uhr Löffler, 18 Uhr Ratzel. **Matthäuskirche:** 9.30 Uhr Stupp; 18 Uhr Hl. Abendmahl. **Weiherfeld:** 8 und 9.30 Uhr Becher. **Wilhelmstraße 14:** 8 und 9.30 Uhr Löw. **Luisenstraße 53:** 8 und 9.30 Uhr Streitenberg. **Lutherkirche:** 9.30 Uhr Feßler. **Rintheim:** 14 Uhr Glatt. **Hagsfeld:** 9.30 Uhr Steinmann. **Rüppurr:** 9.30 Uhr Schulz. 17 Uhr kirchenmusikalische Andacht. **Diakonissenhaus:** kein Gottesdienst. **Städt. Krankenhaus:** 10 Uhr Schulz.

Ev.-lutherische Gemeinde, Bismarckstraße 1: 10 Gdst. Mittwoch, 15. Dez., 16. Frauenverein.

Erste Kirche Christi, Wissenschafter: Karlsruhe, Richard-Wagner-Straße 11 Gottesdienst So. 10 Uhr. Mittw., 7 U

Familien-Nachrichten

Bruno Karl Reis: N. lg. Wrt. erh. w. d. tr. Nachr., daß u. lb. jüngst. Sohn, Br. u. Schw. a. 15. 9. 45 in ein. russ. Gef.-L. i. Kaukasus gest. ist, P. erw. Teiln. hzl. Dk. In tf. Tr.: Fam. K. Reis, Lachnerst. 4, Fam. W. Reis, Berghsn.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgange unseres lb. Vaters, für die Begleitung auf seinem letzten Wege, die Kranzniederlegungen u. ehrenden Nachrufe d. Musikvereins Harmonie, Herrn Ernst Kammerer, der Siedlergemeinschaft Mühlburg, Herrn Andreas Meier, der Belegschaft d. Arguswerke, Herrn Karl Holl u. d. Kleintierzuchtvereins Mühlburg, Herrn Wilhelm Döbel sagen recht herzlichen Dank. Paula u. Helga Meier u. Angehörige, Postweg 33.

Unerwartet wurde uns heute meine lb. Frau, unsere Mutter und Oma

Frieda Krieg, geb. Hessenberger,

im Alter von 61 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben genommen

In tiefem Leid: **Karl Krieg, Kinder und Enkel.**

Karlsruhe, Fasanenstraße 17.

Beerdigung: Dienstag, 14. 12. 48, 12.30 Uhr.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Hilde Balduf — Karl Bürck, Unteröwisheim. Oberöwisheim. Weihnachten 1948.

Ihre Vermählung geben bekannt:

James P. Wilson — Hermine Wilson geb. **Fischer,** New York (USA), Khe., Stefanienstraße 23. Trauung: 14. 12. 48, 14 Uhr, St. Agneshaus.

Walter Feist — Liesel Feist geb. **Dick.** Karlsruhe-Rintheim, Hauptstraße 4. 11. Dezember 1948.

Paul Kramer — Irmgard Kramer geb. **Meny,** Karlsruhe, Yorckstr. 32; Heidelsheim Kr. Bruchsal, 11. 12. 1948.

Hans Jäger — Hanna Jäger geb. **Pallmer.** 11. Dez. 1948. Karlsruhe, Yorckstraße 27.

Pfc. Benjamin Gautala — Gisela Gautala geb. **Joram.** Waipahu/Hawai (USA), Khe., Gebhardstr. 7, 8. 12. 48.

Statt Karten!

RUDI KAHN
LISA KAHN
geb. Schopf-Sorger

beehren sich, allen Freunden und Bekannten ihre Vermählung anzuzeigen.

Karlsruhe, den 11. Dezember 1948.
Sachsenstraße 3.

Sgt. Andrew W. Long — Margot Long
geb. Rademacher

Vermählte

Philadelphia/USA. Karlsr., Grabenstr. 11

Trauung: 11. 12. 48, 14.30 Uhr, Markuskirche.

Geboren:

Hans Reinhard, uns. Stammh., ist angek. Hans Psotka u. Fr. Therese geb. Schwarz. Privatklinik Dr. Stich.

Jutta Carola, unser Mädchen, ist da. In gr. Fr.: Hans Grab u. Frau Irmgard geb. Treiler, Privat-Klinik Dr. Stich.

Gabriele Brigitta ist da. In dankb. Fr.: Kurt Ulrich u. Frau Ruth geb. Ehrmann, Privat-Klinik Dr. Stich.

Veranstaltungen

Die KURBEL Heute und morgen, 11 Uhr, „Der kleine Däumling". 13, 15, 17, 19, 21, 23 Uhr „Jenny und der Herr im Frack".

GLORIA
AM RONDELLPLATZ · RUF 8921

Ein ungewöhnlicher Erfolg!
3. Woche bis einschl. 16. 12. 48 verlängert!

JENNIFER JONES in:
Das LIED der BERNADETTE
THE SONG OF BERNADETTE
nach einem Roman von
FRANZ WERFEL

Täglich: 11.00, 14.15, 17.30, 20.45 Uhr

Des großen Andranges wegen bitten wir die Karten im Vorverkauf zu lösen.

Atlantik-Lichtspiele, Kaiserstr. 5 (Durlacher Tor). In Erstaufführung! Das bezaubernde Lustspiel „So gefällst Du mir" mit Gusti Huber, Wolff Albach-Retty, Oskar Sima, Josef Eichheim. Täglich 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

Pali, Herrenstraße 11, Tel. 2503. Tägl. 13.00 Uhr „Die XIV. Olympiade". Ein Farbgroßfilm vom sportlichen Treffen der Jugend der Welt. Tägl. 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr. J. A. Rank zeigt: „Auf ihn mit Gebrüll". Eine herzerfrischende Angelegenheit.

Metropol in K.-Weiherfeld, Tel. 951. Marg. Lockwood, James Mason in „Die Frau ohne Herz". Ein abenteuerlicher Film. Tgl. 16, 18, 20 So. auch 14 Uhr.

Kro-Li, Daxlanden. Heute bis Montag „Viel Vergnügen". Wo. 20 Uhr, So. 14.30, 17 und 20 Uhr.

Kali in K.-Durlach, Ruf 91 675. Beg. Wo. 15.30, 18.00, 20.15, So. ab 13.30 Uhr. Gustav Fröhlich in dem einzigartigen Lustspiel „Sag' die Wahrheit".

M.T. in K.-Durlach. Der heitere Lustspielfilm „Sag' die Wahrheit" mit Gust. Fröhlich, Mady Rahl. Wo. 15.30, 17.45, 20.15; So. 14, 16.10, 18.20, 20.30; Sa. Spätv. 22.15.

Das vornehme Abendlokal
Martini-Bar
Wo

PASSAGE-PALAST
RUF 4742
Täglich 20 Uhr
Gastspiel Hans Peter Scheel
Drei Groschen Operette
anschl. Tanz bis 2 Uhr.
Sonntags 15.30 Uhr
Familien- u. Kindervorstellung
Immer ein vergnügter Abend!

Hinunter in den **ZIGEUNERKELLER** im **PASSAGE-PALAST**
RUF: 4742
Jede Nacht bis 2 Uhr

KONZERT-CAFÉ ELLENRIEDER
Am Hauptbahnhof. — Tägl. nachm. u. abends Unterhaltungsmusik. Im Dez. hören Sie Hans Lennartz. Montags Betriebsruhe.

Weinhaus Just, Kaiserstr. 91, Tel. 4259. Tägl. ab 20 Uhr Konzert der beliebten Hauskapelle Charly Rojan. Mont., Dienst. u. Donn. Tanzabende Freitags Betriebsruhe. Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag Cabaret-Abende mit gutem Varietéprogramm. Eintritt 1.— DM.

Palais Café — Bar — Ruf 4713 eigener Parkplatz

Es spielt der Schlager-Komponist **FRED BENDER** mit seinen CORDOBA-Rhythmikern, bekannt durch den AFN-Sender.

Täglich ab 19.30 Uhr TANZ.

Mittwoch, Samstag u. Sonntag 16 Uhr TANZ-TEE. Freitag Betriebsruhe.

MAXIM-BAR
das intime, gemütliche Abendlokal, Zähringerstraße 19 (Haltest. Hochschule), Tel. 3320
FRIEDRICH SPITZNAGEL
mit seinem Quartett bürgt für dezente Unterhaltung und Tanzmusik.

Konzert-Kaffee MUSEUM
Im Monat Dezember spielt täglich, nachm. u. abends
Fritz Herz mit seinem Orchester
Jeden Montag und Freitag ab 20 Uhr TANZ.
Auch Montags geöffnet.

Im Wintergarten
Jo K. Weber mit seinen Solisten täglich, außer montags und freitags ab 20 Uhr Tanz.
Jeden Mittw., Samstag u. Sonntag ab 16 Uhr Tanz.
(Während der Adventszeit Sonntags nur Konzert)

„ORPHEUM"
Kaiserstr. 39, gegenüber der Hochschule, Ruf 1961
Die gemütliche, vornehme Gaststätte
Täglich KONZERT } ab 19.30 Uhr
Mittwochs u. Samstags TANZ }
Es spielt E. Lautermilch m. seinem Barquartett.
Montags Betriebsruhe.

Großgaststätte Nater
Kegler-Sporthalle, Kaiserallee 13, Ruf 6161
Heute großer Tanzabend
Eintritt frei

Feuriger Wein im funkelnden Glase

ist ein Sinnbild heiterer Lebensfreude; und gute Musik dazu, das steigert noch das Wohlgefühl. — Diese behagliche Atmosphäre finden Sie jeden Abend im Casino, Kaiserallee 16, an der Yorckstraße, bis 2 Uhr morgens. — Eintritt frei. Parkplatz frei.

Konzert-Restaurant
Waldterrasse Durlach
Eing.: Rittnertstr. 70a
Heute der beliebte
Gesellschafts-Tanzabend
mit Überraschungen. Parkplatz. Omnibus 19.30 Uhr und 20.15 Uhr ab Carl-Weysser-Str., Rückfahrt nachts bis Mühlburger Tor. **Sonntag Konzert.**

HEUTE ERÖFFNUNG DER BAR

Gasthaus Ziegler, Sonntag, 12. 12. 48, großes buntes Programm von 15—18 Uhr u. 19—22 Uhr. Orig.-Kapelle und Laienspielgruppe Böhmerwald.

Zum Ritter, Mühlburg: Sa., 11. 12., ab 19 U. öffentl. TANZ.

Grüner Baum, Rüppr.: Sa., 11. 12. Tanz. Kap. Heidenstücker

Hygiene-Ausstellung Gewerbeschule, Adlerstraße, täglich 11—18 Uhr (geheizt!).

Karlsruher Puppenspiele, Sophienstr. 58: Sonntag, 14.30 U., „Das Räuberwirtshaus". 16 Uhr: „Rotkäppchen".

Markuskirche, Khe, Yorckstr.: Sonntag, 12. Dezember 1948, 17 Uhr, Kirchenkonzert.

Kultur-Bühnen-Ring Ettlingen

Lustiger Abend mit Weiß Ferdl, Stadthalle Ettlingen, am Sonntag, 12. Dezember 1948, 19.30 Uhr. Vorverkauf: Bekir, Ettlingen, Kronenstraße 6, Telefon 413.

Munzsches Konservatorium

Jubiläumskonzert der Gesangsschule Bürg-Steinmann, am 14. Dezember, 19.30 Uhr, Munz-Saal. Unkostenbeitrag. Karten: Sekretariat und Abendkasse.

Badische Hochschule für Musik

Abendmusik mit deutschen u. fremdländischen Volksliedern, Hilde Berberich-Rahner, am Flügel: Hugo Rahner, am Mittwoch, 15. 12., 19.30, in d. Musikhochschule, Jahnstr. 18.

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Theater

Badisches Staatstheater (Konzerthaus)

Sonntag, 12. 12., 10.30: **„Engelchen Bengelchen",** Weihnachtsmärchen von Anneliese Dieffenbach.
14.30: Für die Fremdenmiete und freier Kartenverkauf (Graue Karten) **„Des Teufels General",** Drama von Carl Zuckmayer.
19.30: **„Der Zigeunerbaron",** Operette von Joh. Strauß.

Montag, 13. 12., 19.30: **„Die lustigen Weiber von Windsor"** (Kulturbund, 3. Reihe), Oper von Nicolai.

Dienstag, 14. 12., 19.30: **„Viktoria und ihr Husar",** Miete B, Operette von Abraham.

Mittwoch, 15. 12., 19.30: **Sonderkonzert der Bamberger Symphoniker.** Dirigent: Prof. Hans Knappertsbusch. Schumann: 4. Symphonie in d-moll, op. 120; Tschaikowsky: 5. Symphonie in e-moll, op. 64.

Donnerstag, 16. 12., 19.30: **„Im weißen Rößl"** Operette von Benatzky, bei ermäßigten Preisen.

Freitag, 17. 12., 19.30: **„Die lustigen Weiber von Windsor"** (Kulturbund, 2. Reihe), Oper von Nicolai.

Samstag, 18. 12., 19.30: **„Aida",** Oper von Verdi.

Sonntag, 19. 12., 14.30: Für die Fremdenmiete und freier Kartenverkauf (gelbe Karten) **„Der Zigeunerbaron",** Operette von Johann Strauß.
19.30: Uraufführung: **„Bothwell und Maria",** Drama von Hans Rehberg.

Kulturbund Karlsruhe

Montag, 13. 12., 3. Montag-Reihe, **„Die lustigen Weiber von Windsor",** Kom. Oper von Otto Nicolai. Beg. 19.30.

Freitag, 17. 12., 2. Freitag-Reihe, **„Die lustigen Weiber von Windsor",** Kom. Oper von Otto Nicolai, Beg. 19.30.

Kleines Haus

Sonntag, 12. 12., 10.30: „Frau Holle" Märch. v. Rob. Bürkner
19.30: „Zwei Männer um Veronika", Lustspiel mit Musik von Hermecke und Fuchs.

Freitag, 17. 12., 14.30: **„Frau Holle",** Märch. v. R. Bürkner.
19.30: **„Zwei Männer um Veronika",** Lustspiel mit Musik von Hermecke und Fuchs.

Samstag, 18. 12., 14.30: **„Frau Holle",** Märch. v. R. Bürkner.
19.30: Geschlossene Vorstellung für F. C. Karlsruhe 1921 „Ich bin der Herr im Haus", Lustsp. v. Linsay u. Crouse.

Sonntag, 19. 12., 14.30: „Frau Holle", Märch. v. R. Bürkner.
19.30: **„Freunde, das Leben ist lebenswert",** Erinnerungen an Franz Lehar.

Für Theaterfreunde
unter Ihren Verwandten, Freunden und Bekannten ist die schönste Weihnachtsfreude

ein Geschenkheft des Badischen Staatstheaters

Verkauf ab Samstag, 11. Dezember 1948, bei der Sonderkasse des Staatstheaters (Städt. Konzerthaus).

Kartenverkauf:
Musik- und Kunsthaus Schlaile
Kaiserstraße 96 — Ruf 7848

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Vereins-Anzeiger

Ev. Erholungsheim Aschenhütte e. V.: Sonntag, 12. 12., 14.30 Uhr, im Gemeindehaus Oststadt, Hainzingerstraße, Adventsbazar mit Kaffee und Kuchen zugunsten der Aschenhütte. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Bayern-Verein Weiß-Blau Alm frieden: Am Sonntag, 12. 12., 17 Uhr, Weihnachtsfeier in der „Bavaria". Landsl. und Gäste sind freundlichst eingeladen.

Siedler- u. Kleingärtnerverein Karlsruhe: Sonntag, 12. 12., 18 Uhr, Fach- u. Lichtbildervortrag über Obstbau und Schädlingsbek., nicht wie vorgesehen, in Grünw., sond. i. „Adler" in Mühlburg, Lameystraße. Saal ist geheizt.

Kleintierzuchtverein Mühlburg C 99 (Alter Verein). Samstag, 11., u. Sonntag, 12. Dez., 50jähr. Jubiläumsschau Mühlburg — Turnhalle (Hardtschule). Über 250 Tiere vom Hermelin bis zum Belg. Riesen u. Geflügel verschiedener Rassen stellen sich vor. Mit der Eintrittskarte für 25 Pfg. wirkt dem glücklichen Gewinner 1 Weihnachtsgans, Truthahn usw. Eröffnung: Samstag 2 Uhr. Es ladet ein: Der Ausstellungsleiter: Döbel.

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Amtliche Bekanntmachungen

Die Arbeiterwohlfahrt veranstaltet am Samstag, dem 11., und Sonntag, dem 12. Dezember, jeweils 14—17 Uhr, Kronenstraße 15, einen Weihnachtsverkauf, zu dem die Bevölkerung herzlich eingeladen wird.

Weiterbildungs- und Meisterkurse für Elektro- und Rundfunkinteressenten. Am 10. Januar 1949 beginnt an der Gewerbeschule II, Karlsruhe, Adlerstr. 29, bei genügender Beteiligung eine Reihe von Kursen für Bastler, Lehrlinge, Gehilfen und sonstige Interessenten der Elektro- und Rundfunkberufe. Vorbereitungskurse zur Gesellenprüfung für metallverarbeitende Berufe einschl. Elektriker, sind ebenfalls vorgesehen.

Versicherungen

Kann jemand im freien Beruf

heutzutage auf zuverlässigen Krankenschutz verzichten? Wenn unerwartet ernste Krankheit auftritt und für Krankenhaus, Operationen, Arzt, Apotheker usw. plötzlich Hunderte oder gar Tausende aufgebracht werden müssen, dann ist in dieser Zeit Ihre Existenz bedroht! Warten Sie nicht, bis es zu spät ist! Genaue Unterlagen über den altbewährten DKV.-Schutz und die erschwinglichen DKV.-Beiträge erhalten Sie kostenlos. Senden Sie noch heute Ihre Adresse an die **Filialdirektion der Deutschen Kranken-Versicherungs-A.-G., in Mannheim P 3, 2.**

Ärzte / Dentisten

Dr. med. B. Gross, Fachärztin für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe, Prax. v. 15. bis 31. 12. geschl.

Dr. G. Rinkel, Facharzt für innere Krankh., Kriegsstr. Nr. 85, Tel. 7360. Spr.-St. jetzt 11.30—13, 16.30—18 U. Mi. u. Sa., nachm., keine.

Dr. med. E. Motzkus, als prakt. Arzt niedergelassen. Karlsr.-Weiherfeld, Feldbergstr. 13, Ecke Neckarstr. Tel. 8090, Sprechz. tägl. 9—11, Di. u. Fr. 15—17 U.

Dr. med. Arnold Holste, Bretten: Habe mich als Augenfacharzt in Bretten, Weißhofenstr. 52, niedergelassen. Spr.-Std.: Vorm. 9—12 U., Di., Do. u. Fr. 14.30—17 U., Do. auch 18—19 Uhr. Telephon 503, außer d. Zeit 497. Alle Kassen.

Dentist K. Fr. Meyer jetzt unter 485 an das Telephonnetz angeschlossen.

Werbung

Ehekalender, Geburtenregelung a. wissensch. Grundlage (ähnl. Prof. Ogino Meth.) d. empfängnisfreien Tage. Kirchl. u. behördl. gebilligt. Einmalige Anschaff. Preis: DM 3.— einschl. Porto. Postscheckk. Dortmund/ 56013 oder im Brief. G. W. Becker-Kirchner, (21b) Hagen i. Westf. 722, Postfach.

MAERKLIN-
Schuco-, Trix-, Metallspielw. rep. noch x. Fest Spezialist Thomas, Khe., Kurfürstenstr. 10.

Baugeschäft Ludwig Köhler übernimmt Entschuttung v. Ruinen-Grundstücken zu Festpreisen. Khe.-Rüppurr, Löwenstraße 22.

Thalysia-Mieder und Brusthalter in Kürze wieder lieferbar. Kommen Sie zur unverb. Beratung, Reformhaus „Alpina", jetzt Adlerstr. 36, Hst. Markthalle.

Primus-Vervielfältiger, Zählwerke f. Buchungsmasch., bis 15 Stellen, fabrikneu, d. Büromasch.-Heck, Spez.-Rep.-Werkst., An- u. Vk., früh. Passage 4, jetzt: Karl-Wilhelm-Straße 25, Telefon 6616.

Handleiterwagen-Kastenwagen ab DM 35.— Hasler, Viktoriastraße 5.

Schreibmaschinen, Rechenmaschinen kauft, verkauft, repariert: Lied, Erbprinzenstraße 34. Tel. 3973.

Sämtliche Schuhreparaturen kurzfristig! Schuhe Längen und Weiten, D.R.P. Schuhbes.-Anst. Seiter, Blum'st. 14

Schlüssel jeder Art, auch schwierige Sonderausführungen, fertigt schnell Schlossermstr. Korta, Khe., Daxlander Straße 147.

Weihnachtsbäume
(Fichten) sofort lieferbar. Kamuf, Khe., Luisenstr. 20.

An- und Verkauf von Kfz. Auto-Wipfler, Telefon 14. Repar. Gar. Tag u. Nacht.

Betriebe! Wollen Sie Ihre Weihnachtsfeier gut u. billig veranstalten, so empfehle ich Ihnen d. „Krone" in Hayna bei Kandel. Tel. Kandel 204. Omnibus wird auf Wunsch zur Verfügung gestellt. Emil Kunz, Weinbauer und Gastwirt.

Glücklich, wer heute hausschlachten kann! Aber darauf achten: Witkops Bamenit Schinkenschutz heißt das sichere Mittel gegen Insekten und Würmer. Geschmack- und geruchlos. Päckchen für 35 Pfg. in einschlägigen Geschäften.

Schrempp-Printz Bier
in bekannt guter
Qualität

jetzt wieder
in Originalflaschenabfüllung
mit dem blauen Sicherheitsetikett
in den Ladengeschäften zu haben.

Höpfner
Haus für feine Damenmoden
Karlsruhe
Klosestr. 12 Ruf 8904
zeigt seine Modelle im neuen Ausstellungsfenster Kaiserstraße, Ecke Karlstraße, bei der Hauptpost.

Jede Woche wieder
in der Kaiserstraße 241 beim Kaiserplatz
NEUE ANGEBOTE
solange Vorrat reicht

Schiebegewichtswaagen bis 10 Kg wiegend, Original „JWK" mit vernickelter Schale	38.-
Korbflaschen in Weide eingebunden, mit Halslochdeckeln und zwei Tragegriffen 25 Liter 17.80, 10 Liter 13.90, 5 Liter	10.40
Dieselben ohne Halslochdeckel 15 Liter	13.20
Die Aktentasche „Für Jedermann", aus besonders stabilem Material, Größe 40x27x10 cm mit zwei Schlössern	27.50
Dieselbe etwas kleiner, als Berufstasche geeignet, mit einem Schloß	13.75
Christbaumständer verschied Ausführungen 3.10, 2.85	2.50
Puppenmöbel-Garnitur 5teilig, Büfett, Sofa, Tisch, 2 Sessel aus Holz, handbemalt nur	-.95

Für Vereine, welche Verlosungen veranstalten, haben wir viele geeignete Artikel in jeder Preislage von 10 Pfennig an. Spezial-Verkäuferinnen hierfür bedienen aufmerksam, beratend und zufriedenstellend

ERWIN MÜLLER

An erster Stelle

Sie finden bei uns nur Qualitätswaren

Einige Beispiele

Künstlerpuppe mit Frisur unzerbrechlich	19.75
Auto zum Aufziehen	3.95
Damen-Georgette-Schal in modernen Mustern	19.50
Damen-Wäsche-Garnitur Zellwollecrepe, farbig	12.65

Sonntag, den 12. und 19. Dez. sind unsere Verkaufsräume von 13 bis 18 Uhr geöffnet

KAUFHAUS
HÖLSCHER